

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

DIPLOMOVÁ PRÁCE

LITERARISCHE IDENTITÄTSSUCHE. FRANZ KAFKA UND THOMAS MANN
IN INTERKULTURELLER LEKTÜRE.

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Bc. Miloš Tošič

Studijní obor: Tschechisch-Deutsche Areale Studien

Ročník: 2.

2020

Prohlášení

Prohlašuji, že svoji diplomovou práci jsem vypracoval samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své diplomové práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 10. května 2020

Bc. Miloš Tošič

Danksagung

An dieser Stelle wollte ich mich bei doc. Dr. habil. Jürgen Eder für sein Entgegenkommen während der Führung meiner Masterarbeit bedanken. Seine Ratschläge und Hilfsbereitschaft haben mir bei der Arbeit und Recherche viel geholfen. Darüber hinaus gilt ein besonderer Dank den Bibliotheken von Universität Augsburg und Südböhmischen Universität in České Budějovice, die mir sowohl das Material als auch einen schönen ruhigen Platz für meine Arbeit vermittelt haben.

Anotace

Hlavním tématem následující diplomové práce je demonstrace a vysvětlení kulturních standardů ve vybraných dílech literatury dvacátého století. Vzhledem ke studovanému oboru, byl výběr knih zaměřen především na česko-německý areál. Práce v sobě pojí dva prvky, jež byly součástí dosavadního studia, a sice interkulturní komunikaci a literaturu. Druhým cílem této práce je potvrzení či vyvrácení hypotézy, že napříč mezi kulturními standardy existuje jistá vzájemná souvislost. Tato diplomová práce se skládá celkem ze tří částí. První z nich se věnuje oboru Interkulturní komunikace a jejím hlavním pojmům. Dále následuje objasnění teorie kulturních standardů. V poslední části, kterou je také možno považovat za část praktickou, budou standardy analyzovány a vysvětleny na příkladech zvolených literárních děl.

Klíčová slova: interkulturní komunikace; Franz Kafka; Thomas Mann; Jaroslav Hašek; kulturní normy

Annotation

The main topic of this master thesis is a demonstration and explanation of cultural standards in selected works of twentieth century. In relation to studied field, is the selection of literature oriented towards the czech-german area. The thesis binds together two subjects of the previous studies - the intercultural communication and literature. The second goal of this thesis is to prove, that there is certain correlation across the cultural standards. This thesis consists of three parts. The first one is dedicated to the intercultural communication and its main terms. After that follows a chapter about the cultural standards. In the last part, which could be observed as a practical field, the cultural standard will be analyzed and explained with the examples found in the selected literature.

Key words: intercultural communication; Franz Kafka; Thomas Mann; Jaroslav Hašek; cultural standards

Annotation

Das Hauptthema folgender Masterarbeit ist eine Demonstration und Erklärung der Kulturstandards in den ausgewählten literarischen Werken des zwanzigsten Jahrhunderts. Hinsichtlich des studierten Bereiches wurden hauptsächlich die Werke aus dem tschechisch-deutschen Gebiet ausgewählt. Die Arbeit verbindet in sich zwei Fächer, die Teil des Studiums waren, und zwar die Interkulturelle Kommunikation und Literatur. Das zweite Ziel ist die Entkräftung oder Bestätigung der Hypothese, dass es zwischen den Kulturstandards eine Verbindung gibt. Diese Masterarbeit besteht aus drei Teilen. Der erste widmet sich der Interkulturellen Kommunikation und deren Hauptbegriffen. Weiter folgt die Erklärung der Theorie über die Kulturstandards. In dem letzten Teil werden die Kulturstandards anhand der Beispiele aus den ausgewählten literarischen Werken analysiert und erklärt.

Schlüsselwörter: Interkulturelle Kommunikation; Franz Kafka; Thomas Mann; Jaroslav Hašek; Kulturstandards

Inhaltsverzeichnis

Einleitung.....	8
1 Interkulturelle Kommunikation	10
1.1 Die Kommunikation.....	10
1.2 Interkulturelle Kommunikation.....	10
1.3 Kulturfaktor in der Interkulturellen Kommunikation	11
1.4 Arten der Kommunikation	13
1.5 Nonverbale Kommunikation.....	13
1.6 Verbale Kommunikation.....	13
1.7 Grundbegriffe der sozialen Kommunikation	14
1.7.1 Die Laswell-Formel.....	14
1.7.2 Der Kommunikationsfilter	14
2 Die Interkulturellen Standards.....	16
2.1 Die Kritik der interkulturellen Standards.....	17
2.2 Frage der Relevanz/Generation?.....	18
2.3 Rationalität und Emotionalität	19
2.4 Direkte und indirekte Kommunikation	20
2.5 Dauerhaftes Selbstbewusstsein und schwankende Selbstsicherheit	21
2.6 Monochronie und Polychronie.....	23
2.7 Trennung der einzelnen Lebenssphären versus Diffusion.....	25
2.8 Improvisation und Flexibilität vs Vorsorge und Meidung der Probleme	26
2.9 Partikularismus vs Universalismus	28
3 Über den Roman - <i>Der Zauberberg</i>	31
3.1 Die Geschichte	31
3.2 Interkulturelle Standards im <i>Zauberberg</i>	33
3.2.1 Emotionalität und Rationalität	34
3.2.2 Direkte und indirekte Kommunikation	36
3.2.3 Monochronie und Polychronie	38
3.2.4 Die Abtrennung einzelner Lebenssphären	41
3.2.5 Dauerhaftes Selbstbewusstsein	42
3.2.6 Schwankende Selbstsicherheit	45
4 Über den Roman - <i>Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk</i>	48
4.1 Die Geschichte	48

4.2	Die Interpretation von <i>Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk</i>	51
4.3	Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk und Kulturstandards.....	52
4.3.1	Trennung der einzelnen Lebenssphären	52
4.3.2	Rationalität und Emotionalität	53
4.3.3	Pflichtbewusstsein als Teil der Rationalität	56
4.3.4	Monochronie und Organisationsfähigkeit vs Polychronie	57
4.3.5	Improvisation und Flexibilität vs Vorsorge und Meidung der Probleme....	62
4.3.6	Direkte und indirekte Kommunikation	64
4.3.7	Partikularismus vs Universalismus	70
5	Über den Roman - <i>Der Verschollene</i>	74
5.1	Die Geschichte	74
5.2	Die Kulturstandards in <i>Der Verschollene</i>	75
5.2.1	Rationalität und Emotionalität	75
5.2.2	Monochronie und Polychronie	79
5.2.3	Partikularismus und Universalismus	81
	Schlusswort.....	86
	Literatur- und Quellenverzeichnis	89

Einleitung

Die Welt wird immer hektischer, die Vernetzung der Welt gewinnt mit jedem neuen Tag an Bedeutung und die Globalisierung ist schon kein neues Phänomen mehr, sondern eine essentielle Realität des Alltags. Die Kommunikation und Kultur sind omnipräsent und stellen Grundbestandteile der Menschheit dar. Diese Masterarbeit nimmt in den Fokus einen Bereich, der sich mit den zwei erwähnten Aspekten beschäftigt, und zwar die Interkulturelle Kommunikation. Was diese Arbeit aber gewissermaßen außergewöhnlich macht, ist die Verbindung der interkulturellen Kommunikation mit einigen literarischen Werken des zwanzigsten Jahrhunderts, was auch das Thema dieser Arbeit ist.

Der Zweck folgender Untersuchung ist zweierlei. Die erste und gleichzeitig wichtigste Aufgabe ist die Erklärung und Demonstration verschiedener Kulturstandards anhand Beispielen aus den ausgewählten literarischen Werken. Die Anwesenheit von Themen wie Kultur und Kommunikation in den literarischen Werken sollte schließlich auch die Wichtigkeit und Zeitlosigkeit des erforschten Themas bestätigen. Die zweite Aufgabe besteht in der Bestätigung der Hypothese, dass die Kulturstandards gewissermaßen verknüpft sind und oft in einer bestimmten Anhäufung vorkommen. In der Arbeit wird dafür oft die Bezeichnung "Vernetzung der Kulturstandards" benutzt.

Um die oben genannten Ziele zu erreichen, wird die Methode der Analyse angewendet. Zuerst werden die Begriffe wie Kommunikation und Kultur beschrieben. Die Kulturstandards werden auch zunächst in dem theoretischen Teil erklärt. In dem praktischen Teil werden dann verschiedene Zitate und Ausschnitte aus den literarischen Werken interpretiert, analysiert und in Verbindung mit den früher beschriebenen Kulturstandards gesetzt.

Der Kern dieser Arbeit ist also vor allem der praktische Teil. Ursprünglich sollten die Beispiele hauptsächlich aus den Werken von *Franz Kafka* und *Thomas Mann* kommen. Zusätzlich hat sich aber noch gezeigt, dass auch der tschechische Roman "Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk" von *Jaroslav Hašek* eine große Menge interkultureller Beispiele anbietet. Es geschieht ja nicht selten in der Forschung, dass ein Ansatz erweitert, auch umorientiert wird. Deshalb ist selbstverständlich Franz Kafkas Roman ein Kapitel gewidmet, aber der Erkenntnis, dass gerade Haseks Roman für den tschechisch-deutschen Kontext relevanter ist, auch Rechnung getragen. An der thematischen Orientierung und methodischen Ausgestaltung ändert sich dadurch freilich

nichts Entscheidendes. Aus diesem Grund wurde also auch dieses Werk der Auswahl hinzugefügt. Interesse an dieser Arbeit dürfte sowohl bei den Anhängern der Interkulturellen Kommunikation als auch bei Menschen anderer Kulturen allgemein, die diese besser kennenlernen wollen, finden.

1 Interkulturelle Kommunikation

1.1 Die Kommunikation

Die Kommunikation ist ein sehr wichtiger und sogar fast unentbehrlicher Teil jedes menschlichen Lebens. Der kommunikative Prozess prägt den Menschen. Er bestimmt ihn durch die Vermittlung verschiedener Informationen und gibt ihm die Möglichkeit seine Gedanken zu äußern, abstrakte Sachen in materielle wie einen Ton zu verwandeln. Das Wort "Kommunikation" kommt aus dem lateinischen "Communicatio" was auf deutsch eine Mitteilung bedeutet. Schon die alten Griechen haben vor mehr als zweitausend Jahren festgestellt, dass die Fähigkeit zu sprechen einer der bedeutendsten Unterschiede zwischen dem Menschen und Tieren ist.

Allgemein ist die Kommunikation ein Prozess, in dem es hauptsächlich um die Übergabe einer oder mehrerer Informationen geht. Die Sprache ist also ein Kode, ein Mittel die dem Menschen diese Übertragung ermöglicht. Aus der Definition der Kommunikation ist also eines ganz offenkundig - ihr Hauptsinn ist die gegenseitige Interaktion in der Gesellschaft. Diese soziale Interaktion wird von mehreren Faktoren beeinflusst: Der Charakter des Kommunikators (z. B. seine Eigenschaften), die Umwelt in der die Interaktion stattfindet, die Hierarchie (z. B. zwischen dem Arbeitgeber und Angestellten) und vieles Andere prägt den kommunikativen Prozess.

1.2 Interkulturelle Kommunikation

Der Teilbereich, der Interkulturelle Kommunikation genannt wurde, ist zum ersten Mal im Jahre 1959 in dem Werk *Silent Language* von dem Anthropologen Edward Hall erschienen. Der Begriff ist also in den sechziger Jahren in den USA und Kanada entstanden und erst zwanzig Jahre später nach Europa, vor allem nach Deutschland, Frankreich und Skandinavien, gekommen. Die Interkulturelle Kommunikation wird klassifiziert als ein interdisziplinärer Bereich, der von Wissenschaften wie Soziologie, Anthropologie, Psychologie und Hermeneutik erforscht wird. Ursprünglich ist diese Disziplin als eine Konsequenz der wachsenden Globalisierung und der immer häufigeren Migrationsbewegungen entstanden. Der konkrete Impuls zur Entstehung dieses Teilbereiches waren die Migrationsprobleme auf dem Nordamerikanischen Kontinent. Als die drei Grundbereiche, die die Gründung und Entwicklung der Interkulturellen Kommunikation initiiert haben, gelten die Psychologie, Soziologie und Pädagogik. Obwohl der Bereich ursprünglich aus den USA herkommt, gibt es auch in

Europa Universitäten, wo man sich mit der interkulturellen Kommunikation befasst, wie z. B. die deutschen Universitäten in Chemnitz, Regensburg oder Jena.

Mit dem Bereich der interkulturellen Kommunikation hängt auch das Wort “Interkulturalität” bzw. “Transkulturalität” zusammen. Dieser Begriff wurde in dem Werk *Transkulturalität: Realität – Geschichte – Aufgabe*¹ von dem deutschen Philosophen Wolfgang Welsch eingeführt. In diesem Buch vergleicht er die Kulturen mit Inseln bzw. Kugeln, die an verschiedenen Interaktionen teilnehmen. Diese Inseln treten in gegenseitige Aktionen, indem sie miteinander kämpfen, sich ignorieren oder in anderen Fällen zusammenarbeiten. Die Interkulturalität ist im Endeffekt eine Folge der sich immer mehr verbreitenden Globalisierung.

Die Interkulturelle Kommunikation lässt sich als Disziplin aus zwei verschiedenen Sichten betrachten. Erstens gibt es die sogenannte “enge Auffassung”, die sich mit verschiedenen Kommunikationsformen beschäftigt. In diesem Fall handelt es sich um verbale, nonverbale und paraverbale Formen, die in der interpersonalen Kommunikation verwendet werden. Die zweite Kategorie “breitere Auffassung” beinhaltet und erforscht sowohl die interpersonale Kommunikation, als auch die mit Medialisierung verbundene interkulturelle Kommunikation. Das umfasst Medien wie Fernseher, Radio oder Netzwerke.

Sollte man schließlich vereinfacht und kurz den Bereich der Interkulturellen Kommunikation definieren, könnte die Beschreibung folgendermaßen lauten: Das Fach studiert Zusammenhänge zwischen der Sprache und Kultur und die Verhaltensweisen von verschiedenen Kulturen.

1.3 Kulturfaktor in der Interkulturellen Kommunikation

Einer der bedeutendsten Faktoren der Interkulturellen Kommunikation, ist aber die Kultur selbst. Die kulturellen Unterschiede sind dank der unglaublichen Größe und Vielfältigkeit dieser Welt sehr deutlich und markant. Genau mit dieser kommunikationsprägenden Determinante, d. h. mit der Kultur, befasst sich die Interkulturelle Kommunikation. Verschiedene Kulturen bzw. Ethnika haben unterschiedliche Gewohnheiten, Sprachen, Werte, Verhaltensweisen usw. Ein Italiener verhält sich meistens deutlich anders, als ein Schwede. Während ein typischer Italiener jeden Mensch heiter und mit einer herzlichen Umarmung begrüßt wird ein typischer

¹ Vgl. WELSCH, Wolfgang. *Transkulturalität: Realität – Geschichte – Aufgabe*. Erste Auflage. Wien. Verlag new academic press, 2017

Schwede eher Abstand halten und eine deutlich "kältere" d. h. zurückhaltende Begrüßung bevorzugen. Man kann es zwar nicht pauschalisieren, aber für die Mehrheit der Fälle gilt es schon. Es lässt sich auch behaupten, dass je südlicher man sich befindet, desto heiterer und offener die Kultur ist und umgekehrt, je nördlicher man geht, desto zurückhaltender die Vertreter der Kultur. Das ist keine universale Regel, aber die Mehrheit der interkulturellen Fachleute sind dieser Meinung.

Es ist ein großer Vorteil und ein sehr nützliches Wissen, die interkulturellen Unterschiede zu kennen. Nicht nur im alltäglichen Leben, sondern auch zum Beispiel während verschiedenen Geschäftsverhandlungen kann man solche Kenntnisse sich zunutze machen. Wenn man weiß, wie man sich in dieser oder jener Kultur benehmen soll, was man machen und sagen darf und was nicht, wenn man allgemein weiß, was man von der Kultur erwarten kann, wird die Kommunikation mit der anderen Kultur viel produktiver und problemloser sein.

Auf dem Feld der Interkulturellen Kommunikation hat sich mit dem Kulturfaktor vor allem Philippe Rosinski beschäftigt. Er hat die Kulturen mit einzelnen Inseln verglichen, die in verschiedene Interaktionen eintreten.

Seiner Meinung nach ist die Kultur durch fünf verschiedene Faktoren geprägt. Der erste ist die geographische Lage. Das unterstützt auch die oben erwähnte These zum Vergleich der nördlichen und südlichen Kulturen Europas. Der zweite Faktor ist der Beruf oder die Ausbildung. Dritter Faktor, der die Kommunikation zwischen einzelnen Kulturen beeinflusst, ist eine Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe, Verband oder eine Funktion. Ihren Einfluss auf die Interaktion übt auch die sexuelle Orientierung bzw. das Geschlecht aus. Letztendlich ist der kommunikative Prozess auch durch gesellschaftliches Leben, d. h. Freunde und Familie, geprägt.

Mit dem Kulturfaktor hat sich auch der deutsche emeritierte Hochschullehrer Alexander Thomas befasst. Er hat noch andere Attribute genannt, die die Kultur schöpfen und im Endeffekt die ganze interkulturelle Kommunikation beeinflussen. Nach Thomas ist die Kultur geprägt durch: die Sprache, Geschichte, Religion, Bräuche, Verhaltensnormen, Mythen und Werte. Thomas versteht die Kultur als ein Orientierungssystem und als etwas, was das Handeln, Verhalten und die Bewertung beeinflusst.

1.4 Arten der Kommunikation

Die Übergabe von Informationen zwischen Menschen wird mit dem Adjektiv "soziale" bezeichnet und ist eine spezifische Art der Kommunikation. Damit man den Kommunikationsprozess verwirklichen kann, braucht man verschiedene Mittel. Hauptsächlich gibt es zwei Arten von Kommunikationsmitteln. Erstens sind es die verbalen Mittel, wie die Schrift und Sprache. Die zweite Kategorie sind die nonverbalen Kommunikationsmittel, in die gehören z. B. Gebärden, auch bekannt als Gestik, Gesichtsausdrücke (Mimik) und die Distanz der Kommunikatoren (Proxemik). Es geht also nicht nur darum, was wird mitgeteilt, sondern auch wie die Mitteilung durchgeführt wird. Die zwei genannten Kategorien (verbale und nonverbale) kann man zwar im Rahmen eines Schemas theoretisch trennen, in der Praxis aber nicht so leicht. Sowohl verbale als auch nonverbale Kommunikation nehmen gleichzeitig Teil an der sozialen Interaktion.

1.5 Nonverbale Kommunikation

Wie schon angedeutet wurde, besteht die nonverbale Kategorie aus mehreren Zeichen. Der Gesichtsausdruck, die Distanz des Kommunikators und Empfängers, die Berührungen, die Bewegungen, Ton der Sprache, die Körperhaltung und viele andere sind Mittel, die dem Mensch helfen, eine Information zum Ausdruck zu bringen und zu übergeben. Durch solche Signale zeigt der Kommunikator auch wie er sich fühlt. Um die nonverbalen Zeichen der Kommunikation wahrnehmen zu können braucht man aber auch ein gewisses Maß der Empathie. Das ist aber bei jedem Menschen unterschiedlich und die kulturellen Verschiedenheiten machen die Decodierung der nonverbalen Sprache auch nicht einfacher.

1.6 Verbale Kommunikation

Im Vergleich zur nonverbalen Kommunikation liegt der Hauptunterschied darin, dass die verbale Kategorie ein gewisses Zeichensystem umfasst, nämlich die Sprache und Schrift. Die Symbole haben in jeder Gemeinschaft ihre eigenen Bedeutungen, die innerhalb der bestimmten Kultur auf ähnliche oder fast dieselbe Art und Weise wahrgenommen werden müssen, damit keine Missverständnisse entstehen. Neben der verbalen Komponente gibt es auch die Parasprache. Die befasst sich mit den die Sprache begleitenden Elementen wie z. B. gefüllte oder ungefüllte Pausen,

Wiederholung von verschiedenen Wörtern und letztlich auch teilweise mit einigen Phänomenen der nonverbalen Sprache, wie Tonfall oder Lautstärke.

1.7 Grundbegriffe der sozialen Kommunikation

1.7.1 Die Laswell-Formel

Die Grundcharakteristik des kommunikativen Prozesses stellt die Formel des US-amerikanischen Politik- und Kommunikationswissenschaftlers Harold Dwight Lasswell dar². Die sogenannte Lasswell-Formel besteht hauptsächlich aus fünf Fragen. Die erste Frage ist "wer?" Sie steht für: "Wer übergibt die Mitteilung"? - Der Kommunikator. Zweitens fragt man "was?" Das heißt: "Was wird vermittelt"? - Die Mitteilung bzw. eine Information. Die dritte Frage lautet "Wie?" Damit befragt man die Art und Weise der Informationsvermittlung, was die Charakteristik ergibt, nämlich das Medium. Die vierte Frage - "zu wem?" befasst sich mit dem Ziel der übergebenen Information. Die vierte Charakteristik ist also der Empfänger oder Zuhörer. Die letzte Frage nennt man: "mit welchem Effekt?" Damit fragt man, wie hoch war die Effektivität bzw, die Wirkung der Mitteilung. Die letzte Grundcharakteristik ist also der Effekt.

1.7.2 Der Kommunikationsfilter

Wie schon in dem Kapitel über die verbale Kommunikation erwähnt wurde, ist es durchaus möglich, dass während des kommunikativen Prozesses gewisse Kommunikationsprobleme bzw. Missverständnisse entstehen. Das kann aber mehrere Ursachen haben, denn jeder Mensch ist anders, hat unterschiedliche Eigenschaften, Erfahrungen und kann sogar aus ganz unterschiedlicher Kultur kommen. Alle diese und noch ein paar andere Faktoren muss man in Rücksicht nehmen, denn immer wenn man eine Information gibt oder wahrnimmt, sieht man sie durch diesen Kommunikationsfilter. Diesen Filter, der den Kommunikationsprozess so stark prägt und beeinflusst, haben im Jahre 1992 L. R. Smeltzer und J. L. Waltman definiert³. Er besteht aus sechs Bestandteilen, und zwar: Kenntnisse, Kultur, Emotionen, Status, Einstellung und Kommunikationsfähigkeiten.

² Vgl. BENTELE, G., H. BROSIUS und O. JARREN. Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Zweite Auflage. Wiesbaden. Verlag Springer VS, 2013, S. 182.

³ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturní komunikace v řízení a podnikání (weiter: Interkulturní komunikace). Erste Auflage. Praha. Verlag Management Press, 1999, S. 18-19.

Was die Kenntnisse betrifft, kann ein unterschiedliches Niveau ein ganz großes Problem darstellen, vor allem in einem gewissen Bereich oder einer bestimmten Arbeit. Wenn z. B. einer der Kommunikanten deutlich gebildeter ist, und einen anspruchsvollen Wortschatz benutzt, ist es gar nicht unwahrscheinlich, dass es zu Missverständnissen oder Kommunikationsproblemen kommt.⁴

Auch die Kultur ist ein sehr starkes Element des Kommunikationsfilters und vielleicht sogar das einflussreichste. Warum? Der kulturelle Bestandteil bestimmt vieles. Nicht nur die Sprache und Schrift allein, sondern auch das Temperament der Kultur, aus der der Kommunikator herkommt, und alle Gewohnheiten und Denkweisen der Kultur nehmen einen sehr wichtigen Teil an der Interpretation der mitgeteilten Information wahr.

Zugleich ist auch erwähnenswert, dass der Kommunikationsfilter eine sehr wichtige Rolle in der ganzen Entwicklung dieser Masterarbeit spielt. Nämlich: jedes Buch, das in dieser Arbeit analysiert wird, muss auch mit einem bestimmten Kommunikationsfilter gelesen werden. Man muss nämlich bei dem Lesen aufpassen, dass man nicht zu viel in die Geschichte des Romans "hineinrutscht", sondern man muss sein Ziel die ganze Zeit im Kopf behalten und den Fokus auf die interkulturellen Standards legen. Man zieht die Informationen durch einen Kommunikationsfilter und extrahiert die für ihn wichtigsten Informationen aus dem Text.

⁴ Vgl. HALL, Edward T. *The silent language* (weiter: *The silent language*). Erste Auflage. Garden City, New York. Verlag Doubleday, 1959, S. 97.

2 Die Interkulturellen Standards

Was sind eigentlich die interkulturellen Standards? Es sind Kriterien, nach der sich einige Kulturen untereinander unterscheiden. Diese Grundsätze haben die Wissenschaften wie Sozialpsychologie oder kulturelle Anthropologie erforscht. Es handelt sich nicht um die Unterschiede zwischen den Kulturen, die z. B. Ökonomie oder Tourismus beeinflussen, sondern um die, die ihre Rolle in der Kommunikation spielen. In der Praxis dienen die interkulturellen Standards vor allem zur Beschleunigung bzw. Vereinfachung der Kommunikation zwischen zwei Kulturen, die sich zusammen im Geschäftsverkehr befinden.

Wenn man an das Thema der interkulturellen Standards denkt, kommen einem neben dem schon erwähnten Edward Hall sofort noch drei andere Namen in den Sinn. Die drei Männer, die dem Bereich der interkulturellen Kommunikation viel hinzugefügt haben, heißen Geert Hofstede, Fons Trompenaars und Alexander Thomas. Jeder hat seine eigene Gliederung entwickelt. Diese Gliederungen werden auch kulturelle Dimensionen genannt.⁵ Die Dimensionen der genannten Wissenschaftler sind zwar unterschiedlich, trotzdem scheinen sie einiges gemeinsam zu haben. Da es in dieser Arbeit vor allem um die Suche nach den kulturellen Standards in einzelnen literarischen Werken geht und nicht um langwierige Behandlung der Theorie über die interkulturellen Dimensionen, werden nur die einzelnen Kategorien erwähnt, aber nicht weiter in der Tiefe analysiert.

Geert Hofstede definiert die fünf folgenden Dimensionen: Machtdistanz, Individualismus/Kollektivismus, Maskulinität/Femininität, Unsicherheitsvermeidung, Langzeitorientierung/Kurzzeitorientierung und als neue erst 2010 beschriebene Kulturdimension - Genuss, Zurückhaltung.⁶ Der Niederländer Fons Trompenaars beschreibt zuerst drei Kategorien die er nach den Beziehungen unterscheidet. Hierher gehören: die Beziehung zu anderen Menschen, Beziehung zur Zeit und Beziehung zur Natur. Diese drei Grundkategorien kann man dann weiter in sieben kleinere gliedern, wobei einige an die Dimensionen von Geert Hofstede erinnern. Die sieben Kulturdimensionen Trompenaars heißen also folgendermaßen: Universalismus/Partikularismus, Individualismus/Kollektivismus,

⁵ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturní komunikace, 1999, S. 23

⁶ IKUD Seminare, Modell Kulturdimensionen nach Geert Hofstede (02. Oktober 1928 – 12. Februar 2020), Online im Internet: URL: <https://www.ikud.de/glossar/kulturdimensionen-geert-hofstede.html> [Abrufdatum: 13. 3. 2020]

Neutralität/Emotionalität, Spezifität/Diffusität, Leistung versus Status, Einstellung zur Zeit und Interne versus Externe Kontrolle.⁷

Der dritte Wissenschaftler, Alexander Thomas hat aber statt Dimensionen kulturelle Standards beschrieben. Diese Kulturstandards bezeichnen Stereotypen und Sozialnormen, die von den Angehörigen bestimmter Kultur engeteilt und respektiert werden.

2.1 Die Kritik der interkulturellen Standards

Wie schon erwähnt wurde, gehört der Bereich der Interkulturellen Kommunikation bzw. Interkulturellen Kompetenz zu modernen Fächern. Ihre Geschichte zählt nur etwa sechzig Jahre. Wie jeder Neuling in irgendeiner Branche, wird aber auch das Wissen, das die Interkulturelle Kommunikation verbreitet, oft kritisiert. Es gibt viele Gründe zur Kritik. Einer ist die Tendenz, Vorurteile zu schaffen. Viele Kritiker sagen, dass das Problem der Interkulturellen Kommunikation darin liegt, dass sie entweder die schon existierenden Vorurteile zwischen Kulturen einander noch deutlicher macht oder ganz neue Vorurteile bildet. Dabei hat dieser Bereich viel tugendhaftere Ziele, und zwar die Kommunikation beider Kulturen zu erleichtern bzw. auf eine gemeinsame Ebene zu setzen, gegenseitige Sympathie zu erwecken und Missverständnisse zu meiden.

Eines der häufigsten Argumente gegen die Lehre der Interkulturellen Kommunikation ist gerade dieser Einwand, dass man dieses Wissen nicht pauschalisieren kann. Was natürlich auch stimmt, weil jeder Mensch ganz anders ist und es ist gut möglich einen Deutschen zu finden, der sich eher durch Charakterzüge anderer Kulturen auszeichnet. Die Forscher der Interkulturellen Kommunikation sind sich dieser Gefahr bewusst und versuchen, mit den Kulturstandards eher die Mehrheit als das Ganze zu beschreiben.

Das Wissen, das die Interkulturelle Kommunikation lehrt, sollte den Menschen, die mit einer anderen Kultur kommunizieren, eher ein Hilfsmittel und Orientierungssystem vermitteln, als dogmatische Vorurteile über andere Kulturen zu bilden helfen.

Es ist nötig, die Kritik der Lehre über die Interkulturelle Kommunikation zu erwähnen, weil es sehr oft das erste Argument gegen die Nützlichkeit dieses Bereiches ist. In einzelnen Kapiteln, wo später die Figuren der ausgewählten Werke analysiert werden,

⁷ IKUD Seminare, Trompenaars – Cultural dimensions, Online im Internet: URL: <https://www.ikud.de/glossar/trompenaars-fons-cultural-dimensions.html> [Abrufdatum: 13. 3. 2020]

sind die einzelnen Kulturstandards am Verhalten und den Charakteren demonstriert. In dieser Masterarbeit geht es aber nicht darum, die einzelnen Figuren tiefer zu analysieren, sondern eher bildhafte Beispiele für verschiedene Kulturstandards zu finden und vorzustellen.

2.2 Frage der Relevanz/Generation?

Einer der Faktoren, der auch sehr oft diskutiert wird, ist die Frage der Generation. Wenn man die Relevanz der ganzen Interkulturellen Kommunikation hinterfragt, wird sehr oft darauf hingewiesen, dass die Kulturstandards vielleicht der älteren Generation entsprechen, aber nicht mehr der jüngeren. Ob es stimmt oder nicht, hängt von mehreren Tatsachen ab. Erstens muss man in Betracht ziehen die Quellen, aus der diese Informationen über die kulturellen Unterschiede übernommen werden. Danach muss man feststellen, welche Generation in den angeführten Fallstudien behandelt wird und ob es auch noch der zeitgenössischen Generation entspricht. Es kann sein, dass viele Kulturstandards, die während der Entstehung dieser Disziplin in den sechziger Jahren beschrieben wurden, nicht mehr mit der heutigen Realität übereinstimmen. Wie aber schon gesagt wurde, ist die Interkulturelle Kommunikation ein relativ junger Wissenschaftsbereich, der sich heutzutage sehr schnell entwickelt und immer aktueller und nützlicher wird. Es ist aus diesem Grund also nicht schwer, eine neuere Studie zu finden, die der heutigen Realität mehr angemessen sein wird.

Die Kulturstandards zeigen jedoch sehr oft eine Verhaltenstendenz, durch die eine bestimmte Kultur gemacht ist, eher als feste Grenze zwischen die Kulturen gestellt. Mit der Verhaltenstendenz ist gemeint die Entwicklung des Verhaltens einer bestimmten Kultur über eine längere Zeitspanne. Um es noch deutlicher zu machen folgt ein Beispiel - vielleicht sind die jüngeren deutschen Generationen heutzutage deutlich weniger monochron, als die vor sechzig Jahren, vielleicht sinkt der Anteil der monochronen Deutschen, aber die Tendenz monochron zu sein hat die Nation immer noch, obwohl sie stets geringer sein mag. Die Generation und die Zeit, aus der die Quelle herkommt, spielen also zweifellos eine bedeutende Rolle und sie sollten immer berücksichtigt werden. Versucht man noch dazu die Vorurteile zu eliminieren, kann die Interkulturelle Kommunikation sowohl sehr behilflich als auch relevant sein.

Es entsteht noch die Frage, warum die heutige Generation so unterschiedlich vor früheren Generationen ist. Eine objektive und ausführliche Beantwortung dieser Frage würde jedoch vielleicht eine andere, ebenso lange Arbeit benötigen. Die größten

Faktoren sind aber wahrscheinlich: die Globalisierung, Migration, multikulturelle Gesellschaft, Verfügbarkeit von vielen Hilfsmitteln, die früher nicht existierten und allgemein die menschliche Evolution.

2.3 Rationalität und Emotionalität

Jeder Mensch, jede Kultur besteht aus den beiden genannten Bestandteilen. Niemand kann weder Emotionalität noch Rationalität von sich selbst komplett trennen, obwohl sich sagen lässt, dass man viel einfacher auf die Rationalität verzichtet und seine Verhalten nach seinen Emotionen richtet, als ein rein rational denkender Mensch zu werden. Wie aber schon erklärt wurde, Herkunft bzw. Kultur kann einen deutlichen Einfluss auf die Relation zwischen dem rationalen und emotionalen Element haben und damit verursachen, dass die Kultur eines der Elemente bevorzugt.

Wie man aus dem vorherigen Kapitel über Partikularismus ableiten kann, spielt bei der tschechischen Kultur die Emotionalität eine etwas größere Rolle. Z. B. bei einer wichtigen Entscheidung über ein Geschäft oder bei der Kritik können für den tschechischen Vertreter die Gefühle, Sympathie oder Antipathie und die gesamte soziale Stimmung von größerer Bedeutung sein, als die sachlichen Gegenstände und exakte Kriterien. Die Tschechen glauben, dass die Emotionalität ein untrennbarer Teil ihrer Persönlichkeit sei und deswegen können sie diesen Bestandteil nicht "einfach auslassen", nur weil sie gerade in der Arbeit sind. Aus diesem Grund kann man ein emotional beeinflusstes Verhalten bei Tschechen sowohl in ihrem persönlichen Leben als auch am Arbeitsplatz beobachten. Allgemein lässt sich sagen: die tschechischen Angestellten arbeiten für sich selbst oder für die anderen Menschen und nicht aus dem sachlichen Grund, dass eine Aufgabe erledigt werden sollte. Das bedeutet, dass ihre Motivation zur Arbeit ihren Ursprung eher in der Emotionalität hat.

Die deutsche Seite ist dagegen eines der bildhaftesten Gegen-Beispiele, die es zu der emotional geprägten tschechischen Kultur gibt. Die Deutschen legen einen besonderen Wert auf die Trennung ihrer eigenen Gefühle von den objektiven Fakten. Wie schon erwähnt wurde: die Rationalität und Sachlichkeit stellen in der deutschen Kultur ein Synonym für die Professionalität dar. In der Arbeit nehmen also die deutschen Vertreter in den Fokus ihre Aufgabe und gehen sie mit sachlichen Argumenten ohne emotionale Eindrücke an. Die Gefühle, Eindrücke und alles, was mit der Emotionalität zu tun hat, gehört ihrer Meinung nach zur Privatsphäre z. B. in den heimischen Bereich. Allgemein heißt es, dass die Deutschen sehr deutlich und sorgfältig

ihre Freundschaften von ihrer Arbeit trennen. Für die tschechische Seite ist aber die typisch deutsche, kühle und rationale Einstellung ganz ungewöhnlich und nur schwer verständlich.

2.4 Direkte und indirekte Kommunikation

Egal in welcher Kategorie es einen Unterschied zwischen den beiden behandelten Kulturen gibt, eine Verschiedenheit bedeutet fast immer ein Hindernis in der Unterhaltung beider Gruppen. Wenn es aber einen Unterschied schon selbst in der Kommunikation gibt, kann die gegenseitige Zusammenarbeit und das wechselseitige Verständnis zu einem großen Problem werden.

In der tschechischen Kultur kommt gewöhnlich eine indirekte Kommunikation, anders genannt auch “Starker Kommunikationskontext” vor. Dieser Kommunikationsstil benutzt sozusagen einen rhetorischen Umweg, indem viele Informationen implizit mitgeteilt werden. In der indirekten Kommunikation wird vieles mitgeteilt, aber nur wenig davon in Worten ausgedrückt. Der Gesprächspartner muss daher nicht nur darauf achten, was wörtlich gesagt wird, sondern auch auf die nonverbale Kommunikation und auf den Kontext der aktuellen Situation. Vieles wird gesagt durch die Mimik, ausgedrückte Emotionen und den visuellen Kontakt. Aber die ganze Kommunikation wird auch gleichzeitig von Tatsachen beeinflusst, wie z. B. die Dauer der eigenen Beziehung, gemeinsamer Freunde oder unterschiedlichem Sozialstatus. Ganz typisch für die tschechische direkte Kommunikation ist das Vorkommen von Humor und Ironie.

Solche Kommunikationsweise stellt aber für die deutsche Seite ein ganz großes Problem in der Kommunikation dar, denn die deutsche Kultur präferiert eine sehr direkte Kommunikation. Sie sagen alles explizit, was in der Praxis bedeutet, dass jede Information, die sie mitteilen wollen, in Worten ausgedrückt wird. Zwischen was und wie wählt die deutsche Kultur eindeutig was. In anderen Worten, in der typisch deutschen direkten Kommunikation geht es hauptsächlich um “was” sollte mitgeteilt werden, und “wie” ist dabei eher nebensächlich. Die Deutschen denken über die Tschechen allgemein, dass sie viel zu viel reden, aber eigentlich nur wenig aussagen. Aus der deutschen Perspektive ist diese Kommunikationsweise sehr langwierig, überflüssig und überhaupt nicht praktisch. Einer der deutlichsten Unterschiede zwischen Deutschen und Tschechen in der Sache der Kommunikation ist, dass die deutsche Seite sich fürchtet keinen Konflikt oder eine offensive und scharfe Diskussion zu führen. Sie

erwarten, dass die tschechischen Vertreter alle Karten auf den Tisch legen und öffentlich über die verschiedensten Probleme debattieren werden. Die Empathie in der direkten Kommunikation ist auch viel niedriger zu Lasten der Erreichung des sachlichen Zieles. Allgemein lässt sich der für die deutsche Kultur typische schwache Kommunikationskontext beschreiben als: *“Die Deutschen sagen genau was sie meinen und sie meinen genau, was sie sagen.”*⁸ Die Begründung für die deutsche explizite Kommunikationsmethode ist die Bestrebung, alle möglichen künftigen Hindernisse zu beseitigen und Risiken zu minimalisieren. Summa summarum denken sich die Deutschen, dass die Tschechen zu schüchtern und introvertiert seien, wobei die tschechische Seite ihre Nachbarn zu extrovertiert findet.

2.5 Dauerhaftes Selbstbewusstsein und schwankende Selbstsicherheit

Während die direkte und indirekte Kommunikation eher ein delikater und mehr subtiler Unterschied ist, gehört die Frage des Selbstbewusstseins beider Kulturen zu den auf den ersten Blick merkbaren Differenzen. Mit dieser Problematik hat sich schon im 18. Jahrhundert Johann Gottfried Herder befasst. In seinen Schrift *Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit* fasst er die Charakteristiken der Germanen und Slawen zusammen. Herder beschreibt den Charakter Deutschlands anhand verschiedener Kämpfe und ihrer allgemeinen Einstellung. Er charakterisiert die Germanen als ein tapferes, kühnes und beharrliches Volk.⁹

Ganz anders beschreibt er aber das slawische Volk. Er charakterisiert die Slawen als ein ruhiges, zurückhaltendes nicht besonders abenteuerliches Volk, das zwar viele Gebiete besiedelt hat, jedoch nur selten durch Kampf oder Krieg.¹⁰ Die Slawen seien ein gehorsames, nachgiebiges Volk, das die Freiheit liebt und lebt, und das jede Plünderung hasst und verachtet. Allgemein seien die Slawen ein zahmes Volk, ein Gegensatz zu den Germanen.¹¹

Es könnte der Einwand erhoben werden, dass diese Behandlung die germanische Kultur mit der slawischen vergleicht und nicht die deutsche mit der tschechischen. Obwohl der Einwand sachlich hundertprozentig richtig wäre, kann man nicht die Tatsache leugnen, dass einiges bei den zeitgenössischen Deutschen doch noch aus der ursprünglichen Germanenzeit stammt, genau wie bei den Tschechen aus den

⁸ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. *Interkulturní komunikace*, 1999, S. 144

⁹ Vgl. HERDER, Johann von Gottfried. *Vývoj lidskosti*. Praha. Verlag Jan Laichter, 1941. S. 323.

¹⁰ Vgl. ebd., S. 330.

¹¹ Vgl. ebd., S. 331.

ehemaligen slawischen herkommen. Ein Problem von Relevanz ist hier aber, dass wegen der heutigen multikulturellen Gesellschaft der Anteil des ursprünglichen Germanischen immer geringer wird. Die Mentalität wurde gewissermaßen geerbt. Das beweist auch die Tatsache, dass wenn man die Charakteristiken beider Nationen in dem Werk *Interkulturní komunikace v řízení a podnikání*¹² mit den Beschreibungen der Germanen und Slawen von Johann Gottfried Herder in Vergleich setzt, die Aussagen in den Grundzügen übereinstimmen.

Von dem Selbstbewusstsein der tschechischen Kultur lässt sich vieles behaupten, aber dass es unerschütterlich und dauerhaft sei, würden wahrscheinlich sie selber leugnen. Ein Adjektiv, das man dem tschechischen Selbstbewusstsein zufügen kann ist "schwankend". Das beruht darauf, dass die Tschechen einerseits allgemein sehr unsicher sind, andererseits überschätzen sie aber oftmals ihre eigenen Fähigkeiten. Wie jeder der behandelten Standards ist auch dieser sehr schwierig oder sogar fast unmöglich zu pauschalisieren, tendenziell gehört aber die tschechische Kultur zu den weniger selbstbewussten. Die Problematik des niedrigen tschechischen Selbstbewusstseins ist jedoch ein bisschen komplizierter, als sie auf den ersten Blick zu sein scheint. Typischerweise glauben die Tschechen an ihre Eigenschaften, Kenntnisse und Fähigkeiten. Das Problem kommt für sie erst bei der Realisierung und Überführung dieser Attribute in die Praxis. Für das tschechische Selbstbewusstsein ist ganz typisch, dass die Vertreter sich selbst unterschätzen, zu bescheiden sind und dass sie Angst vor einer Verhöhnung haben. Ein Phänomen, das mit dem niedrigen Selbstbewusstsein der tschechischen Kultur auch zusammenhängt und das die Deutschen überhaupt nicht verstehen können ist die Tendenz, den Ast abzusägen, auf dem man sitzt. Die Tschechen verwenden diese Strategie, um Mitleid und Nachsicht auf der deutschen Seite hervorzurufen. Schließlich ist auch erwähnenswert, dass das niedrige Niveau des Selbstbewusstseins bei der tschechischen Kultur oft durch Selbstironie und Humor ausgedrückt wird.

Die deutsche Kultur stellt eines der anschaulichsten Beispiele für ein großes Selbstbewusstsein in Europa dar. Das starke Selbstbewusstsein der Deutschen ist eng verbunden mit dem Wert, den sie auf ihre Leistungsfähigkeit, Kompetenz und Professionalität legen. Dieses erhebliche Maß von Selbstsicherheit hat seinen Ursprung vor allem in der Überzeugung, dass sie ihre Arbeit oder irgendwelche Aufgaben

¹² Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. *Interkulturní komunikace*, 1999

makellos beherrschen. Und diese Überzeugung beruht wiederum auf ihrer Praxis, häufigem Üben und gewissenhafter Vorbereitung. Durch ein hohes Maß des Selbstbewusstseins wird bei den deutschen Vertretern auch ihr eigenes Auftreten geprägt. Sie sagen ihre Meinungen laut und deutlich, häufig auch ohne dass sie gefragt wurden. Sie fürchten und meiden keine Diskussion, auch wenn es ganz unangenehm ist. Ihre nonverbale Kommunikation sieht sehr souverän, überzeugend und mächtig aus. Wenn man die oben genannten Eigenschaften in Betracht zieht, kommt es einem vor, als ob es sich um Marketing handelte. Und gewissermaßen ist es auch so, denn die Deutschen verwenden eine Art und Weise von Marketing, um sich selbst zu präsentieren. Mit dem selbstbewussten Auftreten erzielen die Deutschen vor allem ihre eigene Durchsetzung und erfolgreiche Erfüllung der eingegangenen Aufgabe. Die tschechische Seite sieht aber dieses Verhalten als zu offensiv und betrachtet es häufig sogar als Arroganz. Schließlich ist auch zu erwähnen, dass, da die deutsche Sicherheit größtenteils aus der Überzeugung ihrer Fachkompetenz herkommt, es noch nicht unbedingt bedeuten muss, dass sie auch in allen anderen Sphären ihres Lebens so selbstbewusst sind.

2.6 Monochronie und Polychronie

Diese zwei Begriffe hat im Jahre 1959 der amerikanische Anthropologe und Ethnologe Edward T. Hall eingeführt. Diese Kennzeichnungen dienen zur Einteilung der Kulturen nach der Wahrnehmung und Organisierung der Zeit. Je nachdem wie die Kultur mit der Zeit umgeht, kann sie entweder als monochronische oder polychronische bezeichnet werden. Im Grund geht es darum, wie großen Wert diejenige Kultur auf die Zeit legt. Nach Hall sind die arabischen Länder und Südamerika typisch polychron, wobei z. B. Deutschland oder skandinavische Länder zu den monochronen gehören. Allgemein und vereinfacht lässt sich sagen, dass die polychronischen Kulturen mehrere Aktivitäten gleichzeitig machen, wobei die monochronischen Kulturen erst eine Aufgabe erledigen und sich erst dann an die andere machen¹³.

Die tschechische Kultur ist weder rein polychronisch noch monochronisch, doch ist sie viel näher dem ersten Typ. Das behaupten auch die Autoren Ivan Nový und Sylvia Schroll-Machl in ihrem Buch *Interkulturní komunikace v řízení a podnikání*¹⁴. Die Polychronie ist sowohl am Arbeitsplatz als auch im Privatleben eines typischen

¹³ Vgl. HALL, Edward T. *The silent language*, 1959, S. 36.

¹⁴ Vgl. NOVÝ, Ivan und SYLVIA SCHROLL-MACHL. *Interkulturní komunikace*, 1999, S. 119.

Tschechen festzustellen. Eines der größten Anzeichen für Polychronie ist sehr kleiner Druck auf die Erfüllung der gestellten Aufgabe innerhalb des abgegrenzten Zeitraums. Sollte eine Tätigkeit dem tschechischen Vertreter ein bisschen länger als vorausgesetzt dauern, bedeutet das für ihn kein Problem. Anders gesagt: eine Verspätung in der tschechischen Umwelt bedeutet noch nicht, dass alles schief gehen sollte. In einem des vorigen Kapitel wurde schon erwähnt, was für die Deutschen das Wort Professionalität bedeutet. In zeitlicher Hinsicht bedeutet aber für die tschechische polychronisch orientierte Kultur die Professionalität etwas ganz anderes, und zwar je mehr Aufgaben man gleichzeitig erledigen kann, desto besser. Mit dieser polychronischen Einstellung hängt auch der Standard der Flexibilität zusammen. Weil die Tschechen oftmals mehrere Aufgaben gleichzeitig zu erledigen versuchen und deshalb eine Verspätung haben, müssen sie auch immer darauf vorbereitet sein, ihre Pläne noch in der letzten Minute zu ändern.

So etwas kommt in der deutschen Kultur, die als eines der anschaulichsten Beispiele für Monochronie gilt, nicht in Frage. Genau wie in dem Bildungsroman *Zauberberg*, der später vorgestellt und analysiert wird, ist auch in der deutschen Umwelt die Zeit ein sehr wichtiges Thema und ein unveränderlicher Wert. Die Organisation ist für die Deutschen jedenfalls sehr wichtig. Jede Aufgabe muss eine feste Stelle in einem deutschen Zeitplan haben, denn nur so kann man die Arbeit sorgfältig, rechtzeitig und in der entsprechenden Qualität fertigmachen. Wie schon erklärt wurde, nimmt die monochronische Kultur nur eine Aufgabe zugleich in den Fokus. Der deutschen Meinung nach ist es nämlich nicht möglich die Arbeit hervorragend durchzuführen, wenn man seinen Fokus auf mehrere Orte verteilt. Im Zusammenhang mit dem schon erwähnten Zeitplan geht Hand in Hand auch die Unveränderlichkeit dieses Plans. Die Deutschen sind im Gegensatz zu den Tschechen nicht vorbereitet und bereitwillig, ihre Pläne in dem letzten Augenblick zu ändern. Die Zeit und ihre Organisation bzw. Planung hat in der deutschen Kultur einen sehr hohen Wert. Die Menge an Zeit, die einer Aufgabe zugeteilt wird, drückt auch ihre Wichtigkeit aus. Respektlosigkeit gegenüber dem Zeitplan bedeutet in der deutschen Kultur auch Respektlosigkeit gegenüber dem Menschen, der ihn aufgestellt hat, was als sehr unhöflich wahrgenommen wird.

2.7 Trennung der einzelnen Lebenssphären versus Diffusion

Ein anderer Bereich, wo sich die Deutschen von den Tschechen deutlich unterscheiden, ist die Einstellung zu ihrer Beschäftigung. Wie fast jeder andere Kulturstandard ist auch diese Problematik mit der Rationalität und Emotionalität eng verbunden. Wie schon mehrmals angeführt wurde, benehmen sich die Deutschen überwiegend rationell, und deswegen trennen sie ihren Beruf und ihre Privatsphäre voneinander. Die Privatsphäre umfasst z. B. die Situation in der Familie, den Gesundheitszustand oder die jeweils aktuelle Laune des Beschäftigten. Solche Angelegenheiten trennen die Deutschen meistens von ihrer Arbeitstätigkeit. Solche Kultur, die die einzelnen Lebenssphären strikt voneinander trennt, nennt man eine "spezifische Kultur".¹⁵

Nicht nur, dass die deutschen Angestellten es für rational und effektiv halten, sondern auch weil es von ihnen und von jedem, der in Deutschland arbeiten will, erwartet wird. Das bedeutet aber nicht, dass sich alle Deutschen auf ihrem Arbeitsplatz total emotionslos verhalten. Es geht ihnen eher darum, die negativen Angelegenheiten aus ihrer Privatsphäre zu ignorieren, um ihre Leistungsfähigkeit zu behalten. Dieser Kulturstandard sollte jedoch eher ihre Einstellung oder Verhaltenstendenz beschreiben, was die Arbeits- und Privatsphäre betrifft, eher als eine dogmatische Realität des typischen deutschen Arbeitsumfelds vorzustellen. Denn auch die Deutschen sind nur Menschen die zeitweise ihre Beherrschung verlieren.

Die Tschechen sehen diese ganze Problematik aus einem ganz anderen Blickwinkel.

Ihrer Meinung nach ist eine Trennung ihrer Emotionen und der Arbeitsaufgabe seltsam, unnatürlich und allgemein unsympathisch.¹⁶ Sie nehmen die Angelegenheiten aus der Privatsphäre als Teil ihrer Persönlichkeit wahr und diese am Arbeitsplatz zu leugnen, würde für die Tschechen bedeuten, sich selbst zu verleugnen. Und das kommt für die Tschechen nicht in Frage. Dieses Phänomen, bei dem man die Arbeitssphäre von persönlichen Angelegenheiten nicht trennt, nennt man die "Diffusion"¹⁷. Da die Deutschen aber ihre Rollen verschiedener Lebensbereiche voneinander trennen, werden sie typisch im Auge des Tschechen als ein "Mensch mit mehreren Gesichtern" angesehen.

¹⁵ Vgl. ebd., S. 99.

¹⁶ Vgl. ebd., S. 143.

¹⁷ Vgl. ebd., S. 99.

Wenn man von der Diffusion spricht, die für die tschechische Kultur typisch ist, geht es vor allem um die Vermischung folgender Kategorien: die Arbeit und Freizeit, die Emotionalität und Rationalität, die soziale- bzw. Arbeitsrolle und eigener Charakter und letztendlich die formalen und informellen Strukturen, was die Kommunikation und Informationen betrifft. Im Gegensatz zu der spezifischen Kultur (eine Kultur, die die verschiedenen Lebensbereiche voneinander trennt) ist die diffusive Kultur daran gewöhnt, z. B. ihre Freizeitaktivitäten oder Erlebnisse vom letzten Wochenende während der Arbeitszeit miteinander zu teilen. Während die deutsche Kultur als eines der reinsten Beispiele für eine spezifische Kultur gilt, ist die tschechische Kultur auf jeden Fall die diffusive. Es gibt aber auch Länder, die sich durch noch viel stärkere Diffusion auszeichnen, wie z. B. Spanien oder Italien.¹⁸

Die beide Kulturen lassen sich folgendermaßen zusammenzufassen: Die diffusive Kultur unterscheidet sich von der spezifischen Kultur, indem sie nicht so zielorientiert ist. Die Deutschen fokussieren sich meistens als eine rein spezifische Kultur hauptsächlich auf ihre Aufgabe oder genauer gesagt auf ihre erfolgreiche Vollendung. Sie zeigen eine viel höhere Fähigkeit, ihre negativen bzw. unerwünschten Emotionen zu unterdrücken, damit ihre Arbeit nicht beeinträchtigt wird. Die spezifische Kultur nimmt vor allem ihr Ziel in den Fokus eher als den Weg. Die diffusiven Kulturen wie die der Tschechen, Italiener, Spanier oder z. B. Rumänen sind dagegen nicht so strikt auf ihr Ziel konzentriert, sondern für sie spielt die Stimmung am Arbeitsplatz eine ganz wichtige Rolle. Die Emotionen sind ein untrennbarer Teil ihres Alltags, wo auch immer sie sich gerade befinden.

2.8 Improvisation und Flexibilität vs Vorsorge und Meidung der Probleme

Einer der größten und deutlichsten Unterschiede zwischen den Deutschen und Tschechen lässt sich in ihrer Einstellung zu der Arbeit finden. Stressig und locker, organisiert und ohne Plan - das sind Antonyme, die den Arbeitseinsatz beider behandelten Kulturen charakterisieren. Was gehört aber zu welcher?

Genauso wie bei der Mehrheit der Kulturstandards, hat auch die Arbeitseinstellung einer Kultur viel mit der Rationalität bzw. Irrationalität zu tun. Zieht man in Betracht die anderen Standards der Deutschen, ist es nicht schwierig zu erraten, dass sie ein pflichtbewusstes und sorgfältiges Volk darstellen. Das bekannte deutsche

¹⁸ Vgl. ebd.

Sprichwort "Ordnung muss sein" hat seine Begründung und ist in dem Genom der deutschen Kultur tief verwurzelt. Um Ordnung sowie im Leben als auch in der Arbeit zu behalten, muss man aber alles sorgfältig planen, mögliche Hindernisse in Betracht ziehen und alle potenziellen Probleme bedenken. Mindestens ist das, was die Mehrheit der Deutschen glaubt. Das Ziel des gerade beschriebenen Verhaltens liegt nach den Deutschen auf der Hand - die Arbeitsleistung zu optimieren.¹⁹

Allgemein ist in solcher Kultur, die vorsorglich und gut organisiert ist, auch die Setzung von sehr hohen Zielen ganz üblich. Mit dem Kulturstandard der Vorsorge hängt auch die schon erwähnte Monochronie zusammen. Denn damit alles wie geplant läuft, ist es sehr wichtig, die vorgenommenen Termine einzuhalten. Das Optimum zu erreichen bedeutet in dem deutschen Arbeitsumfeld vor allem Probleme wie Unzuverlässigkeit, Unklarheit, Zeitverschwendung oder irgendeine Verspätung zu eliminieren. Die Organisationsfähigkeit ist in Deutschland und allgemein in allen anderen vorsorglichen Kulturen eine hochgeschätzte Fertigkeit. Den Grund des ganzen Erfolgs sieht man also in Deutschland und ihnen ähnlichen Kulturen hauptsächlich in der Vorbereitung. Dazu ist es auch sehr üblich, dass die Beschäftigten in diesem strengen Umfeld auf jedes Detail achten.

Die Tschechen, Italiener, Spanier, Griechen und alle anderen Kulturen, die eine Flexibilität oder Improvisation gegenüber der strengen Organisation bevorzugen, finden das vorsorgliche Verhalten für unnötig und manchmal auch komisch. Sie glauben, dass es immer mehrere Wege zu dem Ziel gibt und dass die Umstände nie ständig dieselben bleiben. Sie erwarten, dass die Situation sich jederzeit verändern kann und sie sich an die neuen Umstände irgendwie anpassen müssen. Das Wesentliche, was die flexible von der vorsorglichen Kultur unterscheidet, ist das Wort "irgendwie". Die deutsche als eine Kultur, die alles auf ihre sorgfältige Vorbereitung setzen, wissen zwar, dass möglicherweise bestimmte Probleme entstehen können, sehen das Risiko jedoch geringer, weil sie sich so gewissenhaft vorbereitet haben. Aus ihrer präventiven Einstellung geht hervor, dass sie sich mit dem potenziellen Problem nicht "irgendwie", sondern genau nach Plan auseinandersetzen werden. Diese Strategie sieht sehr logisch und rational aus (weswegen sich die Deutschen an sie halten), hat aber doch einen Haken - manchmal ist es sehr schwierig oder fast unmöglich zu erraten, welche Probleme auftauchen werden.

¹⁹ Vgl. ebd., S. 122.

Und genau das ist das Argument bei einer flexiblen Kultur, wie z. B. bei der der Tschechen. Sie begründen ihre Einstellung zu den Risiken bei der Arbeit, dass man sie sowieso nicht zuverlässig antizipieren kann, weswegen sie es erst dann gelöst werden sollen, wenn das Problem auftaucht. Ein Satz, der viel über die Arbeitseinstellung einer flexiblen Kultur verrät klingt folgendermaßen: “Es wird sich schon irgendwie lösen.” Solcher Satz, der für eine Kultur wie die tschechische so typisch ist, macht sehr oft einem gewissenhaft und gut vorbereitetes Team aus einem anderen Land sehr nervös oder sogar wütend. Warum? Es hat zwei Gründe. Erstens symbolisiert das “magische Wort” “irgendwie” eine ganz unbestimmte Vorgehensweise, zweitens zeigt die Passivkonstruktion in dem Satz, dass die Person nicht vorbereitet ist, die Verantwortung zu übernehmen.

Die Flexibilität bedeutet vor allem die Fähigkeit, sich an das aufgetauchte Problem anzupassen und eine Alternative schnell zu finden. Eine Kultur die sich durch Flexibilität auszeichnet, besitzt meistens auch ein Improvisationstalent. Eine gründliche Analyse, die die früheren Probleme entdecken und als Prävention gegen die zukünftigen Fehler funktionieren würde, kann man bei einer flexiblen Kultur nicht erwarten.²⁰

Der offenbarste Unterschied zwischen einer vorsorglichen und flexiblen Kultur liegt in der Reaktion auf das unerwartete Risiko. Während die sorgfältige Kultur bei einem neu aufgetauchten Problem oft in Panik gerät, bleibt die andere, flexible Seite ganz ruhig. Das bringt unvermeidlich Probleme in die gegenseitige Zusammenarbeit und macht die ganze Situation noch schwieriger. Solches Szenario ist an einem deutsch-tschechischen Arbeitsplatz nicht ungewöhnlich.

Um beide Kulturstandards kurz und einfach zusammenzufassen, kann man sagen, dass die tschechische Kultur ihre Stärke in der Improvisation und Flexibilität sieht, wobei die Deutschen die Vorsorge und sichere Vorgehensweise bevorzugen.

2.9 Partikularismus vs Universalismus

Ordnung, Regeln und Gesetze sind Bausteine einer richtig funktionierenden Gesellschaft. Dass wussten schon die alten Griechen, als sie die ersten Polis aufzubauen begannen, und wenn sie die Demokratie zum ersten mal ans Tageslicht gebracht haben. Ohne eine bestimmte höhere Autorität, würde kein System, das aus Regeln besteht, funktionieren. In dem achtzehnten Jahrhundert hat der berühmte deutsche Physiker und Naturforscher Georg Christoph Lichtenberg geschrieben: “Ordnung ist eine Tochter der

²⁰ Vgl. ebd., S. 81.

Überlegung.“²¹ Man muss aber nicht bis in die Antike oder Aufklärung gehen, um zu sehen, dass Regeln und ein gesetzmäßiges Verhalten sehr wichtig sind. Es reicht auch, sich die heutige Welt anzuschauen. Im Alltagsleben sind die Menschen buchstäblich von Regeln umgeben. Was auch immer man gerade macht, es gibt fast immer einen Vertrag mit festen Regeln oder Gesetzen, nach denen man sich verhalten soll.

Die Universalisten könnte man auch als eine regelorientierte Gesellschaft bezeichnen. Sie sind meistens sehr pflichtbewusst, diszipliniert und zielorientiert. Sie bevorzugen ihre Pflicht und Erfüllung der Aufgabe vor interpersonalen Beziehungen. Im Alltag bedeutet es oftmals, dass sie lieber jemanden vor den Kopf stoßen werden, als die Regeln zu brechen. Der Universalismus steht für einen universalen Respekt der Normen und Regeln. Universal bedeutet in diesem Fall - unter allen Umständen. Ein anderes Beispiel aus dem Alltagsleben einer universalistischen Gesellschaft kann man z. B. in dem Verkehr finden. Wenn die Ampel rot leuchtet und ein Universalist die Straße überqueren will, würde er auf Grün warten, auch wenn es auf der Straße überhaupt keine Autos gibt.²² Der Grund für ihr Verhalten ist die Sicherheit. Sie sehen nämlich die Regeln als Bausteine eines richtig funktionierenden Systems und glauben, dass der Verstoß gegen die Regeln das ganze System schwächen oder total zerstören würde. Zu den Kulturen, die als rein universalistische Gesellschaften betrachtet werden, gehören nach Fons Trompenaars vor allem die Schweiz, Vereinigte Staaten, Kanada, Schweden und Deutschland.²³ Kurz und knapp zusammengefasst lässt sich sagen, dass eine universalistische Kultur keine Ausnahmen toleriert.

Im Gegensatz zu den Universalisten steht die partikularistische Kultur. Der Wesenszug einer solchen Gesellschaft ist, dass sie die zwischenmenschlichen Beziehungen oder bzw. ihren eigenen Profit vor den Regeln bevorzugt. Eine partikularistische Kultur unterscheidet das Maß ihrer Verantwortung, Zuverlässigkeit und Aktivität nach der Intensität und Qualität der Beziehungen mit ihrem Partner. Sie interpretieren die Regeln für sich, wie sie es gerade brauchen oder respektieren die Regeln einfach gar nicht. Die Partikularisten sind zwar keine Anarchisten, aber wenn in einer bestimmten Situation ihre Freunde oder Familienmitglieder figurieren, haben sie

²¹ LICHTENBERG, Georg Christoph. Sudelbücher, Heft E. (1775-1776). München. Wolfgang Promies, 1968

²² Vgl. TROMPENAARS, Fons und Charles HAMPDEN-TURNER. Riding the Waves of Culture: Understanding Cultural diversity in Business (weiter: Riding the Waves of Culture). Zweite Auflage. London. Verlag Nicholas Brealey Publishing, 1997, S. 31.

²³ Vgl. ebd., S. 35.

kein Problem eine Ausnahme zu machen und gegen die Regeln zu verstoßen.²⁴ Eine partikularistische Person ist dann auch typischerweise in der Gesellschaft viel beliebter. Andererseits riskiert sie aber dadurch, Probleme mit dem Gesetz zu haben. Zu den Partikularisten gehören vor allem die romanischen Kulturen wie z. B. Italien, Spanien oder Rumänien.²⁵

²⁴ Vgl. ebd.

²⁵ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturelní komunikace, 1999, S. 93.

3 Über den Roman - *Der Zauberberg*

Das Buch *Der Zauberberg* hat Thomas Mann im Jahre 1924 geschrieben. Dieses umfangreiche Werk ist eine seiner bedeutendsten und längsten Schriften und wurde unter die Bildungsromane eingeordnet. Die große Bedeutung des Romans liegt vor allem an den weltweit wichtigen Themen wie Politik, Philosophie, Biologie, Krankheit, Liebe und Tod, die innerhalb der ganzen Geschichte behandelt werden. Das ganze Buch ist gegliedert in sieben Kapitel, die weiter in kleinere Unterkapitel geteilt werden. Die Geschichte spielt zwischen den Jahren 1907 und 1914, d. h. kurz vor dem Ersten Weltkrieg.

3.1 Die Geschichte

Die Erzählung spielt in der Nähe von der kleinen Gemeinde Davos in den Schweizer Alpen. Die Hauptfigur Hans Castorp soll ein paar Wochen frei von der Arbeit nehmen, um sich zu erholen. Am Anfang hat der Protagonist vor, seinen Cousin Joachim Ziemßen im Sanatorium "Berghof" zu besuchen. Der Besuch sollte ursprünglich nur 3 Wochen in Anspruch nehmen. Die Aufenthaltszeit hat sich aber schließlich ganz deutlich verlängert, und zwar auf sieben Jahre.

Gleich am Anfang, während der Ankunft von Hans Castorp ins Sanatorium "Berghof", wird er von seinem Cousin Joachim in Kenntnis gesetzt, dass die Zeit im Sanatorium auf dem Berg anders als "unten" im Flachland fließt. Die Begriffe "da unten" und "da oben" werden im Laufe der ganzen Geschichte immer wieder benutzt. Sie verdeutlichen die Unterschiede zwischen dem Lebensrhythmus im Flachland, Hamburg und in Davos und im Sanatorium. Diese Bezeichnungen verwirren zwar am Anfang den jungen Protagonist, aber es dauert nicht lange bis er sich auf diese Sprachäußerungen und allgemein an den Lebensstil des neuen Ortes gewöhnt. Der entscheidende Moment kommt, als Hans während der dritten Woche am "Ende" seines Aufenthalts Fieber bekommt. Der Hofrat Behrens sagt dem Protagonisten, er solle im Berghofer Sanatorium noch bleiben und sich den anderen Patienten bei ihren tagtäglichen Routinen anschließen, um wieder ganz gesund zu werden. Unter diesem Vorwand trifft der kranke Castorp die Entscheidung, dass er im Sanatorium bleibt, und zwar nicht mehr nur als Besucher, sondern als vollständiger Patient. Hans Castorp gewöhnt sich an den neuen Lebensstil ganz schnell und verschiebt sogar mehrmals seine Rückkehr nach Hause bereitwillig. Im Gegensatz dazu macht sich sein Cousin Joachim Gedanken nur über seinen Dienst in der Armee und freut sich auf seine Rückreise.

Gewöhnt an den neuen Lebensstil im Sanatorium verliert Hans Castorp den Kontakt mit seiner Familie “da unten”. Er schreibt zwar ein paar Briefe an seine Familie, sagt aber nicht wann oder ob er eigentlich irgendwann noch zurückkommen wird. Der Protagonist ist zwar krank, aber nicht allein. Die Verbindung mit seiner Familie ist mehr oder weniger lose, aber kurz nachdem er zu einem Patienten geworden ist, lernt Castorp, während eines Spaziergangs mit Joachim, seinen neuen italienischen Freund kennen. Der Italiener heißt Settembrini und wurde mit seinem pädagogischen Charakter ganz schnell zu einem “Mentor” des jungen Hans. Settembrini bezeichnet sich selbst als Humanist, Enthusiast für antike Dichtkunst und Redekunst. Bei jeder Gelegenheit, d. h. bei jeder Begegnung mit Hans gibt der beredsame Humanist seinem neuen jungen Freund Lektionen über Politik, Liebe, Gerechtigkeit, Philosophie, Tod und andere wichtige Themen. Neben den intellektuellen Lektionen rät aber Settembrini der Hauptfigur, das Sanatorium schnellstmöglich zu verlassen.

Diesen Rat zieht aber Hans Castorp gar nicht in Betracht. Die Begründung dafür ist nicht die Tatsache, dass er krank ist, sondern etwas viel delikateres. Der Grund in Berghof zu bleiben ist nicht nur Castorps Krankheit, wie es von Anfang an aussehen könnte, sondern die anziehende Clawdia Chauchat. Hans hat sich in diese Russin verliebt. An einem Abend während der Fastnachtsfeier lernen sich beide besser kennen. Am nächsten Tag kommt aber die erste Enttäuschung für den verliebten Castorp, als er feststellt, dass Clawdia abgereist ist.

Die Zeit vergeht und mit der Gesundheit des Protagonisten und seines Vetters Joachim sieht es immer schlechter aus. Während Hans ganz ruhig bleibt und eher mehr Interesse an dem theoretischen Wissen über seine Krankheit hat, wird Joachim Ziemßen, der nur an seinen Militärdienst denkt, immer ungeduldiger. Während sich die Hauptfigur mit den Studien der Naturwissenschaften befasst und pädagogische Vorträge von Settembrini hört, trifft sein Cousin Joachim die Entscheidung, trotz des Befehls von Hofrat Behrens das Sanatorium zu verlassen und seinen Militärdienst anzuschließen. Diese Veränderung und der Einsatz von Joachim in der Armee dauert aber nicht lange, weil die Krankheit sich dadurch verschlimmert hat. Joachim muss zurück ins Sanatorium und die Kur wieder fortsetzen. Alle erneuten Anstrengungen, ihn zu heilen sind aber vergeblich. Ein paar Wochen später stirbt der tapfere, pflichtbewusste Vetter von Hans Castorp.

Neben Settembrini lernt der Protagonist des Romans noch einen weiteren intelligenten und beredsamen Mann kennen, nämlich Herrn Naphta. Hans wird zu

einem neugierigen Zuschauer, der sich regelmäßig den philosophischen und religionsorientierten Disputationen anschließt.

Nach gewisser Zeit kehrt Frau Chauchat ins Sanatorium Berghof zurück, aber nicht allein. Sie kommt begleitet von einem großen, charismatischen und reichen Mann aus Holland. Der neue Begleiter von Clawdia heißt Mynheer Peepkorn und hat seinen Reichtum durch Kaffeeplantagen angehäuft. Am Anfang ist der verliebte Castorp sehr eifersüchtig und verhält sich zu Frau Chauchat ganz anständig und distanziert aber schließlich wird auch er in den Bann von Peepkorns Charakter gezogen und macht sich den reichen Kaffeepflanzer zum Freunde.

Der Holländer ist aber schwer krank und sein Lebensstil mit viel Alkohol hilft ihm gar nicht, sich zu heilen. Als Peepkorn feststellt, dass seine Manneskraft ihn verlässt, begeht er Selbstmord. Als Clawdia in Erfahrung bringt, dass ihr Liebhaber sich umgebracht hat, verlässt sie das Sanatorium für immer.

Zum Ende des Romans bricht die ganze, größtenteils freundliche Stimmung zusammen. Es entstehen Streitigkeiten sowohl zwischen den Gästen aus Polen als auch zwischen den Patienten und dem Personal. Die Disputationen zwischen Naphta und Settembrini werden auch immer schärfer und schließlich wird Naphta so gereizt, dass er seinen italienischen Opponenten zu einem Pistolenduell auffordert. Settembrini kommt zwar an den Ort, wo die "letzte Schlacht" zwischen den zwei Intellektuellen stattfinden sollte, aber lehnt ab auf Naphta zu schießen. Naphta fühlt sich beschämt und schießt sich selbst in den Kopf.

Die Geschichte endet, als Hans Castorp nach sieben Jahren das Sanatorium verläßt. Der Erste Weltkrieg bricht aus und der Protagonist muss die Rolle des Patienten aufgeben und sich in den Krieg als Soldat begeben. Auf dem Schlachtfeld endet seine Geschichte mit eher geringer Chance auf Überleben.

3.2 Interkulturelle Standards im *Zauberberg*

Nur ganz wenige Bücher sind so reich an interkulturellen Standards wie der *Zauberberg* von Thomas Mann. In den folgenden Einzelkapiteln werden die Standards mit Zitaten bewiesen und zusätzlich auch erklärt. Die näheren Beschreibungen von allen interkulturellen Standards findet man in dem ersten Teil der Arbeit.

3.2.1 Emotionalität und Rationalität

Einer der wichtigsten und vielleicht auch erkennbarsten Unterschiede zwischen der deutschen und tschechischen Kultur ist die Verhaltensweise, die entweder mehr rational oder emotional geprägt wird. Dieser kulturelle Standard ist gewissermaßen eine Basis, von der aus sich alle anderen Kulturstandards entwickeln.

Emotionalität und Rationalität sind vor allem menschliche Elemente, und deswegen sind sie größtenteils am Verhalten der Hauptfiguren gut zu sehen. Ein Beispiel für Unterschiedlichkeit, was das emotionale und rationale Benehmen betrifft, bietet folgendes Zitat an: “Und lachend, verwirrt, in der Aufregung der Ankunft und des Wiedersehens reichte Hans Castorp ihm Handtasche und Wintermantel, die Plaidrolle mit Stock und Schirm und schließlich auch Ocean steamships hinaus. Dann lief er über den engen Korridor und sprang auf den Bahnsteig zur eigentlichen und sozusagen nun erst persönlichen Begrüßung mit seinem Vetter, die sich ohne Überschwang, wie zwischen Leuten von kühlen und spröden Sitten, vollzog.”²⁶ In diesem Abschnitt kann man an den Hauptfiguren des Romans sehr gut den Kulturstandard der Emotionalität und Rationalität beobachten, indem man ihr Verhalten beurteilt. Während Hans Castorp lacht, verwirrt und voll der Aufregung ist, bleibt sein Vetter Joachim Ziemßen ganz ruhig und bietet seinem Cousin die Hand, um sich zu begrüßen. Obwohl beide Hauptfiguren Deutsche sind, erkennt man während der Geschichte, und es wird auch mit anderen Zitierungen gezeigt, dass Hans Castorp tendenziell näher zu dem emotionalen Verhalten ist, wobei Joachim eine rein rationale, deutsche Natur hat. Wie die Zitation berichtet, hat sich die persönliche Begrüßung “ohne Überschwang” abgespielt. Das verweist besonders auf die Umwelt, in der die Situation stattfindet und natürlich auch auf die Herkunft der beiden Personen. Der letzte Nebensatz, wo von Leuten der kühlen und spröden Sitten geschrieben wird, stimmt mit der Charakteristik der deutschen Kultur besonders gut überein.

Folgender Satz erinnert auch an den deutschen Kulturstandard der Rationalität: “Es ist sonderbar zu sagen, aber von jeher hatten sie es vermeiden, einander beim Vornamen zu nennen, einzig und allein aus Scheu vor zu großer Herzenswärme.”²⁷ Die Unterdrückung der Gefühlserregung ist auch etwas, was zum rationalen Verhalten gehört. Natürlich muss man in Betracht ziehen, dass solche Restriktion der Gefühle

²⁶ MANN, Thomas und Michael NEUMANN. Der Zauberberg: Roman (weiter: der Zauberberg). Erste Auflage. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag, 2002, S. 15.

²⁷ Ebd.

zwischen zwei Menschen, die sich gut kennen, auch in Deutschland ungewöhnlich ist, vielleicht auch aus diesem Grund bemerkt der Erzähler, dass es "sonderbar" ist. Kühles und reserviertes Verhalten gehört auch in Deutschland eher an den Arbeitsplatz als zu einem Gespräch von zwei Verwandten. Allgemein wird aber das gefühlsarme, distanzierte Verhalten der deutschen Natur zugeschrieben und als ein Ausdruck der deutschen Rationalität wahrgenommen.

In der Szene, wo Joachim und Hans in einem Restaurant zusammen essen, gibt es noch eine Stelle, wo der Ausdruck von Gefühlen wieder unterdrückt wird, was der deutschen Rationalität und Professionalität entspricht. "Joachim tat den Gerichten nicht viel Ehren an. Er hatte die Küche satt, sagte er, dass hätten sie alle hier oben, und es sei Brauch, auf das Essen zu schimpfen; denn wenn man hier ewig und drei Tage sitze... Dagegen trank er mit Vergnügen, ja mit einer gewissen Hingebung von dem Wein, und gab unter sorgfältiger Vermeidung allzu gefühlvoller Wendungen wiederholt seiner Genugtuung Ausdruck, dass jemand da sei, mit dem man ein vernünftiges Wort reden könne."²⁸ Wie der Erzähler in dieser Zitation sagt, hat sich Joachim auch in dieser interpersonalen Interaktion zurückgehalten und darauf geachtet, dass er nicht viel von seinen Gefühlen zum Ausdruck bringt.

In der eigenen Familie von Hans Castorps war auch ein Mitglied, das mit dem typisch deutschen kühlen und rationalen Charakter zu beschreiben ist, und zwar seiner Großvater Hans Lorenz Castorp. Das beweisen auch folgende Zeilen: "Sein Vater, der Senator, überlebte ihn, wenn auch nur um ein wenig, und die kurze Zeitspanne, bis er auch starb - übrigens gleichfalls an einer Lungenentzündung, und zwar unter großen Kämpfen und Qualen, denn zum Unterschiede von seinem Sohn war Hans Lorenz Castorp eine schwer zu fällende, im Leben zäh wurzelnde Natur"²⁹ Das hat zwar schon mehr mit den Eigenschaften und allgemein mit der Natur von Hans Lorenz Castorp zu tun als rein mit dem Kulturstandard des rationalen Verhaltens, trotzdem stimmt auch diese Figur mit dem Portrait der deutschen Sozialpsychologie überein.

Den rational geprägten Charakter von Joachim entdeckt auch ein anderer Teil der Geschichte, wo dieser disziplinierte Soldat mit dem italienischen Philosophen Settembrini über ihre aktuelle Stimmung diskutiert. Das Gespräch sieht folgendermaßen aus: "„Das schien Ihnen nur so! Auf mein Wort, das war Täuschung“, sagte der Italiener mit einer entscheidenden Handbewegung. „Wir sind tief gesunkene Wesen, nicht wahr,

²⁸ Ebd., S. 27.

²⁹ Ebd., S. 34-35.

Leutnant‘, wandte er sich auf Joachim, der sich über diese Anrede nicht wenig freute, dies aber zu verbergen suchte und besonnen erwiderte: ‚Wir sind wohl wirklich etwas versimpelt. Aber man kann sich schließlich wieder zusammenreißen.‘³⁰ Den Kulturstandard der Rationalität, der so typisch für die deutsche Kultur ist, kann man an Joachims Reaktion beobachten. Der Italiener Settembrini benutzt in dem Gespräch eine Anrede, die für den jungen Soldaten eine sehr emotionale Bedeutung hat, weil er auf seinen Militärdienst bestimmt stolz ist. Wie aber in der Zitation gezeigt wird, blieb Joachim ruhig, ließ an sich nichts erkennen, und dem Kulturstandard der Rationalität gemäß antwortete er mit zwei kurzen Sätzen. Joachims Reaktion ist also auch hier ganz sachlich und unbeeinflusst von Settembrinis Schmeichelei. Zusätzlich kann man auch bemerken, dass die Antwort von Joachim an noch einen anderen Kulturstandard erinnert, und zwar an die deutsche direkte Kommunikation, die sich neben anderem mit kürzeren, geradlinigen Sätzen auszeichnet.

3.2.2 Direkte und indirekte Kommunikation

Wie schon beschrieben wurde, ist die deutsche Kommunikationsweise viel direkter und weniger emotional als die tschechische. Die Deutschen sagen genau was sie denken und achten dabei nicht sehr darauf, damit sie keinen Anstoß bei dem Zuhörer erregen. Sie fürchten keinen Konflikt und vermeiden nicht, jemandem ein kritisches Urteil zu erteilen. Während ein typischer Tscheche die Kritik entweder zu mildern versucht oder lieber gar nichts sagt, würde ein typischer Deutscher überhaupt nichts schlechtes daran finden, dem tschechischen Kollegen seine ehrliche, kritische Meinung zu sagen.

Genau eine solche Szene kann man auch im *Zauberberg* finden. In einem Gespräch von Hans Castorp und seinem Vetter Joachim ist es nämlich zu einer solchen Situation gekommen, wo die eine Seite der anderen ihre Meinung sagt. Wie schon erklärt wurde, erscheint Joachim im Bezug zu den Kulturstandards als ein typisch deutsches Vorbild. In diesem Meinungs austausch hat Joachim Ziemßen die Charakteristiken der deutschen direkten Kommunikation ganz vorbildlich präsentiert. Er kritisiert nämlich seinen Cousin und wirft ihm vor, dass er zu viel rauche und davon abhängig ist. Die direkte Kommunikation und keine Angst vor einem Konflikt weist folgende Zitation nach: „Immerhin ist es etwas schlapp, sagte Joachim, dass du so daran hängst. Behrens hat ganz recht: Du bist ein Zivilist - er meinte es ja wohl als Lob, aber du bist ein heilloser Zivilist, das ist die Sache. Übrigens bist du ja gesund und kannst

³⁰ Ebd., S. 90-91.

tun, was du willst, sagte er', und seine Augen wurden Müde."³¹ Joachim hält sich nicht zurück und erteilt seinem Vetter, was seine Unsitte über ihn aussagt. Gerade so sieht auch die typische Kommunikationsweise in der deutschen Kultur aus. Dass die Verhaltensweise von Joachim ganz unbarmherzig und geradlinig war, stellt auch Hans Castorp fest, indem er unmittelbar danach antwortet: "Ja, gesund bis auf die Anämie, sagte Hans Castorp. Reichlich geradezu war es ja, wie er es mir so sagte, dass ich grün aussehe."³²

Genau solche Art und Weise der Kommunikation, wo man direkt zur Sache kommt und versucht, nichts zu mildern, ist sehr typisch für die deutsche Kultur.

Im Gegensatz zu der direkten Kommunikation von Joachim steht der Standard der indirekten Kommunikation, die Hans Castorp benutzt. Wie schon mehrmals angedeutet wurde, ist der Protagonist eine Person, deren Zugehörigkeit, was die Kulturstandards betrifft, nicht klar ist. Manchmal ist er näher der direkten und andersmal der indirekten Kommunikationsweise. Die indirekte Kommunikation, die für die tschechische Kultur typisch ist, lässt sich mit dem Satz "Sie reden viel, aber sagen eigentlich nichts aus" charakterisieren. Und genauso hat sich auch Hans Castorp in folgender Szene benommen: "Ich schwatze da Unsinn, aber ich will lieber ein bißchen faseln und dabei etwas schwieriges halbwegs ausdrücken, als immer nur tadellose Hergebrachtheiten von mir geben, - das ist doch vielleicht auch so etwas wie ein militärischer Zug in meinem Charakterbilde, wenn ich so sagen darf."³³

Der Protagonist versucht an dieser Stelle etwas zu sagen, auch wenn er nicht ganz bestimmt weiß, was er eigentlich mitteilen will. Er gibt zwar zu, dass er schwatze und sagt es, sei es aus dem Grund, dass es um einen komplizierten Gedanken geht, trotzdem würde ein Deutscher in diesem Fall wahrscheinlich anders verfahren. Und zwar würde er erst innehalten, die Gedanken im Kopf in sinnvolle Sätze umwandeln und erst dann reden. Schwatzen nur um nicht still zu bleiben finden die Deutschen ganz verwirrend und unpraktisch. Deswegen kann man die Figur von Hans Castorp eher der indirekten Kommunikation zuordnen.

³¹ Ebd., S. 77.

³² Ebd.

³³ Ebd., S. 886.

3.2.3 Monochronie und Polychronie

Ein anderer kultureller Unterschied, der vor allem in der Zusammenarbeit beider Nationen Schwierigkeiten hervorbringt, ist die Wahrnehmung der Zeit. Während in der deutschen Kultur alles pünktlich geplant und jeder sorgfältig vorbereitet ist, scheinen die Tschechen typischerweise immer genug Zeit zu haben. Mit dem Wert, den auf die Zeit die deutsche Kultur legt, hängt auch die ganze Organisation und Zeitplanung zusammen. Wie in dem die Monochronie beschreibenden Kapitel erwähnt wurde, kommt in der deutschen Umwelt eine Verspätung oder Beeinträchtigung des vorgeschriebenen Zeitplans auf keinen Fall in Frage.

Ein sehr gutes Beispiel bietet das Kapitel "Natürlich, ein Frauenzimmer!" In dieser Szene ist es kurz vor dem Mittagessen, alle sollen sich schon vorbereiten und kurz danach treffen. Das folgende Zitat zeigt ganz zutreffend sowohl das monochronische Verhalten der deutschen Kultur als auch das polychronische der tschechischen. "Wie lange das dauerte, wußte er nicht. Als der Zeitpunkt gekommen war, ertönte das Gong. Aber es rief noch nicht unmittelbar zur Mahlzeit, es mahnte nur, sich bereit zu machen, wie Hans Castorp wusste, und so blieb er noch liegen, bis das metallische Dröhnen zum zweitenmal anschwell und sich entfernte. Als Joachim durch das Zimmer kam, um ihn zu holen, wollte Hans Castorp sich umziehen, aber nun erlaubte es Joachim nicht mehr. Er hasste und verachtete Unpünktlichkeit. Wie man denn vorwärts kommen wolle und gesund werden, um Dienst machen zu können, sagte er, wenn man sogar zu schlapp sei, um die Essenszeit einzuhalten."³⁴

Diese Passage ist besonders wertvoll für die Demonstration beider Kulturstandards, indem sie den Vergleich von Verhaltensweisen beider Kulturen gleichzeitig anbietet. Wie in allen anderen Szenen steht auch hier Joachim Ziemßen als ein makelloses Beispiel für den Kulturstandard der deutschen Seite, und zwar in diesem Fall für die Monochronie. Sein Hass gegen Unpünktlichkeit, Verspätung und schlechte Organisation stimmt mit der Charakterisierung der monochronischen Einstellung hundertprozentig überein. Auch sein ganzes Pflichtbewusstsein, das nicht nur mit seiner Natur, sondern auch mit seinem Militärdienst in Zusammenhang steht, ist auf die Monochronie zurückzubeziehen. Es ist nämlich ganz typisch, dass die Deutschen sehr pflichtbewusst und gewissenhaft sind. Der letzte Satz der Zitation, wo man über den Dienst spricht, zeigt wie diszipliniert Joachim ist, genau wie die Deutschen, wenn es um

³⁴ Ebd., S. 115.

Erfüllung ihrer Pflichten geht. Darüber hinaus kann man in diesem Satz noch einen anderen deutschen Standard erkennen, und zwar die direkte Kommunikation. Joachim sagt nämlich zu Hans Castorp ganz aufrichtig, dass er sich wie ein Schwächling verhält. Die Tatsache, dass Joachim dem Plan pünktlich folgen und die Essenszeit einhalten will, bestätigt seine Zugehörigkeit zu der deutschen monochronen Kultur.

Im Gegensatz dazu ist es aber nicht immer so klar, welcher Kultur Hans Castorp näher ist. In dem oben zitierten Ausschnitt ist es aber ganz offensichtlich. Sein Verhalten während dieser Szene erinnert jedenfalls an die Polychronie. Wenn der Gong zum ersten Mal ertönt, sollte sich jeder Mensch schon für das Mittagessen vorbereiten. Dieser Tatsache bewusst, blieb jedoch der Protagonist immer noch liegen. Er hat ruhig weiter auf die zweite Ermahnung gewartet und tritt in Aktion erst, wenn sein Vetter ihn holen kommt. Er wartet verantwortungslos bis zur letzten Minute und hat wahrscheinlich keine Angst davor, ein bisschen zu spät zu kommen. Genau wie ein Mensch aus einer polychronen Gesellschaft scheint auch Hans Castorp immer genug Zeit zu haben. Joachim ist dagegen pünktlich und sogar mit einer Zeitreserve vorbereitet. Schließlich wollte sich Castorp noch rasch umziehen, aber das erlaubt ihm sein Vetter nicht, denn das würde eine Beeinträchtigung des Zeitplans bedeuten, was für die deutsche, von Monochronie geprägte Kultur nicht in Frage kommt.

Da die Zeit eines der bedeutendsten und im Roman auch am meisten behandelten Themen ist, lassen sich in dem Werk ganz viel Beispiele zu Polychronie und Monochronie finden. Und zwar nicht nur was die Figuren betrifft, sondern auch abstrakten Aspekten wie z. B. die Organisation und Zeitplanung in dem Sanatorium. Ein exakter und präziser Plan, der rational und systematisch aufgebaut wird, muss pünktlich verfolgt werden, damit man ein bestimmtes Ziel erreichen kann. In dem Plan dürfen keine ungeplanten Veränderungen gemacht werden und Ausnahmen kommen auch nicht in Frage. So würde man die deutsche Monochronie beschreiben, was die Zeitplanung angeht.

Die Organisation des ganzen Sanatoriums Berghof erinnert an eine ähnlich monochron gestaltete Umwelt. Die Tätigkeiten während des ganzen Tages sind systematisch und pünktlich geplant, die Essenszeit gibt es fünfmal pro Tag immer in denselben festgelegten Uhrzeiten und die Patienten müssen dem Plan ohne Ausnahme folgen. Erstens isst man Frühstück, dann geht man spazieren, kommt wieder zurück zum Essen, später wieder zum Liegen usw. Alles wie es geplant wurde. Es wird eine Tätigkeit nach der anderen absolviert und nichts gleichzeitig, genauso wie es in der deutschen

monochronen Kultur ist. Es wurde in dem Roman sogar wörtlich gesagt, dass der Tag im Sanatorium ganz klar zergliedert wird, wie folgende Zitierung zeigt: “Der Normaltag war klar gegliedert und fürsorglich organisiert, man kam rasch in Trott und gewann Geläufigkeit, wenn man sich seinem Getriebe einfügte. Im Rahmen der Woche jedoch und größerer Zeiteinheiten unterlag er gewissen regelmäßigen Abwandlungen, die sich erst nach und nach einfanden, die eine zum erstenmal, nachdem die andere sich schon wiederholt hatte.”³⁵

Mit Wahrnehmung der Zeit hängt auch ein Sinn für die Genauigkeit zusammen. Die Deutschen haben alles sehr präzise, manchmal bis ins letzte Detail geplant. Sie folgen sehr sorgfältig ihrem Plan. Sie verachten jede Verspätung und wenn jemand damit nicht zurechtkommt finden sie das unhöflich. Im Gegensatz dazu empfindet die polychronische Kultur eine Verspätung als etwas ganz normales. Sollte ein Frist nicht eingehalten werden, bedeutet es in einer polychronen Kultur noch keine Katastrophe. Eine Arbeit bzw. Tätigkeit, die pünktlich vollbracht werden sollte, die im Endeffekt aber nicht so präzise durchgeführt wurde, stellt in der von Polychronie geprägten Kultur auch kein Problem dar. Die Ungenauigkeit ist in solcher Kultur zwar nicht erwünscht aber durchaus toleriert. Eine Szene, die die polychronische Verhaltensweise von Hans Castorp zeigt, findet sich in dem Kapitel “Das Thermometer”. Dort heißt es: “Da er nun aber, mitten im Zimmer stehend, ins Träumen verfiel und seine Gedanken wandern ließ, so verhuschte die letzte noch übrige ihm unvermerkt auf Katzenpfötchen, eine neue Armbewegung offenbarte ihm ihr heimliches Entkommen, und es war ein wenig zu spät, die achte lag schon zu einem Dritteile im Vergangenen, als er mit Gedanken, dass das nichts schade, für das Ergebnis nichts ausmache und zu bedeuten habe, das Thermometer aus dem Munde riß und mit verwirrten Augen darauf niederstarrte.”³⁶

Neben der Hauptfigur und ihrem Vetter spielt in dem Roman noch eine andere Persönlichkeit eine Rolle, die genau wie Joachim strikt monochron ist. Es ist der Hofrat Behrens. Auch er entspricht dem typischen Vorbild der deutschen Kultur, wenn es um die Zeit geht. Sein Sinn für Genauigkeit wird aber jedenfalls auch von seiner wirtschaftlichen Orientierung unterstützt. Behrens ist nämlich sehr am Geld orientiert. Das bestätigt auch die Tatsache, dass er vielen seiner Patienten rät, weiter in seinem Sanatorium zu bleiben, obwohl sie schon offensichtlich fast nicht mehr krank sind. Deswegen ist ihm jede Minute teuer und er versucht alles pünktlich und rechtzeitig zu

³⁵ Ebd., S. 162.

³⁶ Ebd., S. 258-259.

machen, damit er keine Zeit verschwendet. Solches Verhalten ordnet ihn also ohne Zweifel der deutschen monochronen Kultur zu. In folgender Zitation erwähnt der Erzähler, dass der Hofrat keine Ungenauigkeit toleriert. "Joachim beeilte sich: es war schon über die vereinbarte Stunde, und Hofrat Behrens bestand auf Pünktlichkeit."³⁷ Da Behrens der Hofrat ist, hängt auch die ganze Organisation und monochronische Planung der Aktivitäten von Sanatorium Berghof mit seiner pünktlichen Natur zusammen.

3.2.4 Die Abtrennung einzelner Lebenssphären

"Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen" liesse sich die deutsche Mentalität charakterisieren, die wieder auf das Grundprinzip der Rationalität und Monochronie zurückgeht. Wenn die Deutschen in der Arbeit sind und einige Angelegenheiten erledigen müssen, dann beschäftigen sie sich vornehmlich mit ihrer Pflichten und verzichten auf allen anderen Aktivitäten. Der deutschen Kultur nach gehört Spaß nicht unbedingt zur Arbeit. Für Spaß und Plauderei gibt es die Freizeit und für die Pflichten die Arbeitszeit. Damit hängt auch die Verhaltensweise zusammen, die sich bei Deutschen immer wieder verändert, je nachdem welcher Rolle sich man gerade widmet. Solche Trennung der Arbeitssphäre von der Freizeit kann man auch in einer Szene sehen, wo Hans und Joachim einige Büroangelegenheiten erledigen wollten. Der erste Teil dieser Passage lautet folgendermaßen: "Es war ein richtiges kleines Kontor: ein Schreibmaschinenfräulein war tätig, und drei männliche Angestellte saßen über Pulte gebückt, während im anstoßenden Raum ein Herr von dem höheren Ansehen eines Chefs oder Direktors an einem frei stehenden Zylinderbureau arbeitete und nur über seinen Augenglas hinweg einen kalten und sachlich musternden Blick auf die Klienten warf."³⁸ In diesem Teil der Szene ist ein Prototyp des gewöhnlichen reservierten Verhaltens zu sehen, das für die deutsche Kultur typisch ist. Der deutsche Arbeiter offenbart nicht seine Emotionen, konzentriert sich auf die Arbeit und sieht kalt und sachlich aus, wie am Ende der Zitation erwähnt wurde.

Auch Joachim Ziemßen und Hans Castorp unterscheiden zwischen einer Arbeitssphäre und Freizeit. Die Szene setzt sich folgendermaßen fort: "Während man sie am Schalter abfertigte, einen Schein wechselte, kassierte, quittierte, bewahrten sie eine ernst-bescheidene, schweigsame, ja botmäßige Haltung, wie junge Deutsche, die die Achtung vor der Behörde, der Amtsstube auf jedes Schreib- und Dienstlokal

³⁷ Ebd., S. 269-270.

³⁸ Ebd., S. 200-201.

übertragen; aber draußen, auf dem Wege zum Frühstück und später im Laufe des Tages plauderten sie einiges über die Verfassung des Berghof-Instituts, wobei Joachim als der Eingesessene und Kundige die Fragen seines Veters beantwortete.”³⁹ Es wurde schon mehrmals erklärt, dass Joachim Ziemßen im Prinzip ein perfektes Beispiel für die deutschen Kulturstandards darstellt und die oben angeführte Zitation unterstützt diese Behauptung auch. Genau wie ein typischer Deutscher verhält sich Joachim während der Erledigung seiner Angelegenheit ganz professionell, d. h. kühl, ernst, ohne Emotionen und wie es Thomas Mann zutreffend gefasst hatte - botmäßig. Nachdem die Angelegenheit erledigt wurde, hat er aber mit Hans über die Verfassung des Berghof-Instituts intensiv diskutiert. Daran sieht man, dass Joachims Verhaltensweise nicht nur von seinem Charakter beeinflusst wird, sondern auch von der Unterscheidung zwischen der Freizeit und Arbeitssphäre. An seinem Verhalten kann man sehen, dass er die beiden Sphären für sich getrennt hat.

Sehr bemerkenswert ist aber das Benehmen von Hans Castorp. Der Zitation nach, verhält sich nämlich der Protagonist genauso wie Joachim. Er behält auch die Professionalität, indem er ruhig, emotionslos und auf die Angelegenheit fokussiert bleibt. Warum soll das etwas Überraschendes sein? Weil es die Figur von Hans Castorp gewissermaßen widerspruchsvoll macht. In vielem ist er nämlich eher ein Gegensatz zu den Kulturstandards, die man den Deutschen zuschreiben würde. In der eben besprochenen Szene hat sich der Protagonist aber ganz professionell und dem behandelten Kulturstandard gemäß benommen.

3.2.5 Dauerhaftes Selbstbewusstsein

Würde man einen Tschechen fragen, wie er das typische deutsche Verhalten bewerten würde, dann lautet meistens die Antwort, dass sie sehr selbstbewusst sind. Nach der Aussage von *Ivan Nový* und *Sylvia Schroll-Machl*⁴⁰ nehmen die Tschechen dieses starke Selbstbewusstsein der deutschen Kultur sogar als Arroganz wahr. Dieses für die Tschechen ungewöhnliche Selbstbewusstsein muss aber nicht immer unbedingt mit dem eigenen Charakter in Zusammenhang stehen. Für die Deutschen ist es vor allem ein Mittel, das man benutzt, um an sein Ziel zu kommen und um seine Meinung durchzusetzen. Sie haben keine Angst vor einem Konflikt, machen nur wenige oder

³⁹ Ebd., S. 201.

⁴⁰ Vgl. NOVÝ, Ivan und SYLVIA SCHROLL-MACHL. *Interkulturní komunikace*, 1999, S. 147.

überhaupt keine Kompromisse und ihre Meinungen sagen sie immer deutlich und eindeutig. Allgemein lässt sich sagen, dass sie eine ganz souveräne Ausstrahlung haben.

Auch zu diesem Kulturstandard gibt es im *Zauberberg* ein paar Stellen. Das erste Beispiel bietet folgende Szene an: “Jedenfalls war es eine Abwechslung, erwiderte Joachim. Und ausgesprochen habt ihr euch ja über mancherlei Dinge bei dieser Gelegenheit, dass muss man sagen. Mir ging es sogar ein bisschen zu sehr drüber und drunter. Es ist nun hohe Zeit, dass wir vorm Tee doch wenigstens noch auf zwanzig Minuten in den Liegedienst kommen. Du findest es vielleicht ete-pe-tete von mir, dass ich so darauf halte, - durchgängerisch, wie du neuerdings bist. Aber du hast es ja schließlich auch nicht so nötig wie ich.”⁴¹

In diesem Abschnitt gibt es sogar mehr als nur einen Kulturstandard. Erstens kann man an Joachims Verhalten sehen, dass er wieder ein sehr gutes Beispiel für das typisch deutsche starke Selbstbewusstsein darstellt. Er sagt ganz ohne innere Zensur was ihm am Herzen liegt. Er sagt Hans seine ehrliche Meinung und verweist darauf, dass Hans plötzlich viel selbstbewusster ist als er vorher war. Unmittelbar danach sagt aber Joachim Ziemßen auch, dass er jetzt auch “durchgängerisch” werde und dass sie in die Liegedienst kommen müssen. Daran kann man das für die deutsche Kultur typische dauerhafte Selbstbewusstsein sehen. Nicht nur, dass Joachim ausdrücklich sagt, dass er jetzt “auch durchgängerisch” werde, sondern er legt fest, was die nächste Aktivität sein wird und lässt Hans keine Einwände dagegen erheben. Zusätzlich unterlegt er noch seine selbstbewusste Meinung mit einem sachlichen Argument, indem er sagt, er brauche diesen Liegedienst sowieso mehr als Hans Castorp. Diese sachliche Argumentation ist auch ein ganz typisches Merkmal für die deutsche Selbstsicherheit. Wie schon gesagt wurde, benutzen die Deutschen ihr Selbstbewusstsein vor allem als ein Mittel, um an ihr Ziel zu kommen, um ihre Absicht durchzusetzen. Auch Joachim hat diese Eigenschaft zu demselben Zweck verwendet, weil er diszipliniert und pflichtbewusst ist und deswegen seinen Dienst nicht vernachlässigen will.

Die anderen Kulturstandards werden hier nur verkürzt behandelt, da sie ausführlicher in anderen Kapiteln beschrieben werden. Wenn man sich den Satzteil mit “Mir ging es sogar ein bisschen zu sehr drüber und drunter”⁴² und eigentlich die ganze Szene ansieht, merkt man ganz klar den deutschen Kulturstandard der direkten Kommunikation. Joachim sagt wieder genau, was er denkt und fürchtet keinen Konflikt.

⁴¹ MANN, Thomas und Michael NEUMANN. *Der Zauberberg*, 2002, S. 405.

⁴² Ebd.

Er bemüht sich um keine Milderung der Aussage, damit er keinen Anstoß bei Hans erregt, er sagt direkt, wie es ihm vorgekommen ist. Der letzte Satz, der genauso aufrichtig und geradlinig klingt, bestätigt auch die Tatsache, dass es um die direkte Kommunikation geht.

Drittens kann man in dieser Zitation auch die Monochronie entdecken. Joachim zeigt, dass er stets an seine Pflicht denkt, und dass er sich an den vorgeschriebenen Zeitplan halten will. Schließlich erinnert dieses pflichtbewusste, vernünftige Verhalten auch an den deutschen Kulturstandard der Rationalität. Die Vertreter der deutschen Seite bevorzugen das rationale Denken, einfacher gesagt, sie tun, was sie sollen bevor sie machen, was sie wollen. Obwohl es nur noch zwanzig Minuten für den Liegedienst gab, hat Joachim seine Entscheidung getroffen, dass er trotzdem seine Pflicht noch erfüllen wird. Ein typischer Tscheche würde sich vielleicht sagen, dass es für zwanzig Minuten sowieso kein Sinn mehr habe und würde lieber etwas Angenehmes machen.

Zusammengefasst hat Joachim in dieser Zitierung die vier folgenden deutschen Kulturstandards verkörpert: dauerhaftes Selbstbewusstsein, direkte Kommunikation, Monochronie und die Rationalität.

In dem Roman gibt es eine Figur, die fast eine Verkörperung des Selbstbewusstseins darstellt. Ihr Name lautet Pieter Peeperkorn. In dem Buch wird er auch Mynheer Peeperkorn genannt. Er kommt zwar ursprünglich aus den Niederlanden, aber hat ein typisch deutsches starkes Selbstbewusstsein. Obwohl seine rhetorischen Fähigkeiten nicht besonders gut sind, verfügt er über eine sehr einflussreiche Körpersprache. Trotz der Tatsache, dass Mynheer Peeperkorn sich überwiegend nur durch einzelne Wörter oder maximal Wortverbindungen äußert und niemals einen sinnvollen Satz bildet, zieht er immer alle Menschen in seinen Bann. Das haben ihm vor allem seine Körpersprache und seine allgemein positive Ausstrahlung ermöglicht. Sein starkes Selbstbewusstsein kann man größtenteils eben an seiner Mimik, Gestik und an der Energie und Leidenschaft mit der er redet, erkennen. Auch seine Körperbildung hilft der ganzen selbstbewussten Ausstrahlung. Er ist fast um einen Kopf größer als jeder andere und hat eine breite Brust. Seine starke Körpersprache zeigt auch dieses Zitat: "Er ist wohl groß und breit und steht gern spreizbeinig da, die Hände in seinen senkrechten Hosentaschen vergraben - sie sind senkrecht angebracht bei ihm, wie ich bemerken mußte, nicht seitlich, wie bei Ihnen oder mir und sonst wohl in den höheren

Gesellschaftsklassen -, und wenn er so dasteht und nach holländischer Weise so am Gaumen redet, dann hat er unleugbar was recht Robustes.“⁴³

Peeperkorns aussagekräftige Körpersprache und ungewöhnliche Ausstrahlung verschaffen ihm immer viel Interesse in seinem sozialen Umfeld. Seine ganz unsystematischen aber irgendwie fesselnden Gebärden bringen ihm die Aufmerksamkeit aller Menschen in dem Raum. Die Stärke der nonverbalen Sprache, die Pieter Peepkorn so gut beherrscht, ist auch ein ganz typisches Merkmal des deutschen dauerhaften Selbstbewusstseins.

Auch Hans Castorp stellt in folgender Zitation fest, dass Peepkorn einen sehr mächtigen und selbstbewussten Charakter besitzt. “Weltuntergang - wie das Wort ihm zu Gesichte stand! Hans Castorp erinnerte sich nicht, es jemals aussprechen gehört zu haben, außer etwa in der Religionsstunde, und das war kein Zufall, dachte er, denn wem unter allen Menschen, die er kannte, wäre ein solches Donnerwort wohl zugekommen, wer hatte das Format dafür - um die Frage richtig zu stellen? Der kleine Naphta hätte sich seiner wohl einmal bedienen können, doch wäre das Usurpation und scharfes Geschwätz gewesen, während in Peepkorns Munde das Donnerwort seine ganze schmetternde und posaunenumdröhnte Wucht, kurz, biblische Größe gewann. Mein Gott - eine Persönlichkeit! empfand er zum hundertstenmal.“⁴⁴

Dieses Zitat zeigt Peepkorns Selbstbewusstsein am Beispiel seiner Sprache. Die kräftige Auswirkung der Art und Weise, in der Mynheer redet, ist fesselnd, überzeugend und deshalb wird er als ein sehr selbstbewusster Mensch gesehen und anerkannt.

3.2.6 Schwankende Selbstsicherheit

Als Gegensatz zu dem starken deutschen Selbstbewusstsein steht die schwankende Selbstsicherheit, die sehr verbreitet in der tschechischen Kultur ist. Im Vergleich zu Tschechen scheinen die Deutschen viel selbstbewusster zu sein. Woran das liegt, hat das vorige Kapitel behandelt. Warum sehen aber die Tschechen so unsicher aus? Sind sie wirklich so unsicher? Tatsächlich nicht. Sie glauben an ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, wenn es aber an die Ausübung kommt, werden sie unsicher. Die schwankende Selbstsicherheit bedeutet auch, dass viele Tschechen sich

⁴³ Ebd., S. 829.

⁴⁴ Ebd., S. 855-856.

nur schwierig mit einem Konflikt oder einer Kritik auseinandersetzen. Genau diese Unausgeglichenheit versucht das Wort “schwankende” auszudrücken.

Dem typisch deutschen selbstbewussten Typ entspricht Hans Castorp eher nicht. Dagegen ist die Charakteristik des gegensätzlichen Kulturstandards für seine Persönlichkeit ganz zutreffend. Hans ist nicht so selbstbewusst und allgemein steht er nicht so fest mit beiden Beinen im Leben wie sein Vetter. Er wird oft rot, wenn er redet, er meidet Konflikte, aber trotzdem hat er auch seine eigene Meinung. Andererseits kann man ihn auf keinen Fall als einen Angsthase bezeichnen. Er ist zwar ein vernünftiger Mensch, der aber oft von seinen Emotionen beherrscht wird. Seine Selbstsicherheit schwankt sozusagen durch die ganze Geschichte. Mal sieht er ganz selbstbewusst und dann wieder unsicher aus. Er ist nicht so stabil wie Joachim. Allgemein lässt sich aber behaupten, dass sein Selbstbewusstsein während der Geschichte stärker wird. Wie schon erkannt wurde, hat sich sein typisch tschechischer Kulturstandard der schwankenden Selbstsicherheit vor allem in seiner Sprache ausgewirkt. Sowohl die mit Unsicherheit verbundenen Sprachprobleme als auch die positive Entwicklung seines Selbstbewusstseins kann man in dieser Zitation finden: “Neuerdings verwirrte und verhaspelte Hans Castorp sich nicht mehr bei solchen Expektionen und blieb nicht stecken. Er sprach seinen Part zu Ende, ließ die Stimme sinken, machte Punktum und ging seines Weges wie ein Mann, obgleich er noch immer rot dabei wurde und eigentlich etwas Furcht hatte vor dem kritischen Schweigen, das seinem Verstummen folgen würde, damit er Zeit habe, sich zu schämen.”⁴⁵

Das Wort “neuerdings” deutet an, dass es sich um eine Veränderung handelt. Es zeigt den Kontrast zwischen Castorps ganz unsicherem Verhalten in der Vergangenheit und dem schon gewissermaßen mehr selbstbewussten Benehmen in der Gegenwart. Das bestätigt auch die These, dass das Selbstbewusstsein der Hauptfigur wirklich stärker in der Entwicklung der ganzen Geschichte wird. Dennoch wurde aber gesagt, dass Hans Castorp eher zum Standard der “Schwankenden Selbstsicherheit” inkliniert. Das weist der Rest des Zitats nach, denn es wird gesagt, dass Hans Castorp immer wieder rot wird und “Furcht vor dem kritischen Schweigen” hat. Es ist zu vermuten, dass die Figur von Hans Castorp einem Tschechen ganz nah und sympathisch vorkommen wird. Warum? Weil sowohl der typische Tscheche als auch der Protagonist teilen die Grundcharakteristik der schwankenden Selbstsicherheit, indem sie zwar an ihre eigenen

⁴⁵ Ebd., S. 883.

Fähigkeiten glauben, wenn es aber an ihre Verwendung kommt, werden sie wieder unsicher.

4 Über den Roman - *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*

Der brave Soldat Schwejk gilt als eines der bekanntesten Werke in der tschechischen Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts. Dieser ungefähr achthundertseitige Roman wurde von dem tschechischen Schriftsteller Jaroslav Hašek geschrieben. Das Werk entstand zwischen den Jahren 1921 - 1923 und wird als ein antimilitaristischer und satirischer Schelmenroman kategorisiert. Der vollständige tschechische Originaltitel heißt *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války*, was in der deutschen Sprache als *Die Geschicke des braven Soldaten Schwejk während des Weltkrieges* übersetzt wird. Oftmals wird aber die kürzere Variante *Der brave Soldat Schwejk* oder nur *Schwejk* verwendet.

Der ganze Roman wurde in zwei Bücher geteilt, wobei jedes zwei Teile enthält. Die vier Teile erscheinen in folgender Reihenfolge: Im Hinterland, An der Front, Der glorreiche Zusammenbruch, Fortsetzung des glorreichen Debakels. Das Buch wurde auch mehrfach verfilmt und gilt als der am meisten übersetzte tschechische Roman.⁴⁶

Das bedeutendste Werk von Hašek könnte aber nicht abgeschlossen werden, denn er starb im Jahre 1923. Die Einzigartigkeit des Buches unterstützen neben der originellen Figur von Schwejk und den vielen komischen Szenen auch die Illustrationen von dem bekannten tschechischen Maler Josef Lada.

4.1 Die Geschichte

Die ganze Geschichte beginnt mit einem wichtigen Ereignis, und zwar mit der Ermordung von Franz Ferdinand. Josef Schwejk gehört schon seit Jahren nicht mehr zu dem Militärdienst, weil er von der militärärztlichen Kommission endgültig für blöd erklärt worden war. Sein Geld verdient er durch den Verkauf von Hunden. Im Prager Gasthaus, das "Zum Kelch" genannt wird, debattiert die Hauptfigur mit dem Wirt Palivec über das Attentat von Sarajevo. Bei dieser Diskussion ist jedoch auch ein Gast anwesend, der sich später als der Zivilpolizist Bretschneider vorstellt und gleichzeitig die beiden Diskutierenden wegen angeblichem Hochverrat verhaftet. Nachdem Schwejk ein paar Tage im Irrenhaus verbracht hatte und Palivec zu zehn Jahren Haft verurteilt wurde, wird der Protagonist zum Kriegsdienst angeworben.

⁴⁶ iDNES (2. 1. 2013), Pro jedny moc bohém, pro jiné moc anarchista, takový byl Jaroslav Hašek, Online im Internet: URL: https://www.idnes.cz/kultura/literatura/vyjde-nova-kniha-o-haskovi.A130102_120305_literatura_ob [Abrufdatum: 29. 3. 2020]

Zur Assentierung fährt Schwejk wegen seines Rheumatismus im Rollstuhl.

In dem Garnisonsarrest trifft der besoffene Feldkurat Katz die Entscheidung, Schwejk zu seinem Diener zu machen. Später verliert er aber seinen treuen Offiziersdiener beim Kartenspiel an Oberleutnant Lukasch. Schwejk wird also zum Putzleck des Oberleutnants Lukasch. Der Leutnant bekommt von Schwejk einen Hund, der aber gestohlen wurde. Eines Tages trifft Oberleutnant Lukasch mit seinem neuen Hund Oberst Kraus, den ursprünglichen Eigentümer des gestohlenen Hundes. Deswegen wird Herr Lukasch zum 91. Infanterieregiment versetzt, mit welchem er an die Front marschieren soll. Damit beginnen Lukaschs unangenehme Schwierigkeiten mit Schwejk.

In dem zweiten Teil verursacht der brave Soldat Schwejk ein neues Problem, indem er die Notbremse eines Zuges betätigt. Nachdem er einen Zug in Tábor versäumt, vertrinkt er sein ganzes Geld und muss aus diesem Grund nach Budweis zu Fuß wandern. Während seiner Reise begegnet Schwejk verschiedenen Leuten, die ihn entweder mit Essen versorgen oder ihm eine Übernachtung anbieten. Er wurde auch mehrmals darauf aufmerksam gemacht, dass seine Richtung falsch ist und er seinem Ziel nicht näher kommt. Der Protagonist achtet zunächst aber nicht darauf. Wenn er nach Putim kommt, wird er vom Gendarmeriewachtmeister für einen russischen Spion gehalten. Erst ein Rittmeister in Písek schickt Schwejk in die entgegengesetzte Richtung zurück, zu seinem Regiment.

Das 91. Regiment, in dem sich Schwejk befindet, wird nach Brück an der Leitha in der ungarischen Reichshälfte geschickt. Die Reise nach Brück an der Leitha verbringt er mit einem Einjährigfreiwilligen, der Marek heißt. Der Leutnant Lukasch hat geheim seinem Putzleck eine Aufgabe anvertraut, und zwar sollte Schwejk einen Liebesbrief an eine Frau liefern. Während dieser Aktion kommt es aber zu einem Versagen, weil diesen Liebesbrief nicht die Frau, sondern ihr Mann als erstes liest. Da Schwejk von einem sehr kampfeslustigen Menschen, Herr Vodička, begleitet wird, kommt es zu einer Schlägerei, die erst auf der Straße durch Verhaftung von beiden beendet wird. Infolgedessen verliert der Oberleutnant Lukasch Schwejk als seinen Offiziersdiener und muss einen neuen finden. Zu dem neuen Putzleck von Lukasch wird der unersättliche Baloun, der ständig Hunger hat und sehr oft etwas, was Lukasch gehört, isst. Am Ende des zweiten Teils verabschiedet sich Schwejk von seinem Freund Vodička mit diesen

Worten: “Bis der Krieg vorbei sein wird, so komm mich besuchen. Du findest mich jeden Abend ab sechs Uhr bei >Kelch<, Na Bojischti.”⁴⁷

Schwejks Geschichte geht weiter in dem dritten Kapitel - Der glorreiche Zusammenbruch. Hier fährt das 91. Regiment mit dem Zug an die russische Front in Halič. Der gesamte Transport wird aber ganz langwierig. In dem Zug herrscht Chaos und es werden häufig sowohl geplante als auch ungeplante Pausen gemacht. Es werden verschiedene Offiziere und Würdenträger vorgestellt wie z. B. der Kadett Biegler, ein Latrinengeneral und vor allem Leutnant Dub mit seinem unvergesslichen Satz: “Kennen Sie mich? Ich sag Ihnen, dass Sie mich noch nicht kennen.”⁴⁸

Das ganze dritte Kapitel dreht sich vor allem um den Transport der Soldaten und ihr Leben in dem Zug. Neben Švejk und Leutnant Dub kommen in diesem Kapitel noch zwei andere Personen sehr oft vor, und zwar der stets hungrige Baloun und der ehrgeizige Kadett Biegler. In diesem Teil sind schon die antimilitaristischen Züge des ganzen Romans zu sehen. Vor allem kann man dies an dem Verhalten der Leutnants beobachten, die größtenteils ihren eigenen Wünschen folgen und sich hauptsächlich um ihren eigenen Profit kümmern, ohne auf die Soldaten Rücksicht zu nehmen.

Neben der Beschreibung des Transports ist in dem dritten Kapitel noch eine Szene, die sehr erwähnenswert ist, nämlich wenn Schwejk die Übernachtung für seine Kompanie besorgen muss. In dieser Szene ganz am Ende des dritten Teils gerät der Soldat Schwejk wieder in Schwierigkeiten, indem er seiner Neugier nachgibt. Der Protagonist kommt zu einem kleinen Teich, wo er einem russischen Gefangenen begegnet. Der Russe ist aber nackt und so läuft er weg. Der neugierige Schwejk zieht sich die russische Uniform an und wird kurz danach von Ungarn verhaftet, die ihn für den desertierten Russen halten. So gerät Schwejk in österreichische Gefangenschaft.

Der vierte und auch letzte Teil trägt den Titel “Fortsetzung des glorreiches Debakels”. Schwejk gelingt es nach einiger Zeit, seine Bewacher davon zu überzeugen, dass er kein Russe sondern ein Tscheche ist. Das erleichtert aber seine Situation überhaupt nicht, sondern ganz im Gegenteil bringt es ihm neue Schwierigkeiten, weil er seit diesem Moment als Deserteur von seinem eigenen Regiment betrachtet wird. Der General Fink verurteilt ihn sofort zur Todesstrafe. Der General erlaubt jedoch noch eine Nachfrage bei dem 91. Regiment. Vor der Hinrichtung kommt zu dem verurteilten Schwejk noch der fromme Feldkurat Martinec, um ihn geistlich zu trösten. Auch diese

⁴⁷ HAŠEK, Jaroslav. Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. Köln. Anaconda Verlag, 2017, S. 419.

⁴⁸ Ebd., S. 551.

Szene endet ganz anders als es der Feldkurat geplant hatte, nämlich indem Schwejk wieder seinen idiotisch genialen Geist zeigt. Schwejk betrachtet Feldkurat Martinec tatsächlich als einen anderen Häftling und erzählt ihm eine Geschichte nach der anderen. Im Endeffekt flieht der erschrockene Martinec aus der Gefängniszelle zu einer Feier, wo sich er bis zum Ohnmacht betrinkt. Später wird aber alles aufgeklärt und Schwejk wieder zu seiner Kompanie zurückgeschickt. Wie schon erwähnt wurde, blieb der Roman unvollendet, und zwar endet das ganze Buch mit folgendem Satz: „Ich erinnere mich gerade heute daran, wo unsere Armee in absehbarer Zeit die Grenzen überschreiten wird.“⁴⁹

4.2 Die Interpretation von *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*

Da das Ziel dieser Masterarbeit die Analyse von verschiedenen Kulturstandards ist, ist eine Beschreibung der Interpretation des Buches normalerweise nicht notwendig. Bei diesem Buch handelt sich jedoch um eine Ausnahme. Die Interpretation von Schwejks Handlungen ist für die folgende Analyse sehr wichtig, denn man muss das Motiv bzw. den Beweggrund seiner Handlung verstehen, damit man es zu dem richtigen Kulturstandard einordnen kann. Seine Tatmotive sind nämlich oftmals sehr unklar, ambivalent und widersprüchlich.

Bei den Versuchen die Interpretation von Schwejks Taten auf den Punkt zu bringen entsteht fast bei jedem Leser eine Frage: Ist Schwejk so genial oder wirklich so dumm? Anders gesagt, täuscht der Protagonist seine Dummheit nur vor oder ist er wirklich so dumm und dadurch irgendwie immer glücklich? Die Interpretation von vielen Büchern post mortem ihrer Verfasser ist meistens nur eine Spekulation oder bestenfalls eine Vermutung, die auf der Biographie des Schriftstellers basiert.

Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk sind aber ein Sonderfall, denn der Verfasser Jaroslav Hašek hat seinen Lesern eine indirekte Interpretation in seinem Buch hinterlassen. Ganz am Ende des ersten Teiles heißt es: „Ich weiß nicht, ob mir in diesem Buche gelungen ist, was ich bezweckte. Der Umstand allerdings, daß ich Menschen einen anderen schimpfen hörte: ‚Du bist so blöd wie der Schwejk‘, würde dagegensprechen. Sollte jedoch das Wort „Schwejk“ zu einem neuen Schimpfwort im

⁴⁹ Ebd., S. 790.

Blumenkranz der Beschimpfungen werden, muß ich mich mit dieser Bereicherung der tschechischen Sprache begnügen.“⁵⁰

Aus dieser Zitierung geht hervor, dass die Hauptfigur eher einen schlauen, flexiblen Charakter darstellen sollte, der seine Dummheit nur vortäuscht, damit er aus verschiedenen prekären Situationen entfliehen kann. Es ist sehr wichtig, diese Tatsache ständig im Kopf zu behalten, wenn man Schwejks Handlung richtig interpretieren und dem folgend unter einem bestimmten Kulturstandard einordnen will. Bei der Einordnung von verschiedenen Kulturstandards zu Schwejks Verhalten wird also das oben angeführte Zitat zu berücksichtigen sein

4.3 Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk und Kulturstandards

4.3.1 Trennung der einzelnen Lebenssphären

Wäre ein Tscheche zu einem Deutschen während der Arbeitszeit gekommen, um ihm über seinen letzten Streit mit seiner Frau erzählen zu können, würde ihm wahrscheinlich der Deutsche seine unverantwortliche Verhaltensweise verweisen. Das ist das wahrscheinlichste Ergebnis eines Konflikts von zwei ganz unterschiedlich denkenden Kulturen. Ein ähnliches Beispiel lässt sich gleich am Anfang des Buches finden.

In einer Szene, wo der Zivilpolizist Bretschneider in der Kneipe “U Kalicha” nach jemandem, den er beschuldigen und für Hochverrat verhaften könnte, beginnt er ein Gespräch mit dem Gastwirt. Bretschneider führt ein Gespräch mit dem Gastwirt Palivec und sucht nach irgendeinem Vorwand, damit er diesen festnehmen könnte, und deswegen stellt er schlaue Fragen wie in folgendem Abschnitt: “Im bosnischen Sarajevo, Herr Wirt. Man hat dort den Herrn Erzherzog Ferdinand erschossen. Was sagen Sie dazu?”⁵¹ Darauf antwortet Herr Palivec folgendes: “Ich misch mich in solchen Sachen nicht hinein. Damit kann mich jeder im Arsch lecken.”⁵² Seine Antwort setzt dann noch fort: “Sich heutzutage in so was hineinmischen, dass kann jeden den Kopf kosten. Ich bin Gewerbetreibender, wenn jemand kommt und sich ein Bier bestellt, schenk ichs ihm ein. Aber so ein Sarajevo, Politik oder der selige Erzherzog, das is nix für uns. Draus schaut nix heraus als Pankrác.”⁵³

Anhand der Antwort von Herr Palivec kann man ein Beispiel für die Trennung der einzelnen Lebenssphären beobachten. Schon der erste Teil seiner Antwort zeigt sehr

⁵⁰ Ebd., S. 232.

⁵¹ Ebd., S. 11.

⁵² Ebd.

⁵³ Ebd.

deutlich, dass er in seiner Arbeit an solchen Ereignissen kein Interesse hat. Palivec konzentriert sich auf seinen Beruf und nichts anderes. Er sagt dem Zivilpolizisten ganz offen, dass er ein Gewerbetreibender sei und nur seine Aufgabe - dem Gast das Bier zu zapfen, erfülle. Es ist aber nicht hundertprozentig klar, ob sich Herr Palivec so immer benimmt, oder ist es nur seine Vorsichtigkeit, damit er nicht verhaftet würde. Der zweite Teil seiner Antwort, wo er die Prager Strafanstalt Pankrác erwähnt, weist darauf hin, dass er sich des Risikos einer Verhaftung bewusst war. Aus diesem Grund kann man vermuten, dass sein Verhalten auch von dieser Tatsache beeinflusst war. Das macht das angeführte Beispiel gewissermaßen unvollkommen, denn das Motiv seiner Handlungsweise ist nicht explizit beschrieben. Im Endeffekt hat aber Herr Palivec in dieser Szene eine Verhaltensweise demonstriert, die dem Kulturstandard der getrennten Lebenssphären entspricht.

4.3.2 Rationalität und Emotionalität

Bevor man die Kulturstandards zu einigen Figuren oder Nationen einzuordnen versucht, sollte man feststellen, wo die ganze Geschichte des braven Soldaten Schwejks spielt. Die Umwelt in der sich man bewegt und existiert, bestimmt die Umstände und die ganze Stimmung. Da die ganze Geschichte über Schwejk in einer militärischen Umwelt stattfindet, ist es logisch und ganz verständlich, dass strenge Rationalität und Disziplin eine sehr bedeutende Rolle spielen werden. Trotzdem ist das Buch voll auch von gegenteiligen, d. h. emotionalen und undisziplinierten Handlungen.

Zunächst sei ein Beispiel für die strenge und unbarmherzige Disziplin angeführt. Im ersten Teil des Buches spielt eine Szene, wo die neu angeworbenen zukünftigen Soldaten untersucht werden. Da viele von ihnen den Krieg meiden wollten, täuschten sie verschiedenste Krankheiten vor. Die Offiziere hatten aber kein Mitleid mit den Soldaten. Sie setzten ihren Plan fort und verordneten den Rekruten strenge und oft ganz unangenehme Maßnahmen, die sie gegen ihren Krankheiten durchführen sollten. Die Offiziere hatten sich überhaupt nicht um die Emotionen und Gefühle ihrer Soldaten gekümmert, sondern sich nur auf ihr Ziel und die Arbeit fokussiert. So, wie es im Militärdienst üblich und angebracht ist. Wie genau das ausgesehen hat, beschreibt die folgende Passage: “Makuna?” “Hier!” “Klistier und Aspirin! - Pokorny?” “Hier!” “Magen auspumpen und Chinin! - Kovařik?” “Hier!” “Klistier und Aspirin - Kotatko?” “Hier!” “Magen auspumpen und Chinin!”⁵⁴ Keine Fragen nach Gefühlen, kein Mitleid,

⁵⁴ Ebd., S. 71-72.

sondern nur strenge Anordnungen und Befehle sind zum Durchführen der Arbeitstätigkeit bei den Offizieren zu finden. In dem Buch wird weiterhin sogar explizit gesagt, dass das Verhalten der Übergeordneten sehr mechanisch und unbarmherzig war, wie der nächste Satz zeigt: “Und so ging es einer nach dem andern, ohne Erbarmen, mechanisch, stramm.”⁵⁵

Einerseits zeigt diese ganze Szene eine Verhaltensweise, die mit Disziplin, Rationalität und Zielorientierung verbunden ist, andererseits lassen sich hier auch gewisse Beispiele für Emotionalität finden. Vor allem wenn man das Benehmen der angehenden Soldaten unter die Lupe nimmt, erkennt man, dass ihr Handeln nicht selten von starken Emotionen beeinflusst wird. Viele haben entweder Angst vor dem Krieg, sind faul und wollen nicht an die Front gehen oder wollen einfach nur nicht dem Kaiser dienen. Egal aus welchem Grund, täuschen die Soldaten ihre Krankheiten vor, fast immer haben Emotionen ihren Anteil daran. Die Rekruten lassen sich von ihren Emotionen beeinflussen, was im Endeffekt die Erfüllung ihrer Pflicht (das, was rational wäre) hemmt. Solche Handlung geht wieder auf den Kulturstandard der Emotionalität zurück. Darüber hinaus ist auch ganz bemerkenswert, wie intensiv Emotionen ihre Handlung beeinflusst haben. Die Soldaten würden z. B. jemanden bestechen oder sie würden sich selbst verletzen und in manchen Fällen sogar ein Gift nehmen, wie folgender Abschnitt zeigt: “Mich kostet meine Krankheit schon über zweihundert”, erklärte sein Nachbar, eine vertrocknete Stange, “nennt mir, welches Gift ihr wollt, ihr werdet keins finden, das ich noch nicht genommen hab. Ich bin ein lebendiges Giftmagazin.”⁵⁶

Der Konflikt von Rationalität und Emotionalität macht die gegenseitige Zusammenarbeit immer schwieriger und komplizierter, was übrigens schon früher an dem Beispiel des deutsch-tschechischen Arbeitsumfeldes demonstriert wurde. Die Tschechen gelten als eine eher emotionale Nation, wenn man sie mit den Deutschen vergleicht, aber sie benehmen sich noch relativ rational, wenn man sie in Vergleich zu Italienern oder Griechen stellt. Um es nochmal klar zu machen: Die Emotionalität bedeutet hier, dass der Mensch macht was er will und fühlt, wogegen die Rationalität für eine pflichtbewusste Handlung steht, d. h. man macht, was man machen soll.

Den Konflikt beider Kulturstandards zeigt die oben beschriebene Szene ganz bildhaft. Es lässt sich aber noch ein anderer Kulturstandard aus diesem Abschnitt

⁵⁵ Ebd., S. 72.

⁵⁶ Ebd., S. 69.

ablesen. Nämlich Flexibilität und Improvisation, die so typisch für die Tschechen sind. Die Tschechen sind berüchtigt für ihre Fähigkeit, einen Ausweg zu finden wann auch immer sie in eine unangenehme oder ungünstige Situation geraten. Die Vergiftung von sich selbst, die Bestechungen oder nur die bloße Vortäuschung zeigen, wie kreativ ein flexibler Mensch werden kann, wenn es die Situation verlangt.

Wenn eine Kultur, die eher rational geprägt ist, mit einer emotional aufgebauten Kultur eine Zusammenarbeit beginnt, wird nicht nur die Erreichung des Zieles viel schwieriger, sondern brechen oft auch feindselige Beziehungen untereinander aus. In der Regel beginnt die rational geprägte Kultur die emotionalen Kollegen zu verachten. Solches Beispiel bieten *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* auch, nämlich in der Passage, wo Schwejk untersucht wird und sich über seinen Rheumatismus beschwert. Es folgt das Beispiel: “Melde gehorsamst, ich bin ein Rheumatiker, aber dienen wer ich Seiner Majestät dem Kaiser, biß man mich in Stücke reißt”, sagte Schwejk bescheiden. “Ich hab geschwollene Knie.”⁵⁷ Worauf der Offizier Bautze antwortet: “Sie sind ein Simulant!”⁵⁸

Obwohl gerade Schwejk kein vollkommenes Beispiel für ein emotionales Verhalten ist, denn er sagt er werde dem Kaiser ergeben dienen, wird ihm sein Geständnis des Rheumatismus vorgeworfen und er wird als Simulant bezeichnet. Eine Gesellschaft, die sich rational und pflichtbewusst verhält, ist meistens sehr leistungsorientiert und toleriert keine Ausreden. In Deutschland ist es z. B. Tabu, von einem Burn-out am Arbeitsplatz zu sprechen. So ein Mensch würde von den Kollegen für einen Schwächling gehalten, der seine Aufgabe nicht ordentlich erfüllen kann, und häufig ist er in seinem Arbeitsteam nicht mehr erwünscht. Schwejk ist aber ein einzigartiges Beispiel, denn einerseits gesteht er zwar seine Verletzung, andererseits sagt er aber auch er werde dem Kaiser gehorsam dienen, was eigentlich eine Kombination von rationalem und emotionalem Verhalten ist. Höchstwahrscheinlich hat das Schwejk gesagt, weil er wusste, dass auf ihn die Front sowieso wartet, eher als aus seinem ehrlichen Pflichtbewusstsein. Wie schon gesagt, ist die Interpretation von Schwejks Handlungen immer ein bisschen unklar und unsicher.

⁵⁷ Ebd., S. 64.

⁵⁸ Ebd.

4.3.3 Pflichtbewusstsein als Teil der Rationalität

Zu dem Kulturstandard der Rationalität gehört auch das Pflichtbewusstsein. Eine Orientierung auf die Pflicht ist eine der wichtigsten Voraussetzungen für jede Vollbringung irgendwelcher Arbeit. Das verstehen alle rationalen Kulturen und vor allem die Deutschen sehr gut. Was diese betrifft, hat das Pflichtbewusstsein eine ganz lange Geschichte. Ganz bekannt ist z. B. der Ausspruch von Immanuel Kant, der in seinem Werk *Kritik der praktischen Vernunft* schreibt: “[...Pflicht! du erhabener großer Name...]”⁵⁹. Nicht nur Philosophen sondern auch einige deutsche Schriftsteller wie Friedrich Schiller haben den Wert einer Pflicht gut gekannt. Das zeigt übrigens auch folgende Zitierung aus seiner Trilogie *Wallenstein*: “Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum, Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.”⁶⁰

Wie die angeführten Beispiele zeigen ist die Pflicht, was auch immer sie gerade für die Person bedeutet, für die deutsche leistungsorientierte Gesellschaft sehr wichtig.

Wo aber das Pflichtbewusstsein immer eine Priorität darstellen muss, ist die militärische Umwelt. Ohne dies zu einer Priorität zu machen, würde jedes Regiment und jede Armee sehr schnell scheitern. Pflichtbewusstsein und Disziplin klingen zwar verschieden, aber bedeuten mehr oder weniger dasselbe. Sie sind von großer Bedeutung, dabei genügt nur ganz wenig, damit sie scheitern. Sie müssen ständig im Kopf behalten werden, sonst würden sie verschwinden. Die Basis des Pflichtbewusstseins besteht aus Kleinigkeiten. Dieser Tatsache ist sich auch der Oberleutnant Lukasch bewusst. In einer Szene, wo der Charakter von Lukasch beschrieben wurde, erklärt man, warum die Kleinigkeiten eine so wichtige Rolle im Militär spielen. Folgende Szene findet sich in dem ersten Teil im Kapitel “Schwejk als Offiziersdiener bei Oberleutnant Lukasch”: “Wenn Sie ihre Montur nicht in Ordnung haben und die Knöpfe nicht gut angehängt sind und fehlen, sieht man, daß Sie die Pflichten vergessen, die Sie gegen die Armee haben. Es kann sein, daß es ihnen unbegreiflich scheint, daß Sie eingesperrt werden sollen, weil Ihnen gestern bei der Ausrückung ein Knopf an der Bluse gefehlt hat, eine kleine, geringfügige Sache, die man im Zivil vollständig übersieht. Aber Sie sehen, daß so eine Vernachlässigung Ihres Äußeren bei Militär eine Strafe zur Folge haben muß. Und warum? Hier handelt es sich nicht darum, daß Ihnen ein Knopf fehlt, sondern darum, daß Sie sich an Ordnung gewöhnen müssen. Heute nähen Sie nicht den Knopf

⁵⁹ KANT, Immanuel und Karl VORLÄNDER. *Kritik der praktischen Vernunft*. Fünfte Auflage. Leipzig. Verlag von Felix Meiner, 1906, S. 86.

⁶⁰ SCHILLER, Friedrich, *Wallenstein (Trilogie)*, entst. 1796-1799; Erstdruck 1800. *Wallensteins Tod*, 1799. 4. Akt, 2. Auftritt, Buttler.

an und fangen an, sich zu vernachlässigen. Morgen wird es Ihnen schon beschwerlich scheinen, das Gewehr auseinanderzunehmen und zu putzen, übermorgen werden sie irgendwo im Wirtshaus das Bajonett vergessen, und zu guter Letzt werden Sie auf dem Posten einschlafen, weil Sie mit diesem unglückseligen Knopf das Leben eines Schlampen begonnen haben.“⁶¹

Oberleutnant Lukasch erklärt das Prinzip des Pflichtbewusstseins und die Wichtigkeit der Kleinigkeiten an dem Beispiel eines fehlendes Knopfes. Er betont, dass es nicht um den fehlenden Knopf geht, sondern um die Erfüllung der Dienste, die die Soldaten gegen das Militär haben. Das Verhalten von Oberleutnant Lukasch ist ein hervorragendes Beispiel für ein Pflichtbewusstsein, denn er legt viel Gewicht auf die Kleinigkeiten. Einige Menschen, vor allem die, die aus einer mehr emotional orientierten Kultur kommen, könnten solches Verhalten für Kleinlichkeit halten. Herr Lukasch erklärt aber, dass kleine Ordnungswidrigkeiten sehr schnell zu großen werden. Große Aufmerksamkeit, was die Details angeht, ist sehr typisch gerade für rationale und pflichtbewusste Menschen. Menschen aus mehr emotionalen Kulturen sehen Details eher als Kleinigkeiten, die keine besondere Bedeutung haben und verlassen sich eher auf ihre Improvisationsfähigkeit.

Das Pflichtbewusstsein und eine strenge Disziplin von Oberleutnant Lukasch kann man auch in folgendem Zitat finden: “Sehen Sie”, sagte er, “ich strafe Sie wirklich ungern, Junge, aber ich kann mir nicht helfen, denn von der Disziplin hängt die Fähigkeit, die Tapferkeit des Militärs ab, und ohne Disziplin ist die Armee ein im Wind schwankendes Schilfrohr.“⁶² Die Disziplin und das Pflichtbewusstsein sind die Grundsteine sowohl einer rationalen Gesellschaft als auch des Charakters von Lukasch.

4.3.4 Monochronie und Organisationsfähigkeit vs Polychronie

Wie schon in dem Kapitel über den *Zauberberg* von Thomas Mann klargemacht wurde, sind Organisationsfähigkeit und detaillierte Zeitplanung die wichtigsten Voraussetzungen einer monochronen Gesellschaft. Die deutsche bzw. auch die schweizerische Kultur gelten als die Gesellschaft mit der besten Fähigkeit, ihre Arbeit zu organisieren, Ergebnisse analysieren und Systeme zu bilden.⁶³ Die Organisationsfähigkeit ist so typisch für die deutsche Kultur, dass die Deutschen durch diese Eigenschaft der

⁶¹ HAŠEK, Jaroslav. Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. Köln. Anaconda Verlag, 2017, S. 177-178.

⁶² Ebd., S. 177.

⁶³ Vgl. MEYER, Erin. The culture map: decoding how people think, lead, and get things done across cultures (weiter: The culture map). New York. Verlag Public Affairs, 2015, S. 227.

absoluten Pünktlichkeit weltweit berühmt sind. Ein Beispiel für ein ausführlich organisiertes System bietet das achte Kapitel, das den Titel “Schwejk als Simulant” trägt.

Gleich am Anfang dieses Kapitels wird beschrieben, wie die Militärärzte ein Foltersystem mit mehreren Graden für die Soldaten eingeführt haben. Die hervorragende Organisationsfähigkeit und Systematisierung der Militärärzte bestätigt folgendes Zitat: “Die Folter, der die Simulanten unterworfen wurden, war genau geregelt, und ihre Grade waren folgende: 1. Absolute Diät, früh und abend drei Tage lang je eine Tasse Tee, wobei allen, ohne Rücksicht darauf, worüber sie klagen, Aspirin zum Schwitzen, verabreicht wird. 2. Um jedem den Gedanken auszutreiben, daß der Krieg ein Honiglecken sei, wird in reichlichen Portionen Chinin in Pulverform oder sogenanntes “Chinin zum Lecken” verabreicht. 3. Zweimal täglich Magenausspülungen mit einem Liter warmen Wasser. 4. Ein Klistier, unter Benützung von Seifenwasser und Glycerin. 5. Eine Packung in ein kaltes Wasser getauchtes Leintuch.”⁶⁴

Da dieses Werk als ein humoristischer und antimilitaristischer Roman gilt, könnte diese ausführlich beschriebene Vorgehensweise eine Verspottung gegen die überflüssig strikt organisierte deutsche Kultur bedeuten. Auf jeden Fall lässt sich aber an der oben beschriebenen Szene der Kulturstandard von Monochronie und Organisationsfähigkeit der Militärärzte sehr gut beobachten.

Eine Passage, die einen genauen Gegensatz der Monochronie anbietet, findet sich am Anfang des elften Kapitels. Der Feldkurat Otto Katz und Schwejk sollen zusammen mit anderen eine Messe zelebrieren. Als sie nachdenken, was genau sie für die Veranstaltung brauchen werden, stellt der Feldkurat fest, dass er seinen Feldaltar irrtümlich verkauft hat. Er hat ihn nämlich im Kanapee versteckt und vergass das Sofa vor dem Verkauf zu kontrollieren. Wegen dieser Unverantwortlichkeit müssten sie den Feldaltar suchen gehen, statt sich direkt auf den Weg zu der Messe zu machen, wie folgende Textstelle beschreibt: “Also wir sollten den Feldaltar suchen gehn”, forderte ihn Schwejk auf, “es ist schon früh. Ich muß mir noch die Uniform anziehen und noch einen Grog trinken.”⁶⁵ Schon diese Tatsache allein zeigt eine polychronische Einstellung, indem sie durch ihre nachlässige Vorbereitung viel Zeit verloren haben. Die Zeitverschwendung ist ein typisches Zeichen der polychronen Kultur, wobei in

⁶⁴ HAŠEK, Jaroslav. Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. Köln. Anaconda Verlag, 2017, S. 65-66.

⁶⁵ Ebd., S. 135.

einer monochronen Kultur alles mögliche unternommen wird, um die Zeit vor Verschwendung zu schützen.

Nicht nur, dass es aus dem Kontext ganz offenbar ist, dass der Feldkurat nicht vorbereitet war, sondern er selbst gibt zu, dass er immer seine Aufgaben und Pflichten bis zur letzten Minute aufschiebt. In folgendem Abschnitt gesteht er, eine polychrone Einstellung zu haben: "Ich bin ein Rindvieh, daß ich alles auf den letzten Augenblick laß. Warum hab ich Trottl nicht in das Kanapee geschaut."⁶⁶ Es wird zwar nicht explizit gesagt, aber es ist von den Selbst-Beschimpfungen abzulesen, dass Otto Katz sein polychrones Verhalten bereut. Genau solche verspäteten Gewissensbisse sind aber sehr typisch für eine polychrone Gesellschaft. Denn sie glauben, sie werden es irgendwie schaffen, und wenn sie dann einsehen, dass die Zeit schon fast abgelaufen ist, bereuen sie, dass sie nicht früher angefangen haben.

Fast am Ende des ersten Buches, in dem Kapitel "Schwejks Erlebnisse in Királyhida" zeichnet sich der Protagonist des Romans durch eine kompromisslose Monochronie aus. In folgender Szene will Schwejk seinen Platz in dem Zug wechseln, nachdem er zu drei Tagen im Arrestantenwagen verurteilt wurde. Er argumentiert, dass er genau um elf Uhr freigelassen bzw. in einen Viehwaggon verlegt werden soll. Seine Argumente basieren gerade auf der Monochronie und den strikten kompromisslosen Gesetzen. In folgendem Teil wird die die Rolle der Monochronie für Schwejk näher beschrieben: "Von elf Uhr an gehör ich in den Viehwagen, Herr Korporal" sagte Schwejk nachdrücklich und fuhr mit feierlicher Stimme fort: "Ich bin beim Regimentsrapport zu drei Tagen verurteilt worn. Um elf Uhr hab ich meine Strafe angetreten, und heut um elf muß ich freigelassen wern. Ab elf Uhr hab ich hier nichts zu tun. Kein Soldat darf länger eingesperrt sein, wies ihm gebührt, weil man bei Militär Disziplin und Ordnung wahren muß, Herr Korporal."⁶⁷

Erstens zeigt dieser Abschnitt, dass die Monochronie nicht nur eine einzige Person oder Funktion betrifft, sondern auch dass der ganze Militärdienst auf einer monochronen Einstellung basiert. Am Ende des Zitats verbindet Schwejk das Militär mit Disziplin und Ordnung. Diese sind keine vollständigen Kulturstandards, sondern Zeichen oder Eigenschaften, die zu dem Kulturstandard der Monochronie gehören. Oder besser gesagt: sie stellen die Voraussetzungen für eine erfolgreiche Monochronie dar. Schwejks Handlung ist sehr nachdrücklich und kompromisslos, denn er will keine

⁶⁶ Ebd.

⁶⁷ Ebd., S. 339.

Minute mehr in dem Arrestantenwagen länger bleiben, als er nach der offiziellen Verordnung ursprünglich sollte.

Zweitens scheint auch Schwejk selbst sich nach der Definition von Monochronie zu benehmen. Obwohl sein Verhalten auf den ersten Blick rein monochron erscheinen mag, sind eine bewusste Disziplin oder Pünktlichkeit kaum der Grund für sein Zeitbewusstsein. Bei Schwejk handelt es natürlich eher um den Versuch, einer unangenehmen Situation zu entkommen. Trotzdem kann man hier einen gewissen Teil des monochronen Charakters nicht leugnen, denn ein Militärdienst verlangt tatsächlich eine pünktliche und monochrome Verhaltensweise, weshalb zu vermuten ist, dass Schwejk's Charakter von dieser militärischen Einstellung auch beeinflusst wurde.

Ganz am Ende des ersten Buches lässt sich noch ein weiteres Beispiel für die Polychronie finden.

Sogar der Militärdienst ist keine rein monochrome Umwelt, wo alles wie am Schnürchen läuft. Ab und zu finden sich solche Einzelpersönlichkeiten, die den reibungslosen Vorgang des Dienstes durch ihre Unpünktlichkeit stören und hemmen. Eine solche Figur ist Herr Waněk. In einer Szene wurde der Rechnungsfeldwebel Waněk von Schwejk's lautem Singen aus seinem Schlaf geweckt. Dann hat er Schwejk gefragt, wie spät es ist. In folgender Stelle, die die ganze Situation näher erklärt, ist ein sehr polichrones Verhalten zu sehen: "Grad vor einer Weile hat man geblasen." "Da steh ich erst nachm Kaffee auf" entschloß sich Waněk, der immer zu allem genug Zeit hatte, "ohnedies wern sie uns heut wieder mit Eile sekkieren und unnütz herumhetzen, wie gestern mit den Konserven..."⁶⁸

Nachdem Schwejk die Frage über die Uhrzeit beantwortet, sagt der Rechnungsfeldwebel, er stehe erst nach dem Kaffee auf. Obwohl man schon geblasen hat, was ein Signal dafür war, dass man aufstehen und sich für den Dienst vorbereiten sollte, hat sich Waněk überhaupt nicht beeilt. Ganz im Gegensatz dazu genoss er zuerst seinen Kaffee, wodurch er seine Gefühle vor seiner Pflicht bevorzugt hat, was man auch mit dem Kulturstandard der Emotionalität verbinden könnte. Hauptsächlich ist aber solches Verhalten ein sehr bildhaftes Beispiel für die Polychronie. Obwohl Waněk weiß, dass er schon irgendetwas ganz anderes machen sollte, lässt er sich Zeit. Die Polychronie seiner Verhaltensweise bestätigt auch die Tatsache, dass es im

⁶⁸ Ebd., S. 453.

genannten Zitat sogar explizit geschrieben steht, dass er “immer zu allem genug Zeit hatte”.

Was die Kulturstandards der Mochronie und Polychronie in dem Roman allgemein betrifft, lässt sich während der ganzen Geschichte ein interessantes Phänomen beobachten, und zwar ein Rollenwechsel in der Pünktlichkeit. Normalerweise würde man wahrscheinlich antizipieren, dass die Offiziere und Leutnants ein diszipliniertes Beispiel für die Soldaten durch ihre Pünktlichkeit darstellen sollten, und dass die Soldaten eher die Unpünktlichen werden. In *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* ist es aber ganz umgekehrt. Es sind meistens gerade die Soldaten, die größtenteils rechtzeitig kommen, wobei die höheren Grade sehr oft unpünktlich sind. Sowohl der Rechnungsfeldwebel Waněk, als auch der Feldkurat Otto Katz stellen sehr gute Beispiele für eine reine Polychronie dar, obwohl sie beide eine höhere Funktion bekleiden.

Auf Waněk's Neigung zur Polychronie weist auch seine Aversion gegen Systeme und Organisation hin. Wie schon erklärt wurde, gehören Organisationsfähigkeit und Systematisierung zu den Zeichen einer monochronen Kultur. In folgender Passage zeigt der Rechnungsfeldwebel aber, dass seine Einstellung zu diesen Angelegenheiten nicht gerade intensiv ist: “Rechnungsfeldwebel Waněk beobachtete mit Interesse, wie der Einjährigfreiwillige fleißig schrieb und dabei übers ganze Gesicht lachte. Deshalb stand Waněk auf und neigte sich über den Einjährigfreiwilligen, der ihm das Ganze erklären begann: “Sie, es ist eine schreckliche Hetz, die Geschichte des Batallions auf Vorrat zu schreiben. Hauptsache ist, daß man systematisch vorgeht. In allem muß System herrschen.” “Ein systematisches System?” bemerkte der Rechnungsfeldwebel Waněk mit einem mehr oder minder verächtlichen Lächeln.”⁶⁹

Dieser Abschnitt bietet ein hervorragendes Beispiel für den Kontrast zwischen monochroner Planung und der polychronen Nachlässigkeit. Während der Einjährigfreiwillige mit seiner monochronen Einstellung die Aufgabe sehr ernst nimmt und sagt, dass alles systematisch geplant werden muss, verspottet der Rechnungsfeldwebel Waněk ihn durch eine ironische Bemerkung. Sein verächtliches Lächeln zeigt, dass er die Planung und detaillierte Systeme als überflüssig betrachtet. Das ordnet ihn im Endeffekt wieder innerhalb einer polychronen Gesellschaft ein, denn

⁶⁹ Ebd., S. 607.

so sieht in den meisten Fällen die Einstellung einer polychronen Persönlichkeit zu einer monochronen aus.

Um zu bestätigen, dass Waněk's Verhaltensweise wirklich mit dem Kulturstandard der Polychronie zu verbinden ist, wird jetzt noch ein Beispiel angeführt: "Wenn Sie schon von dem Putzleck reden", sagte Schwejk, "wissen Sie vielleicht nicht, ob man schon irgendeinen für den Herrn Oberlajtnant aufgetrieben hat?" "Ham Sie doch bißl Grütze", antwortete Waněk, "auf alles is genug Zeit, übrigens denk ich, daß sich der Herr Oberlajtnant an Baloun gewöhnen wird, hie und da wird er ihm noch was auffressen, und dann wird er sichs auch abgewöhnen, bis wir im Feld sein wern."⁷⁰ Auch an dieser Antwort von Waněk kann man sein polychrones Denken beobachten. Die Tatsache, dass man mehrere Beispiele für die Polychronie von dem Rechnungsfeldwebel finden kann, unterstützt den Fakt, dass es sich um eine wirklich polychrone Persönlichkeit handelt und nicht nur um eine gelegentliche Faulheit.

4.3.5 Improvisation und Flexibilität vs Vorsorge und Meidung der Probleme

Wenn man über die Einstellung zur Arbeit spricht, kommt man vor allem auf zwei Möglichkeiten. Die erste basiert auf einer sorgfältigen Vorbereitung, Planung und Antizipation aller möglichen Hindernisse. Diese Verhaltensweise verbindet sich mit dem Kulturstandard "Vorsorge und Meidung der Probleme". Dieser Kulturstandard wird vor allem in Ländern mit starker Organisationsfähigkeit wie Deutschland oder Schweiz angetroffen. Sie schätzen Sicherheit, sichere Resultate über alles.

Andererseits gibt es auch Kulturen, die eine viel nachsichtigere und freiere Einstellung bevorzugen, wie z. B. Italiener, Spanier, Tschechen und vor allem Rumänen. Sie finden viele Maßnahmen und präventive Kontrollen überflüssig. Sie verlassen sich sehr gern auf ihre Improvisationsfähigkeit und Flexibilität, wie der Kulturstandard übrigens auch genannt wird. Sie bevorzugen lieber etwas mehr Komfort zu haben anstatt alles zu hinterfragen und immer unter Druck zu stehen. Im Endeffekt geraten sie wegen dieser Einstellung in noch viel stressigere Situationen. Ergo tauschen sie gewissermaßen den Komfort während des Prozesses für den Komfort und die Ruhe am Anfang der Arbeit.

Was den Kulturstandard der Improvisation betrifft ist Schwejk ein konkurrenzloser Meister dieser Disziplin. Seine Schlauheit ist für ihn sehr typisch und hat ihn auch aus vielen unangenehmen Situationen und Schlamasseln gerettet. Eine

⁷⁰ Ebd., S. 466.

solche Situation findet man auch in dem Kapitel "Aus Hatvan an die galizische Grenze". In dieser Szene bekommt Schwejk eine Aufgabe von dem Oberleutnant Lukasch. Er sollte eine Flasche Kognak für Herr Lukasch bringen, der nicht gerade positiv, sondern ganz melancholisch gelaunt ist. Der Protagonist macht sich also auf den Weg zum Bahnhof, um die Flasche für seinen Oberleutnant kaufen zu können. Auf seinem Weg erwartet ihn aber eine unangenehme Überraschung, und zwar der Leutnant Dub. Er fragte Schwejk "Was treibst du dich hier herum? Kennst du mich?"⁷¹ Schwejk hat jedoch nur die zweite Frage beantwortet und ging ruhig weiter. Der Leutnant Dub hatte Schwejk aber weiterhin im Verdacht und entschloss sich, ihn zu verfolgen. Nachdem Schwejk den Kognak gekauft hat, vertrat ihm Herr Dub den Weg zum Perron. Der Leutnant klopfte dem Soldat auf die Bluse und sagte zu ihm: "Was trägst du hier, du Schuft. Zieh das heraus!"⁷² Schwejk zog die Kognakflasche heraus und versuchte den Leutnant Dub zu überzeugen, dass in der Flasche nur Wasser ist. Der Leutnant vertraut ihm aber nicht und zwingt ihn, den ganzen Inhalt der Flasche zu trinken, wie folgender Abschnitt zeigt: "Wenn du so einen Durst hast Schwejk," sagte Leutnant Dub mit einem teuflischen Lächeln und in der Absicht, die Szene, in der Schwejk vollkommen unterliegen mußte, so lang wie möglich auszudehnen, "so trink, aber tüchtig. Trink das Ganze auf einmal aus!"⁷³ Worauf Schwejk mit folgender Improvisation reagierte: "Schwejk entkorkte die Flasche, führte sie an den Mund und Schluck auf Schluck verschwand in seiner Kehle. Leutnant Dub versteinerte."⁷⁴

Schwejk's Fähigkeit, sich schnell der neuen Situation anzupassen hat ihn auch in dieser Szene gerettet. Der Leutnant Dub zwang Schwejk, den ganzen Inhalt auf einmal zu trinken, weil er dachte, dass es nicht möglich ist, eine ganze Flasche Schnaps auf einmal auszutrinken. Er wollte, dass Schwejk sich dadurch verrät. Da aber Schwejk den ganzen Inhalt ohne Probleme auf einmal ausgetrunken hat, hat er den Leutnant total verwirrt. Schwejk hat sich dank seiner Improvisationsfähigkeit sehr schnell für eine neue Lösung entschieden, die ihn nicht verraten würde, und deswegen kann man ihm diesen Kulturstandard auch attestieren. Ein Mensch, der eher Vorsorge und Meidung der Probleme bevorzugt, würde sich in dieser Situation wahrscheinlich schuldig bekennen, weil sein ursprünglicher Plan nicht richtig funktioniert hat. Eine Kultur, die Vorsorge bevorzugt, kann in der Regel nicht so schnell reagieren und improvisieren,

⁷¹ Ebd., S. 603.

⁷² Ebd., S. 605.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Ebd., S. 605.

wie es Schwejk in dieser gemacht hat. Letztendlich sollte man aber auch erwähnen, dass, obwohl diese Improvisation ihren primären Zweck erfüllt hat, sie vielleicht nicht die klügste Variante war, weil Schwejk erstens nach kurzer Weile betrunken war und die Aufgabe nicht erfüllt wurde. Vor Dub hat er sich aber doch gerettet.

4.3.6 Direkte und indirekte Kommunikation

Eine der häufigsten Ursachen für ein Unverständnis oder Mißverständnis zwischen zwei Kulturen ist die unterschiedliche Art und Weise ihrer Kommunikation. Der Anteil der nonverbalen Kommunikation ist fast immer größer als der verbale Teil. Trotzdem unterscheidet sich auch das Maß der nonverbalen Kommunikation selbst. In einer Kultur, die eine direkte Kommunikation bevorzugt, ist der Anteil der nonverbalen Kommunikation viel geringer. Sie benutzt nicht so viel Mimik und Gestik, um die verbale Information zu unterstützen. Ihre Wörter und Sätze kommunizieren genau, was sie der anderen Person mitteilen wollen. Allgemein meiden sie Ambiguität und Unklarheit.

Ein Beispiel solcher Kommunikation kann man auch bei dem Oberleutnant Lukasch finden. In folgendem Abschnitt wird explizit beschrieben, dass das Verhalten von Herr Lukasch sich durch "wahrhafte Offenheit" auszeichnet: "Er hätte bereits längst Hauptmann sein sollen, wurde es aber trotz seiner Vorsicht in nationaler Hinsicht nicht, weil er seinen Vorgesetzten gegenüber mit wahrhafter Offenheit auftrat und im Dienstverhältnis keine Kriecherei kannte."⁷⁵

Dieser kurze Abschnitt beschreibt, was die Karriere von Oberleutnant Lukasch hemmt. Seine Offenheit ist etwas ganz typisches für eine Kultur, die die direkte Kommunikation bevorzugt. Die in dem Zitat erwähnte "wahrhafte Offenheit" bedeutet, dass man gerade das sagt, was man meint. Es bedeutet, dass Herr Lukasch sich bemüht, die Information explizit vor allem durch die Sprache zum Ausdruck zu bringen, anstatt eine verschiedene, nonverbale, schwierig lesbare Kommunikation zu benutzen. Die Verwendung solcher Kommunikationsweise kann aber ganz leicht Anstoß bei dem Zuhörer erregen, vor allem, wenn er aus einer emotional orientierten, indirekt kommunizierenden Kultur herkommt. Das ist wahrscheinlich auch das, was in dem Fall von Oberleutnant Lukasch passiert ist. Seine Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit und gewissermaßen unzensierten Gedanken haben vielleicht gerade die Information kommuniziert, die er mitteilen wollte, aber im Endeffekt hat das seiner Karriere

⁷⁵ Ebd., S. 178.

überhaupt nicht geholfen. Wieso? Es liegt sehr wahrscheinlich daran, dass die finale Interpretation der von Oberleutnant Lukasch kommunizierten Information ganz unterschiedlich von ihrem ursprünglichen Sinn war. Das ist nämlich ein sehr oft auftauchendes Phänomen zwischen einer direkt und einer direkt kommunizierenden Kultur. Die Vermutung, dass Herr Lukasch in dem oben erwähnten Zitat mit einer indirekt kommunizierenden Kultur interagiert hat, unterstützt besonders die Tatsache, dass seine Kommunikationsart offensichtlich beleidigt hat.

Die direkte Kommunikation will lediglich eine bestimmte Information übergeben und achtet nicht sehr auf den emotionalen Kontext und die gegenseitigen Beziehungen. Zu Kulturen, die auf diese Art und Weise kommunizieren gehören vor allem Nationen wie Deutschland, die Niederlande oder z. B. Dänemark.⁷⁶ Um diese Kommunikationsweise mit einem einzigen Wort zu beschreiben, könnte man das Wort "Sachlichkeit" benutzen.

Was die Persönlichkeit von Oberleutnant Lukasch betrifft, ist ganz bemerkenswert, wie die Kulturstandards zueinanderpassen. Neben der direkten Kommunikation zeichnet sich sein Charakter auch durch Rationalität und Pflichtbewusstsein aus, wie in den vorherigen Kapiteln bereits beschrieben wurde. Wenn man die Kulturstandards etwa tiefer analysiert, stellt man fest, dass sie fast immer bei denselben Nationen zu finden sind. Sowohl die Rationalität, als auch direkte Kommunikation und Monochronie lassen sich z.B im Falle Deutschland oder in skandinavischen Ländern finden. Auch aus der logischen Perspektive macht es Sinn, dass diese Kulturstandards oft zusammenstehen. Wenn jemand z. B. rational und pflichtbewusst ist, sollte er vermutlich eher die monochrome Einstellung vor der polychronen bevorzugen, denn in dem zweiten Fall, würde er wahrscheinlich etwas vernachlässigen oder nicht pünktlich zu Ende bringen. Deswegen kommen solche Zeichen und Eigenschaften sowohl bei Oberleutnant Lukasch als auch bei ganzen Nationen insgesamt und gemeinsam vor.

Im Gegensatz dazu, ein Zeichen, das der indirekten Kommunikation zugeschrieben wird, ist eine breite und langwierige Beschreibung.⁷⁷ Wenn z. B. ein Deutscher, der eher die direkte Kommunikation bevorzugt, eine Frage stellt, erwartet er auch eine kurze aber prägnante Antwort. Falls er aber einen Italiener oder Tschechen gefragt hätte, wär er mit der Antwort wahrscheinlich nicht zufrieden. Diese Kulturen

⁷⁶ Vgl. MEYER, Erin. The culture map. 2015, S. 72.

⁷⁷ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturní komunikace, 1999, S. 109.

benutzen größtenteils eine indirekte Kommunikation, was unter anderem auch bedeutet, dass sie viel mehr als nur die nachgefragte Information mitteilen. Aus diesem Grund entstehen sehr oft Probleme, was die Kommunikation allgemein betrifft. Die direkte Kommunikation konzentriert sich auf die Sachlichkeit und Zeitersparnis, wobei die indirekte Variante einen viel größeren Wert auf die Emotionen und gegenseitigen Beziehungen legt.

Ein sehr interessantes Beispiel für den Konflikt von direkter und indirekter Kommunikation bietet der zweite Teil des Roman an. In einer Szene, wo der Soldat Schwejk verhört wurde, fragt der Leutnant den Protagonisten: “Was haben Sie auf dem Bahnhof gemacht?”⁷⁸ Worauf Schwejk mit einem brillanten Beispiel für die indirekte Kommunikation antwortet: “Melde gehorsamst, Herr Lajtnant, ich hab auf den Zug nach Budweis gewartet, damit ich zu meinem 91. Regiment komm, wo ich Bursch bin beim Herrn Oberlajtnant Lukasch, den ich zu verlassen gezwungen war, weil ich wegen einer Strafe dem Stationsvorstand vorgeführt worden bin, weil ich verdächtig war, daß ich den Schnellzug, in dem wir gefahren sind, mittels der Alarmbremse zum Stehn gebracht hab.”⁷⁹

Während der Leutnant sich wahrscheinlich schon mit dem ersten Teil des Satzes zufriedengeben würde, hat Schwejk immer wieder den Satz durch neue Nebensätze weiterentwickelt. Seine indirekte Kommunikation bedeutet in diesem Fall, dass er nicht nur die nachgefragte Information mitteilt, sondern auch Begründungen, verschiedenste Umstände und andere Fakten zu der Antwort hinzufügt. Solches Vorgehen wirkt sich aber auf die gegenseitige Kommunikation sehr verwirrend und unpraktisch aus, denn der Fragesteller muss für sich die angeforderte Information aus dem Wirrwarr extrahieren.

Dass der Leutnant die andere Seite darstellt, die die direkte Kommunikation präferiert, zeigt vor allem seine Reaktion auf Schwejk’s Antwort: “Davon werde ich verrückt”, begann der Leutnant zu schreien, “erzählen Sie es mir zusammenhängend und kurz, und quatschen Sie keinen Blödsinn.”⁸⁰ An der Antwort erkennt man, dass die verwirrte und unübersichtliche Struktur von Schwejk’s Antwort den Leutnant frustriert und nervös macht. Er bezeichnet Schwejk’s Erwiderung als Blödsinn und er fordert eine kurze, sachliche Beantwortung seiner ursprünglichen Frage. Dieser Wunsch kann dem

⁷⁸ HAŠEK, Jaroslav. *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*. Köln: Anaconda Verlag, 2017. S. 251.

⁷⁹ Ebd.

⁸⁰ Ebd.

Leutnant aber kaum erfüllt werden, denn ein indirekt kommunizierender Mensch sagt immer ein bisschen mehr, und in dem Fall von Schwejk viel mehr, als er gefragt wurde. Das bestätigt übrigens auch folgender Abschnitt, der nach des Leutnant's Mahnung folgte: "Melde gehorsamst, Herr Lajtnant, daß wir schon, von dem Moment, wo wir uns mit dem Herrn Oberlajtnant Lukasch in den Schnellzug gesetzt ham, der uns so schnell wie möglich zum 91. k.k. Infanterieregiment brinegen sollt, Pech gehabt ham. Zuerst is uns ein Koffer verlorengegangen, dann wieder, damit wir Abwechslung ham, hat irgendein Generalmajor mit einer Risenglatze ..."⁸¹

Wie man an dem Zitat sehen kann, beachtet Schwejk den Hinweis des Leutnants überhaupt nicht und setzt weiter in seiner Kommunikationsart fort. Während seiner Antwort erwähnt er wieder vieles, was überhaupt nicht nachgefragt war und beschreibt verschiedene Details, die für die Frage des Leutnants ganz irrelevant sind. Im Endeffekt erkundet also der Leutnant nicht, was er ursprünglich wissen wollte, und dazu wurde noch seine Zeit verschwendet. Schließlich ist der Leutnant von Schwejk's Antwort so verwirrt und frustriert, dass er nur: "Himmel Herrgott"⁸² gesagt hat. Frustration, Verwirrung, Unverständnis und kaum ein Fortschritt - so endet meistens eine ungleichartige Kommunikation, wie auch das oben analysierte Beispiel demonstriert.

Viele Kulturstandards wie Rationalität/Emotionalität, Monochronie/Polychronie, Universalismus/Partikularismus betreffen vor allem Handlungen oder allgemein die Verhaltensweisen. Der Konflikt zwischen der direkten und indirekten Kommunikation hängt aber vor allem mit der Sprache zusammen. Sehr interessant ist in diesem Fall die Tatsache, dass, obwohl beide Personen dieselbe Sprache sprechen, sie im Endeffekt etwas ganz anderes kommunizieren, je nachdem zu welchem Typ der Kommunikation sie neigen. Das Ergebnis solcher Kommunikation ist meistens dann entweder ein Un- oder Missverständnis. Die Ursache ist in solchem Fall nicht der Mangel an Sprachkenntnissen sondern an Kulturkenntnissen.

In dem Kapitel "Aus Brück an der Leitha nach Sokal" spielt eine ganz bekannte Szene, in der Schwejk telefoniert. In folgendem Abschnitt stellen Schwejk und der Oberleutnant Lukasch jeweils ein hervorragendes Beispiel für den einen oder anderen Kommunikationstyp dar: "Das Telefon ratterte aber unerbittlich weiter, so daß Schwejk schließlich die Geduld verlor; er ergriff ein Hörrohr und brüllte ins Telefon: "Haloo, wer dort? Hier Ordonnanz Schwejk von der 11. Marschkompanie." An der Antwort

⁸¹ Ebd., S. 251-252.

⁸² Ebd., S. 252.

erkannte Schwejk die Stimme Oberleutnant Lukaschs: “Was treibt ihr dort alle? Wo ist Waněk, rufen sie sofort den Waněk zum Telefon!” “Melde gehorsamst, Herr Oberlajtnant, vorhin hat das Telefon geklingelt.”⁸³

Wie man aus dem angeführten Abschnitt ablesen kann, ist die beschriebene Situation ganz ähnlich den vorher analysierten. Es geht wieder um eine Kommunikation zwischen dem Leutnant, in diesem Fall ist es aber der Oberleutnant Lukasch. Der Protagonist steht hier wieder als ein bildhaftes Beispiel für die indirekte Kommunikation. Nachdem er von seinem Oberleutnant gefragt wurde, wo Waněk ist, erwidert Schwejk etwas total anderes, was mit Waněk nichts zu tun hatte. Man könnte vielleicht einwenden, dass Schwejk die erste Frage “Was treibt ihr dort alle?” beantworten wollte. Die war aber offensichtlich nur rhetorisch und der Schwerpunkt des Gesprächs war die Lage von Herr Waněk. Darüber hinaus ist an der Art und Weise von Lukaschs Rede zu erkennen, dass er wenig Zeit hat und die ganze Sache schnellstmöglich zu erledigen versucht. Sowohl das Wort “sofort” als auch das Ausrufezeichen bestätigen, dass es um eine dringende Angelegenheit geht, die sachlich behandelt sein sollte.

Obwohl der Oberleutnant die Dringlichkeit der Frage zu betonen versuchte, hat Schwejk die Hauptfrage nicht beantwortet. Das war wahrscheinlich auch der Grund, warum sich Oberleutnant Lukasch zur Verwendung einer noch deutlicher direkten Kommunikation entschlossen hat. In folgendem Abschnitt sagt er nämlich Schwejk explizit, dass er keine Zeit habe und das es um eine dringliche Angelegenheit geht: “Hören Sie, Schwejk, ich hab keine Zeit, mich mit Ihnen zu unterhalten. Telefonische Gespräche beim Militär, das ist keine Plauderei per Telefon, wie wenn man jemanden einlädt, er soll zum Mittagessen kommen. Telefongespräche müssen klar und kurz sein. Bei Telefongesprächen fällt auch das “melde gehorsamst, Herr Oberlajtnant” weg. Ich frage Sie also, Schwejk, haben Sie den Waněk bei der Hand? Er soll gleich zum Telefon kommen!”⁸⁴

In diesem Teil hat der Oberleutnant die direktestmögliche Kommunikationsform verwendet, um die geforderte Antwort zu erlangen. Er hat betont, dass die Gespräche beim Militär kurz und sachlich sein müssen. Nur auf diese Art und Weise ist es dem Oberleutnant Lukasch gelungen, Schwejk zur Beantwortung der Hauptfrage zu zwingen. Die Antwort von dem Protagonisten lautet folgendermaßen: “Ich hab ihn nicht

⁸³ Ebd., S. 436.

⁸⁴ Ebd.

bei der Hand, melde gehorsamst, Herr Oberlajtnant, er is vor einer Weile von hier aus der Kanzlei, es kann noch nicht mal eine Viertelstunde sein, in die Regimentskanzlei abberufen worn.“⁸⁵

Obwohl Schwejk schon an dieser Stelle begriffen hat, dass er so direkt und sachlich wie möglich kommunizieren sollte, hat er trotzdem ein paar zusätzlichen Informationen hinzugefügt, die er vielleicht für nützlich gehalten hat. Es ist aber immer eine Frage, was noch eine nützliche Information ist und was schon eine Überflüssigkeit darstellt. Die direkt und indirekt kommunizierenden Kulturen sind sich über diese Angelegenheit in den meisten Fällen nicht einig und sehen die imaginäre Grenze jeweils ganz anderswo. Sowohl in der Realität als auch in dem Roman stellt diese Unklarheit ein Problem dar.

Das bestätigt übrigens auch das nächste Zitat, wo der Oberleutnant zeigt, dass er immer noch Probleme mit Schwejk's Kommunikationsart hat: "Bis ich komm, wer ich mit Ihnen Ordnung machen, Schwejk. Können Sie sich nicht knapp ausdrücken? Passen Sie jetzt gut drauf auf, was ich Ihnen sagen werde. Verstehn Sie deutlich, damit Sie sich dann nicht ausreden, daß es im Telefon heißer geklungen hat?"⁸⁶ Wie an dem angeführten Beispiel zu sehen ist, liegt die Grenze davon, was angebracht und nützlich ist bei dem Oberleutnant ganz anderswo, als bei Schwejk. Herr Lukasch macht Schwejk Vorwürfe, dass er immer noch zu viel redet und sich nicht sachlich und kurz ausdrückt.

Aus dieser Situation könnte man ableiten, dass es tatsächlich ganz schwierig ist, sich einem anderen Kommunikationsstil anzupassen. Und in der Wirklichkeit ist es auch so. In der Realität ist es meistens sehr schwierig abzuschätzen, was genug und zugleich nicht zu viel ist, wenn man mit einem Menschen unterschiedlichen Kommunikationsstils spricht. Diese Schwierigkeit, sich in der Kommunikation gegeneinander anzupassen verursacht dann verschiedene Probleme in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.⁸⁷ Gegenseitiges Verständnis ist eine der bedeutendsten Bedingungen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit und zwar sowohl in dem Roman wie auch in der Realität. Oftmals ist aber auch das Kommunikationsproblem ein Ergebnis der Unwilligkeit, sich der anderen Kommunikationsart anzupassen. Meistens gibt es aber ein Interesse beider Seiten, einander zu verstehen und problemlos zusammenarbeiten zu können.

⁸⁵ Ebd.

⁸⁶ Ebd.

⁸⁷ Vgl. NOVÝ, Ivan und Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturní komunikace, 1999, S. 110-111.

Bei Schwejk's Figur ist aber wahrscheinlich der Grund für seine Unfähigkeit direkt zu kommunizieren vor allem die erwähnte Unwilligkeit. Eine bestimmte Rolle spielt darin bestimmt auch sein schlauer Charakter und seine ständige ironische Schmeichelei gegenüber dem ganzen Militärsystem.

4.3.7 Partikularismus vs Universalismus

Die Kulturstandards von Partikularismus und Universalismus spielen in Hašek's Roman eine sehr bedeutende Rolle. Das ganze Buch steht und fällt nämlich mit der Fähigkeit des Protagonisten, das ganze Militärsystem und die manchmal übertriebenen Regeln zu verspotten und zugleich das Gesetz nicht zu übertreten. Bevor die verschiedenen Beispiele anhand der einzelnen Figuren analysiert werden, ist es wert, den Roman selbst in der Verbindung zu diesen Kulturstandards zu erwähnen. Obwohl der erste Gedanke an Militär in vielen Menschen wahrscheinlich eine Assoziation mit Disziplin und festen Regeln ohne Ausnahmen hervorruft, sieht die Realität in dem Roman ganz anders aus. Die ganze Geschichte von Schwejk ist mit verschiedensten Beispielen für Partikularismus durchwoben, wie die Analyse zeigen wird.

Das erste Beispiel von Partikularismus wurde schon im Zusammenhang mit einem anderen Kulturstandard beschrieben, und zwar mit der Improvisation und Flexibilität. In der Szene, wo Schwejk seinem Oberleutnant eine Flasche Kognak bringen sollte, kann man eine partikularistische Verhaltensweise entdecken. Der Leutnant ist in seinem Dienst und soll deswegen keinen Alkohol trinken. Er ist aber schlecht gelaunt, und weil er Schwejk als seinem "Putzleck" vertraut schickt Herr Lukasch ihn für den Schnaps.

Damit hat der Oberleutnant aber das Gesetz übertreten und sich nicht den Regeln des Militärs nach benommen. Er hörte auf, die militärischen Regeln zu respektieren und hat unter dem Einfluss seiner Freundschaft und emotionalen Lage gehandelt. Es ist jedoch eine Frage, ob es in diesem Fall um Partikularismus oder reine Unverantwortlichkeit und Emotionalität ging. Es ist aber zu vermuten, dass, egal wer gerade des Oberleutnant's "Putzleck" wäre, würde er dieselbe Aufgabe bekommen. Da die Freundschaft hier wahrscheinlich keine besondere Rolle gespielt hat, ist das Verhalten von Lukasch in diesem Fall eher eine Unverantwortlichkeit als Partikularismus.

Oberleutnant Lukasch ist aber nicht der einzige, der sich unverantwortlich verhalten hat. Ein besonderes Beispiel für Partikularismus stellt hier nämlich vor allem

Schwejk dar. Ein Mensch aus einer universalistischen Kultur würde eine solche Aufgabe niemals annehmen, weil er die Regeln und Gesetze unter allen Umständen respektiert. Das war aber nicht Schwejk's Fall, der das Angebot ohne größere Probleme übernommen hat. Obwohl Schwejk wusste, dass er die Regeln damit übertreten würde und es ihm gewisse Schwierigkeiten bringen könnte, hat er die Aufgabe akzeptiert. Sein Grund zu diesem gefährlichen Wagnis war höchstwahrscheinlich, seine enge Freundschaft mit Lukasch. Es gab keinen anderen Grund so viel aufs Spiel zu setzen, wenn er davon überhaupt keinen Vorteil haben würde. Während der ganzen Geschichte wurde die Freundschaft von Schwejk und Oberleutnant Lukasch immer intensiver. Dass es um eine echte Freundschaft und nicht nur um eine blinde Ergebenheit geht, hat Schwejk in folgender Szene bewiesen: "Ihr Schwejk hat angeblich bei der Untersuchung behauptet, daß der Brief nicht von Ihnen, sondern von ihm stamme, und wie man ihm den Brief vorlegte und er aufgefordert wurde, ihn abzuschreiben, damit seine Handschrift verglichen werde, hat er ihn aufgefressen."⁸⁸

Nachdem Schwejk bei der Übergabe des Briefes von seinem Oberleutnant versagt hat, entschloss er sich, den Brief aufzuessen statt seinen Leutnant in Schwierigkeiten zu bringen. Damit hat der Protagonist eine wahrhafte Freundschaft mit seinem Oberleutnant bewiesen. Warum ist es aber nötig, dies hier zu erwähnen? Die Freundschaft ist nämlich der häufigste Vorwand für ein partikularistisches Verhalten. Für eine partikularistische Person oder Gesellschaft sind die interpersonalen Beziehungen sehr wichtig, sogar so wichtig, dass sie die Regeln und Gesetze brechen. Genau wie Schwejk, wenn er die Aufgabe, den Kognak zu bringen übernommen hat. Aus diesem Grund ist das Benehmen von Schwejk mit dem Partikularismus zu verbinden.

Ein anderes Beispiel für Partikularismus kann man in dem Kapitel "Aus Hatvan an die galizische Grenze" beobachten. Vereinfacht ausgedrückt lässt sich sagen, dass Partikularismus bedeutet, dass der Respekt gegenüber den Regeln sich mit den gegebenen Umständen verändert. Ein Zeichen der partikularistischen Persönlichkeit ist, dass man immer eine Ausrede vorbereitet hat. Die Partikularisten verstehen oft die Regeln auf ihre eigene Art und Weise und sind meistens sehr schlau. In folgendem Zitat aus dem oben genannten Kapitel sagt Schwejk einen Satz, der den ganzen Partikularismus ganz gut zusammenfasst: "Am meisten regte sich Koch Jurajda auf:

⁸⁸ HAŠEK, Jaroslav. Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. Köln. Anaconda Verlag, 2017, S. 398.

“Darf man denn auf Waggons vom Roten Kreuz schießen?” “Man darf nicht, aber man kann”, sagte Schwejk. “Es war jedenfalls ein guter Schuß, und jeder redet sich dann aus, daß es in der Nacht war und daß rote Kreuz nicht zu sehn gewesen is. Es gibt überhaupt viele Sachen auf der Welt, was man nicht machen darf, aber machen kann.”⁸⁹

“Man darf nicht, aber man kann” sagt Schwejk. Genauso lässt sich der Partikularismus knapp charakterisieren. Es bedeutet, dass etwas verboten ist, aber unter bestimmten Umständen ist es machbar. Vor allem, wenn es z. B. niemand sehen oder wenn es niemandem Schaden zufügen wird, zögern die Partikularisten nicht, zur Tat zu schreiten. Oder wenn ein Freund oder Familienmitglied in einer bestimmten Situation Hilfe benötigen, werden auch die Regeln weniger mächtig, wie Schwejk in der Szene mit dem Kognak gezeigt hat. Man könnte auch behaupten, dass sie eigentlich sehr pragmatisch obwohl widerrechtlich handeln. Das würden wahrscheinlich auch die Partikularisten selbst bestätigen.

Das letzte Beispiel für ein partikularistisches Verhalten findet man in dem Kapitel “Schwejks Erlebnisse in Királyhida”. Nachdem Schwejk von dem Oberleutnant Lukasch mit der Überlieferung des Briefes beauftragt wurde, begegnet er seinen Freund Woditschka. Die Übergabe von dem Brief sollte geheim bleiben, denn es könnte nicht nur die ganze Aktion zunichtemachen, sondern auch die Reputation von Herr Lukasch verletzen. In folgendem Zitat ist also wieder ein partikularistisches Benehmen zu sehen, das wieder eine Freundschaft als Vorwand benutzt: “Wohin gehst du eigentlich?” fragte Woditschka, als sie zum erstenmal von dem guten Wein getrunken hatten. “Das is ein Geheimnis”, antwortete Schwejk, “ aber dir als altem Kameraden vertrau ichs an.”⁹⁰

Der Protagonist sagt es sogar explizit, dass es ein Geheimnis sei, und dann fügt er hinzu, dass unter dem Vorwand ihrer Freundschaft er die geheime Information preisgeben wird. In der Realität steht es bei den Partikularisten genauso. Sie legen den Wert vor allem auf freundliche Beziehungen und erst dann kommt die Pflicht oder Regel. Der Teil “dir als altem Kameraden” ist für Partikularismus so typisch und allgemein, in der Alltagskommunikation so häufig benutzt, vor allem weil es die Freundschaft in den Vordergrund der Konversation stellt und dadurch die Beziehung noch verstärkt. Es ist nicht so, dass die partikularistischen Kulturen die Regeln brechen wollten, aber wenn die Freundschaft auf dem Spiel steht, sind sie bereit, auch gegen Regeln zu verstoßen.

⁸⁹ Ebd., S. 641.

⁹⁰ Ebd., S. 382.

Was den Universalismus betrifft, bietet der Roman mehr oder weniger keine Beispiele. In manchen Teilen des Romans erinnert die ironische Disziplin von Schwejk an Universalismus, z. B. in der Szene, wo er aus dem Arrestantenwagen pünktlich um elf verlegt werden will, weil man "bei Militär Disziplin und Ordnung wahren muß"⁹¹. Wie aber schon früher erklärt wurde, geht es in diesem Fall nur um die Schlaueit von Schwejk und nicht um Universalismus. Sogar Oberleutnant Lukasch, der sich durch eine strenge Disziplin, Vorsorge, Rationalität und Pflichtbewusstsein auszeichnet, kann nicht unter diesem Kulturstandard eingeordnet werden, weil er die Regeln gebrochen hat, als er Schwejk für den Kognak geschickt hat.

Beispiele für Universalismus kommen in dem Roman also eher nicht vor, mindestens was die einzelnen Figuren betrifft. Wenn man aber den ganzen Roman mit Abstand betrachtet, entdeckt man ein ganz interessantes Paradox. Nämlich, dass der Roman eine Geschichte aus einer universalistischen Umwelt erzählt, die aber voll von partikularistischen Persönlichkeiten ist. Allgemein betrachtet ist das Militär ein Ort, wo Disziplin herrscht und alle Regeln unter allen Umständen respektiert werden müssen. Das entspricht ganz genau der Definition von Universalismus. Sowohl die Soldaten als auch die Leutnants verhalten sich aber ganz umgekehrt. Sie verstoßen die Regeln oder versuchen sie irgendwie zu umgehen. Sie bevorzugen ihren eigenen Profit oder die Partnerschaft vor der Pflicht und Ordnung und ordnen sich infolgedessen einer partikularistischen Gesellschaft zu. Das einzige Beispiel für den Universalismus ist in dem Roman also die militärische Umwelt.

⁹¹ Ebd., S. 339.

5 Über den Roman - *Der Verschollene*

Der Verschollene gehört zusammen mit *Der Prozess* und das *Schloß* zu Kafkas bekanntesten Werken. Alle drei Romane sind unvollendet geblieben und wurden posthum von Kafkas Freund Max Brod veröffentlicht.⁹² Die Erstausgabe ist im Jahre 1927 erschienen und war auch unter dem Titel *Amerika* bekannt. Schon im Jahre 1913 ist aber eigenständig das Kapitel "Der Heizer" im Verlag von Kurt Wolff veröffentlicht worden. Der Roman selbst wurde von Franz Kafka zwischen den Jahren 1911 und 1914 verfasst.⁹³

5.1 Die Geschichte

Der Held des Romans ist ein sechzehnjähriger Junge, der in Prag wohnt. Sein Name ist Karl Roßmann. Sein Leben verändert sich nachdem er von einem Dienstmädchen verführt wurde und sie ein Kind bekommen hat. Aus diesem Grund schicken die Eltern den jungen Karl in die Vereinigten Staaten. Nach der Ankunft im New Yorker Hafen begegnet der Protagonist einem Heizer, der ihm schildert, wie er von seinen Vorgesetzten misshandelt wurde. Karl und der Heizer gehen zusammen zu dem Kapitän. Die Hauptfigur verteidigt den Heizer vor dem Kapitän. Dieser Szene schaut auch ein Senator Jakob zu, der erklärt, dass er Karls Onkel ist. Der Onkel nimmt den Protagonisten bei sich auf. Nach kurzer Zeit verstößt er Karl aber, weil er eine Einladung von Herr Pollunder angenommen hat.

Später lernt der Held einen Franzosen und einen Iren kennen. Ihre Namen sind Delamarche und Robinson und sie sind Landstreicher wie er. Kurz nach dem Kennenlernen stellt Karl aber fest, dass die zwei keine wirklichen Freunde sind, sondern nur zwei Männer, die ihn ausnutzen wollen. Er verlässt also die zwei Landstreicher und findet einen Job als Liftboy im Hotel Occidental. Nach zwei Monaten seiner Anstellung kommt aber in das Hotel der total betrunkene Robinson. Er versucht Karl zu überzeugen, dass er sich ihm und Delamarche wieder anschließen sollte. Das lehnt aber der Protagonist ab. Kurz danach übergibt sich aber Robinson in dem Hotel und Karl bittet seinen Kollegen um die Betreuung seines Lifts, damit er sich um Robinson kümmern kann. Als das der Oberkellner erfahren hat, entlässt er Karl. Bevor der Held das Hotel verlassen hat, wurde er noch von einem boshaften Oberportier ergriffen, um

⁹² Vgl. KAFKA, Franz. *Amerika*. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009

⁹³ Inhaltsangabe.de (26. 3. 2017), *Der Verschollene (Amerika)*, Online im Internet: URL: <https://www.inhaltsangabe.de/kafka/der-verschollene-amerika/> [Abrufdatum: 25. 4. 2020]

ihn durchsuchen zu können. Karl gelang es zwar zu fliehen, er verliert jedoch seine Jacke mit den Ausweispapieren.

Robinson und Karl nehmen ein Taxi, am Ende der Fahrt hat die Hauptfigur jedoch nicht Genug Geld zu bezahlen. Zu dieser Situation kommt ein Polizist, um den Nichtzahler zu verhaften, der aber wieder flieht. Delamarche versteckt zwar Karl vor der Polizei, behandelt ihn jedoch wie einen Gefangenen und zwingt ihn seine Mitbewohnerin, die Sängerin Brunelda, zu bedienen. Eines Tages entdeckt Karl aber ein Plakat, auf dem geschrieben steht, dass das Naturtheater von Oklahoma Personal sucht. Nachdem er sich im Clayton beworben hat, begegnet er einer Bekannten, die als Engel verkleidet ist und Posaune bläst. Nach einigen Schwierigkeiten wegen der verlorenen Ausweispaapiere bekommt Karl einen Job als technischer Arbeiter bei den Zirkusleuten.

An die Geschichte binden sich noch zwei Fragmente. In dem ersten Fragment bedienen der Protagonist und Robinson die Sängerin Brunelda. Sie müssen ein Frühstück holen, was aber tatsächlich eine ganz schwierige Aufgabe ist, weil sie die Zimmerwirtin überreden mussten. In dem zweiten Fragment will Brunelda das Haus verlassen. Karl schiebt sie also in einem Handkarren durch die Stadt. Zunächst ist sie unter einer grauen Decke versteckt. Später treffen sie aber auf einen Verwalter eines Unternehmens, der sie nicht gerade freundlich begrüßt.

5.2 Die Kulturstandards in *Der Verschollene*

5.2.1 Rationalität und Emotionalität

Die Frage nach einem emotionalen oder rationalen Handeln ist für dieses Werk wahrscheinlich die wichtigste aller Kategorien. Nicht wegen der Anzahl der im Buch gefundenen Beispiele, sondern weil die rationale bzw. irrationale Verhaltensweise des Protagonisten den Ausschlag für die ganze Geschichte gegeben hat.

Es lassen sich in dem Buch ganz viele Beispiele für diesen Kulturstandard finden. Man muss dabei nicht lange blättern, denn das erste Beispiel findet sich schon in dem ersten Satz. Das Buch beginnt mit der Vorstellung des Protagonisten, die folgendermaßen lautet: “Als der sechzehnjährige Karl Roßmann, der von seinen armen Eltern nach Amerika geschickt worden war, weil ihn ein Dienstmädchen verführt und ein Kind von ihm bekommen hatte, in dem schon langsam gewordenen Schiff in den

Hafen von New York einfuhr, erblickte er die schon längst beobachtete Statue der Freiheitsgöttin wie in einem plötzlich stärker gewordenen Sonnenlicht.”⁹⁴

Dieser ganz lange Satz stellt Karl Roßmann als einen unvorsichtigen, leidenschaftlichen und emotionalen Jungen vor, der seine Beherrschung unter Druck verloren und infolgedessen das Dienstmädchen schwanger gemacht hat. Obwohl das nicht gerade das typischste Beispiel für die Emotionalität sein mag, kann man kaum leugnen, dass die folgende Geschichte von Karl Roßmann und schon die Schwangerschaft des Mädchens gerade an seinem emotionalen und unvorsichtigen Handeln liegt. Obwohl die Verantwortlichkeit für diesen Vorfall ganz gewiss der Protagonist trägt, ist an dieser Tatsache nicht nur seine Emotionalität schuld. Wie das oben angeführte Zitat bestätigt, wurde Karl von dem Dienstmädchen verführt. Sie hat alle Register gezogen um seine rationale Denkweise aus der Fassung zu bringen und ihn zu verführen, wie übrigens der folgende Abschnitt zeigt: “Einmal aber sagte sie “Karl” und führte ihn, der noch über die unerwartete Ansprache staunte, unter Grimassen seufzend in ihr Zimmerchen, das sie zusperrte. Würgend umarmte sie seinen Hals, und während sie ihn bat, sie zu entkleiden, entkleidete sie in Wirklichkeit ihn und legte ihn in ihr Bett, als wolle sie ihn von jetzt niemandem mehr lassen und ihn streicheln und pflegen bis zum Ende der Welt.”⁹⁵ Man kann also in diesem Fall nicht ausschließlich von einer emotionalen Weichlichkeit des Protagonisten reden, sondern es ist nötig und berechtigt zu erwähnen, dass das Dienstmädchen ihn gewissermaßen intrigiert hat.

Wenn man die Hauptfigur ganz objektiv beurteilen sollte, könnte man in Verbindung zu dem oben beschriebenen Vorfall einwenden, dass solche Sachen “ab und zu passieren” oder dass es sehr schwierig ist, solchem emotionalen Druck zu widerstehen. Man könnte sogar den Einwand erheben, dass “eine Schwalbe noch keinen Frühling macht” und weiter an die Rationalität von Karl glauben. Diese Vorstellung scheidet jedoch in dem zweiten Kapitel, wo der Protagonist eine andere wichtige, emotional angereizte Entscheidung trifft. In dem Kapitel “Der Onkel” sitzt Karl zusammen mit seinem Onkel und einem Geschäftsmann, der Herr Pollunder heißt. Dieser lädt den Protagonisten zu seinem Haus ein, und überzeugt ihn mitzufahren. Der Onkel wendet aber ein, dass Karl seine morgige Reitstunden und andere Verpflichtungen versäumen würde. Herr Pollunder hört aber mit seinen Überzeugungsversuchen nicht auf und führt gegen jeden Einwand des Onkels eine

⁹⁴ KAFKA, Franz. Amerika. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009, S. 7.

⁹⁵ Ebd., S. 33.

schlaue Ausrede ein. Wie das folgende Zitat zeigt, hat sich Karl auf diesen Besuch sehr gefreut: „Nein“, sagte Karl, dieser Besuch, auf den er sich gefreut hatte, fing an, eine Last zu werden.“⁹⁶

Schließlich hat sich Karl entschieden, seiner Neugier und Lust nachzugeben und mit Herr Pollunder trotz der Einwände des Onkels mitzufahren. Eine rationale Entscheidung wäre, seine Pflichten vor seiner Lust auf neue Abenteuer zu bevorzugen, wie ihm sein Onkel auch geraten hat. Die Emotionalität hat aber wieder in Karl gewonnen und die endgültige Entscheidung geprägt. Die Neugier von Karl war stärker als sein Pflichtbewusstsein, und deswegen hat er sich entschlossen mitzufahren, wie auch die folgende Szene bestätigt: „Als er bald reisefertig zurückkehrte, traf er im Büro nur noch Herrn Pollunder, der Onkel war fortgegangen. Herr Pollunder schüttelte Karl ganz glücklich beide Hände, als wolle er sich so stark als möglich dessen vergewissern, daß Karl nun doch mitfahre.“⁹⁷

Ganz interessant ist auch die Tatsache, dass beide emotionalen Entscheidungen, die bisher beschrieben wurden, das künftige Leben von Karl Roßmann stark geprägt haben. Sowohl den ersten Vorfall als auch den zweiten kann man eigentlich als einen Wendepunkt bezeichnen. Hätte sich Karl bei den Verführungversuchen hartnäckig rational verhalten, würde die ganze Geschichte vielleicht überhaupt nicht existieren. Hätte Karl auf seinen Onkel gehört und wäre er lieber seinen Verpflichtungen nachgekommen, statt mit Herrn Pollunder mitzufahren, würde er wahrscheinlich weiter bei dem Onkel leben, statt durch Amerika wandern zu müssen. Es geht hier nicht um die Beurteilung, ob die Entscheidungen falsch oder richtig waren, sondern eher um die Betonung der Wichtigkeit der Kulturstandards. Die Emotionalität hat also bei den verschiedenen Wendepunkten Karls eine ganz bedeutende Rolle gespielt.

Schließlich ist auch erwähnenswert, dass Karl ein Deutscher ist, der sich aber nicht gerade wie ein typischer Deutscher verhält. Wie schon im Laufe dieser Arbeit mehrmals angedeutet wurde, zählt die deutsche Kultur zu den rein rationalen. Vor allem was die Verpflichtungen und Arbeit betrifft, würde ein typischer Deutscher seine Pflichten vor seiner Lust bevorzugen. Karl Roßmann hat sich aber in solchem Fall ganz anders benommen und ließ seine Entscheidungen von Emotionen beeinflussen. Für die Emotionalität und schwache Selbstbeherrschung des Protagonisten spricht auch der Mangel an Disziplin, den er übrigens selbst in folgendem Zitat zu haben bestätigt: „Ich

⁹⁶ Ebd., S. 55.

⁹⁷ Ebd., S. 56.

habe zwar von irgend jemandem gelesen, der bei Tag in einem Geschäft gearbeitet und in der Nacht studiert hat, bis er Doktor und ich glaube Bürgermeister wurde, aber dazu gehört doch eine große Ausdauer, nicht? Ich fürchte, die fehlt mir.”⁹⁸ Dieses Zitat bindet seine Persönlichkeit besonders stark an den Kulturstandard der Emotionalität.

Bisher wurden nur Beispiele von Emotionalität angeführt und analysiert. In dem Roman befinden sich aber auch Personen, die zu der anderen Seite des Spektrums gehören. Eine solche Figur, die man als rein vernunftgesteuert bezeichnen kann, ist gerade der schon erwähnte Onkel von Karl. Er ist ein sehr erfolgreicher Mann, der ein hohes Ansehen in der Gesellschaft genießt und der an seinen Grundsätzen festhält. Wie er selbst in folgendem Abschnitt sagt, verdankt er seinen Erfolg seiner Rationalität und Grundsätzen: “Geliebter Neffe! Wie Du während unseres leider viel zu kurzen Zusammenlebens schon erkannt haben wirst, bin ich durchaus ein Mann von Prinzipien. Das ist nicht nur für meine Umgebung, sondern auch für mich sehr unangenehm und traurig, aber ich verdanke meinen Prinzipien alles, was ich bin, und niemand darf verlangen, daß ich mich vom Erdboden wegleugne, niemand, auch Du nicht, mein geliebter Neffe, wenn auch du gerader der Erste in der Reihe wärest, wenn es mir einmal einfallen sollte, jenen allgemeinen Angriff gegen mich zuzulassen.”⁹⁹

Diese Zeilen stellen einen Abschnitt aus dem Brief des Onkels an Karl dar, und sind gleichzeitig auch eine ausführliche Beschreibung von dessen Charakter. Wie schon mehrmals in dieser Arbeit erwähnt, geht ein strenges Pflichtbewusstsein Hand in Hand mit einem rationalen Verhalten. Gleichmaßen sind die Prinzipien und ihre unbedingte Einhaltung ein Merkmal für die Rationalität. In dem Brief bestätigt der Onkel selbst, dass er an seinen Prinzipien auf jeden Fall festhält und seinen Verpflichtungen immer nachkommt. Dass die Rationalität ein sehr wichtiger Faktor in dem Leben des Onkels ist bestätigt auch die Tatsache, dass er keine Ausnahme in Frage kommen lässt. Nicht einmal sein eigener Neffe kann seine Grundsätze beeinträchtigen, ohne dass er Konsequenzen zieht. Diese “Nulltoleranzstrategie”, was die Ausnahmen betrifft, ist sehr oft mit einem streng rationalen Verhalten verbunden und ganz kennzeichnend für die deutsche und skandinavische Kulturen, wie schon früher angeführt wurde. Der Onkel ist sich der Wichtigkeit von Rationalität und festen Prinzipien sehr bewusst, denn wie er in dem Brief schreibt, verdankt er diesen seinen ganzen Erfolg. Darüber hinaus entspricht

⁹⁸ Ebd., S. 11.

⁹⁹ Ebd., S. 95-96.

auch seine Persönlichkeit dem typisch deutschen Charakter eines rationalen Verhaltens. Er ist zwar ein amerikanischer Unternehmer, kommt aber ursprünglich aus Deutschland.

Die Rationalität des Onkels ist übrigens schon früher in dem Roman zu sehen, besonders an der Stelle, wo er seinen Neffe zu überzeugen versucht, dass er lieber zu Hause bleiben und seinen Verpflichtungen nachkommen sollte. Um die Rationalität und das Pflichtbewusstsein noch einmal zu beweisen, folgt hier ein Abschnitt aus dem Gespräch von Herrn Pollunder, Karl und dem Onkel: “Karl war schon bei der Tür, als ihn der Onkel noch mit der Frage zurückhielt: “Zur Englischstunde bist du doch wohl morgen früh wieder hier?” “Aber!” rief Herr Pollunder und drehte sich, soweit es seine dicke erlaubte, in seinem Fauteuil vor Erstaunen. “Ja darf er denn nicht wenigstens den morgigen Tag draußen bleiben? Ich brächte ihn dann übermorgen früh wieder zurück?” “Das geht auf keinen Fall” erwiderte der Onkel. “Ich kann sein Studium nicht so in Unordnung kommen lassen.”¹⁰⁰ Sehr auffallend wirkt sich hier die Antwort des Onkels aus, der auf die indirekte Bitte, eine Ausnahme zu machen sehr resolut “Das geht auf keinen Fall” antwortet. Er hält an seinen Prinzipien und streng organisierter Ordnung fest und verhält sich weiter rational. Wie schon auch bei den anderen Romanen oder in dem Kapitel über die Interkulturelle Kommunikation ganz deutlich wurde, ist eine Zusammenarbeit von emotional gesteuerten und rational orientierten Menschen durchaus schwierig durchführbar und selten effektiv. Aus diesem Grund hat auch der Onkel seinen Neffen später entlassen.

5.2.2 Monochronie und Polychronie

Mir den Kulturstandards wie Rationalität und Emotionalität hängt gewissermaßen auch die monochrome bzw. polychrone Zeitwahrnehmung zusammen. Wie man schon aus mehreren Teilen dieser Arbeit erfahren kann, sind fast alle Kulturstandards auf eine bestimmte Art und Weise vernetzt. Eine Verbindung, die sehr oft, eigentlich in jedem der analysierten Romane zu beobachten ist, ist der Zusammenhang zwischen Monochronie und Rationalität oder zwischen Polychronie und Emotionalität. Diese Kulturstandards sind nicht nur durch irgendwelche Ähnlichkeiten verkoppelt, sondern sie prägen einander. Eine Person, die vernunftgesteuert ist und rational handelt, ist meistens auch ein pünktlicher, monochroner Mensch. Eine andere Person, die sich vor allem auf ihre Gefühle fokussiert und sich von ihren Emotionen prägen lässt ist sehr oft

¹⁰⁰ Ebd., S. 56.

eine chaotische, unorganisierte und unvorhersehbare Persönlichkeit. Die Vernetzung der Kulturstandards lässt sich kaum übersehen.

Was die Zeit im allgemeinen betrifft, spielt die in dem Roman *Amerika* überraschenderweise keine bedeutende Rolle. Die Zeit und ihre Wahrnehmung ist in diesem Werk auf jeden Fall kein großes Thema, vor allem wenn man es in Vergleich zum Zauberberg stellt. Es wird sogar fast nie gesagt, wie viel Zeit schon seit dem Anfang der Geschichte verlaufen ist oder welche Jahreszeit es gerade gibt. Die Zeit scheint deswegen in der Geschichte fast irrelevant zu sein. Wahrscheinlich gerade aus diesem Grund gibt es in diesem Roman nur sehr wenige Beispiele für Kulturstandards wie Monochronie und Polychronie.

Ein Beispiel für monochrones Verhalten findet man wieder bei dem schon erwähnten Onkel von Karl. Er ist höchstwahrscheinlich das bildhafteste Muster, wenn es zur Monochronie kommt. Sobald der Onkel seinen Neffen in Pflege nimmt, erstellt er für diesen einen streng organisierten Plan, den er unbedingt regelmäßig einhalten muss. Morgens um sieben Uhr musste Karl Englisch lernen, wie folgender Abschnitt zeigt: „Natürlich war das Lernen des Englischen Karls erste und wichtigste Aufgabe. Ein junger Professor einer Handelshochschule erschien morgens um sieben Uhr in Karls Zimmer und fand ihn schon an seinem Schreibtisch und bei den Heften sitzen oder memorierend im Zimmer auf und ab gehen.“¹⁰¹

Darüber hinaus musste Karl um halb sechs morgens die Reitschule bei Herrn Mack besuchen. Der Onkel wollte eine gewisse Ordnung und Regelmäßigkeit in dem Leben seines Neffen schaffen. Alles musste zu einer bestimmten Uhrzeit durchgeführt werden und es dürften keine Ausnahmen in Frage kommen, wie die beschriebene Szene mit Herrn Pollunder gezeigt hat. Anders gesagt, wollte der Onkel einen Plan durchsetzen, der ganz genau strukturiert ist und von dem es keine Abweichungen geben dürfen. Wie schon in dem theoretischen Teil über die Monochronie erwähnt wurde, sieht eine reine Monochronie gerade so aus. Den Charakter und das Verhalten des Onkels kann man also bestimmt mit diesem Kulturstandard verbinden.

Im Gegensatz zum Onkel steht wieder der Protagonist. Karl ist zwar am Anfang gehorsam und folgt dem Plan, den für ihn sein Onkel erstellt hat, aber es dauert nicht lange, bis er damit aufhört und seinen Wunsch, mit Herrn Pollunder mitzufahren bevorzugt. Sein emotionales und polychrones Verhalten mündet in die

¹⁰¹ Ebd., S. 47.

Vernachlässigung seiner Pflichten. Statt dem ursprünglichen Plan zu folgen und seinen Verpflichtungen nachzukommen, verhält sich Karl durch den Antrieb seines Wunsches polychron, indem er den Plan ändern will. Es wurde schon früher in dieser Arbeit ausgeführt, dass eine Kooperation von einer monochronen und polychronen Kultur ganz oft scheitert, da die Wahrnehmung und der Wert von Zeit auf beiden Seiten so unterschiedlich ist. Anderweitig hat auch die Zusammenarbeit und die Beziehung zwischen dem Protagonisten und seinem Onkel nicht geendet. Vielmehr kam sie gerade aus diesen Gründen zu Ende, die der Onkel in dem schon erwähnten Brief bekannt gegeben hat. Die Polychronie kann man also vor allem in Karls Beeinträchtigung des ursprünglichen Planes und in seinem Wunsch, sich zu viel Aufgaben „gleichzeitig“¹⁰² zu widmen, beobachten.

Schließlich kann man auch den erwähnten Herrn Mack unter der Polychronie einordnen, wie das folgende Zitat bestätigt: „In der Reitschule, wo ihn das hoch sich aufbauende Automobil des Onkels absetzte, erwartete ihn bereits der Englischprofessor, während Mack ausnahmslos erst später kam.“¹⁰³ Seine Unpünktlichkeit zählt zu den Kennzeichen eines polychrones Verhaltens.

Auch in dieser Analyse kann man die Vernetzung der verschiedenen Kulturstandards beobachten. Es wurde behauptet, dass die Monochronie mit Rationalität sehr oft zusammen vorkommt, wobei die Polychronie sich an Emotionalität bindet. Wenn man die zwei Analysen von Karl und seinem Onkel in Betracht zieht, stellt man fest, dass die These tatsächlich wahr ist. Der Onkel ist rational und monochron, wobei die Hauptfigur sich emotional und polychron verhält.

5.2.3 Partikularismus und Universalismus

Was die in dem Titel angeführten Kulturstandards betrifft, bietet der Roman nur ein paar Beispiele, wobei sich alle in einem einzigen Kapitel befinden. Diese Passage heißt *Der Fall Robinson*. Sowohl Partikularismus als auch Universalismus hängen auf bestimmte Art und Weise mit Freundschaft zusammen. Jeder dieser Kulturstandards fügt jedoch der Freundschaft eine unterschiedliche Wichtigkeit bei.

¹⁰² Anm. d. Verf. - Das Wort „gleichzeitig“ wurde in die Anführungszeichen gegeben, weil es nicht wörtlich gemeint ist. Karl wolle nicht gleichzeitig Englisch lernen und zum Herrn Pollunder fahren, aber würde gern beide Tätigkeiten irgendwie schaffen und somit legt er den Fokus auf zwei verschiedene Tätigkeiten, was gerade der Definition von Polychronie entspricht.

¹⁰³ KAFKA, Franz. Amerika. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009, S. 49.

In Verbindung mit der früher erwähnten Vernetzung verschiedener Kulturstandards kann man behaupten, dass Universalismus sich größtenteils bei den monochronen und rationalen Kulturen finden lässt. Der Universalismus, also eine universaler Respekt gegenüber Normen und Regeln, kann man besonders bei Nationen wie den Vereinigten Staaten, der Schweiz, Schweden oder Deutschland finden.¹⁰⁴ In dem Roman findet man ein Beispiel für Universalismus in der Szene, wo der alte Freund Robinson den Protagonisten im Hotel Occidental besucht. Robinson erscheint in dem Hotel ganz unerwartet und völlig betrunken. Nach einem kurzen Gespräch mit Karl, schafft er es nicht mehr, allein auf seinen Beinen zu stehen, und der Protagonist entscheidet sich, seinem Freund zu helfen, indem er Robinson in sein eigenes Bett legt. Weil Karl aber aus diesem Grund seine Stelle verlassen und seine Pflicht als Liftjunge vernachlässigt hat, wurde er von dem Oberkellner vorgeladen. Bevor die Hauptfigur zu dem Oberkellner kommt, begegnet er einem anderen Liftjungen, mit dem er folgendes Gespräch führt: "Ich habe dich ja noch im Gang getroffen" sagte Karls Ersatzmann. Karl nickte. "Natürlich" beteuerte der andere Junge, "habe ich gleich gesagt, daß du mich um deine Vertretung gebeten hast, aber hört denn der auf solche Entschuldigungen? Du kennst ihn wahrscheinlich noch nicht."¹⁰⁵

Von diesem Gespräch, genauer gesagt von der Auskunft des anderen Liftjungen kann man erfahren, dass der Oberkellner wahrscheinlich ein Universalist ist, der keine Ausreden oder Entschuldigungen, keine Ausnahmen in Kauf nimmt. Diese Vermutung bestätigt sich, als Karl zum Oberkellner ins Büro kommt. Der Vorgesetzte ist sehr wütend und sagt zu dem Protagonisten Folgendes: "Du hast deinen Posten ohne Erlaubnis verlassen. Weißt du, was das bedeutet? Das bedeutet Entlassung. Ich will keine Entschuldigung hören, deine erlogenen Ausreden kannst du für dich behalten, mir genügt vollständig die Tatsache, daß du nicht da warst. Wenn ich das einmal dulde und verzeihe, werden nächstens alle vierzig Liftjungen während des Dienstes davonlaufen, und ich kann meine fünftausend Gäste allein die Treppe hinauftragen."¹⁰⁶

Dass der Charakter des Oberkellners ein musterhaftes Beispiel für Universalismus ist, lässt sich mit zwei Beweisen untermauern. Erstens akzeptiert er keine Ausrede. Er kümmert sich nicht darum, ob vielleicht eine Freundschaft oder was auch immer hinter der Vernachlässigung der Pflicht steckt. Als ein Universalist sieht er

¹⁰⁴ Vgl. TROMPENAARS, Fons und Charles HAMPDEN-TURNER. *Riding the Waves of Culture*: 1997, S. 46.

¹⁰⁵ KAFKA, Franz. *Amerika*. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009. S. 172.

¹⁰⁶ Ebd., S. 176.

lediglich die Tatsache, dass die Regeln gebrochen wurden, worauf er unbedingt mit einer Bestrafung des Täters reagieren muss. Das zweite Merkmal, das von Universalismus zeugt, ist versteckt in dem letzten Satz des angeführten Zitats. Hier erkennt man seine Angst vor dem Verlust des Respekts, der Disziplin und im allgemeinen der Moral seiner anderen Angestellten. Diese Furcht, dass das ganze System als Konsequenz einer einzigen Entgleisung scheitern wird, ist ein sehr typisches Merkmal von Universalismus. Die universalistischen Kulturen fürchten, dass schon eine einzige Ausnahme den Respekt vor den anderen Regeln verringert, was im Endeffekt das ganze System beeinträchtigt.¹⁰⁷ Den Oberkellner kann man also bestimmt als eine universalistische Persönlichkeit bezeichnen.

In der Szene, die oben analysiert wurde, befindet sich aber gleichzeitig auch ein sehr gutes Beispiel für den Gegensatz zu dem oben analysierten Kulturstandard. Das Verhalten des Protagonisten demonstriert nämlich sehr bildhaft die Grundzüge des Partikularismus. Um es nochmals ins Gedächtnis zu rufen - Partikularismus ist im Grundsatz eine Bevorzugung der zwischenmenschlichen Beziehungen vor den universal geltenden Regeln.¹⁰⁸ Und gerade das hat Karl Roßmann in der oben erwähnten Szene auch gemacht. Er hat den Vorzug seiner Partnerschaft mit Robinson vor seiner Pflicht und vor den Regeln gegeben. Seine Beziehung zu Robinson war für ihn wichtiger als die Regeln des Unternehmens, weswegen er eine Ausnahme gemacht hat, was seine Persönlichkeit im Endeffekt dem Partikularismus zuordnet. Genau wie Rationalität und Emotionalität oder Monochronie und Polychronie zusammen nicht gut funktionieren, hat auch die Verknüpfung eines partikularistischen Verhaltens mit der universalistischen Umwelt keinen großen Erfolg verzeichnet. Darauf weist übrigens auch Karls spätere Entlassung hin.

In der Praxis kann es auch andere Gründe für eine partikularistische Verhaltensweise geben, wie z. B. ein persönlicher Profit - Freundschaft und allgemeine Wichtigkeit der interpersonalen Verhältnisse ist aber weitaus die häufigste Ursache.

Im demselben Kapitel kann man noch eine Passage finden, die sowohl ein Beispiel für Universalismus als auch Partikularismus anbietet. Nach seinem Verstoß wird der Protagonist von dem Oberkellner, der Oberköchin und noch ein paar Zuschauern verhört. Die Oberköchin hat seit Anfang an für Karl eine Schwäche gehabt.

¹⁰⁷ Vgl. TROMPENAARS, Fons und Charles HAMPDEN-TURNER. *Riding the Waves of Culture*, 1997, S. 42.

¹⁰⁸ Vgl. ebd., S. 39.

Sie verteidigt ihn und versucht den Oberkellner zu überzeugen, dass er die Hauptfigur nicht entlassen sollte. Genauso wie es Karl früher mit Robinson gemacht hat, bevorzugt die Oberköchin ihre Freundschaft vor den Regeln und Grundsätzen des Hotels. Obwohl sie normalerweise einen ganz großen Wert auf ihre Arbeit legt, ist ihr in diesem Fall ihre Beziehung mit dem Protagonisten wichtiger, was sie unausweichlich dem Partikularismus einordnet.

Wie schon ausführlich beschrieben wurde, stellt einen Gegensatz dazu, also einen reinen Universalisten, der Oberkellner dar. In folgendem Abschnitt wird gezeigt, wie unnachgiebig und kompromisslos der Vorgesetzte wirklich ist, wenn es um die Verletzung bzw. Einhaltung der Regeln geht: “Nein, da kann ich Ihnen wirklich nicht nachgeben, liebe Frau Oberköchin. Es handelt sich um meine Autorität, da steht viel auf dem Spiel, so ein Junge verdirbt mir die ganze Bande.”¹⁰⁹ Wie schon erklärt wurde, haben die Universalisten große Angst vor einer gewissen Kettenreaktion, die das ganze System verderben würde. Die verlorene Autorität gleicht ihrer Meinung nach sehr oft einem totalen Versagen. Dessen ist sich offensichtlich auch der Oberkellner bewusst, wie aus dem Zitat abzulesen ist.

Seine kompromisslose Einstellung lässt sich in einem weiteren Teil des Gesprächs beobachten: “Gerade bei den Liftjungen muß man teuflisch aufpassen. Nein, nein, in diesem Falle kann ich Ihnen den Gefallen nicht tun, so sehr ich es mir immer angelegen sein lasse, Ihnen gefällig zu sein.”¹¹⁰ Die Oberköchin setzt sich für Karl ein und bittet den Oberkellner, ihretwegen eine Ausnahme zu machen. Der lässt sich aber nicht überreden und besteht auf seiner Entscheidung, Karl zu entlassen. Es ist auch wert der Erwähnung, dass er seine Meinung trotz der offensichtlichen Freundschaft mit der Oberköchin nicht ändert. Er zeigt mit seinen Worten, dass er ihre Freundschaft hochschätzt, die Regeln und Ordnung sind ihm aber wichtiger. Diese Tatsache allein ist eines der bildhaftesten Beispiele von Universalismus, das man in dem Roman finden kann. Die Universalisten sind schließlich im Alltag auch nur Leute, die Emotionen haben und gegenseitige Beziehungen schätzen. Sie sind keine Roboter sondern Menschen, die ihre Pflichten in bestimmten Situationen auf dem ersten Platz haben.

Da die Oberköchin und der Oberkellner nur in einem Kapitel des ganzen Romans vorkommen, waren ihre Eigenschaften und ihr Verhalten nicht gerade

¹⁰⁹ KAFKA, Franz. Amerika. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009, S. 181.

¹¹⁰ Ebd., S. 181-182.

ausführlich zu beschreiben. Bei dem Oberkellner ergibt sich die Vermutung, dass er als ein Universalist auch auf der Monochronie besteht. Diese Kulturstandards stehen im Alltag unter verschiedenen Kulturen ganz oft zusammen, weil sie sich gegenseitig unterstützen und verschiedene Grundzüge teilen. Zum Beispiel: sowohl bei Monochronie als auch bei Universalismus kommt eine Ausnahme nicht in Frage. Ein expliziter Beweis für eine monochrome Einstellung des Oberkellners gibt es in dem Roman aber nicht. Die Vernetzung der Kulturstandards ist jedoch weiter bei dem Protagonisten Karl zu sehen. Seine zusammenhängende Polychronie und Emotionalität binden an sich abermals noch den Partikularismus, der wiederum viel mit der schon erwähnten Emotionalität gemeinsam hat. Karls Charakter zeugt von einer ganz starken Verbindung einzelner Kulturstandards.

Schlusswort

Das erste Ziel der vorliegenden Masterarbeit war die Problematik der Kulturstandards und allgemein, den relativ neuen Bereich der Interkulturellen Kommunikation zu erklären. Die Theorie über die Kultur und Kommunikation wurde hauptsächlich in dem theoretischen Teil erläutert. Da aber alles besser anhand bestimmtes Beispiele begreifbar ist, wurde jeder Kulturstandard mit einem dementsprechenden Ausschnitt verbunden.

Das erste Buch, das bei der Erklärung der untersuchten Problematik helfen sollte, war *Der Zauberberg* von Thomas Mann. Nach einer gründlichen Analyse hat sich gezeigt, dass dieses Werk eine ganz große Menge Beispiele für das erforschte Thema anbietet. Dieser Bildungsroman befasst sich mit vielen Themen wie Politik, Religion, Biologie aber hauptsächlich mit der Zeit. Gerade aus diesem Grund gab es in diesem Werk die Mehrheit der Beispiele für Monochronie und Polychronie. Diese Kulturstandards hängen mit der Zeitwahrnehmung und Zeitplanung zusammen. Darüber hinaus bot dieser Roman auch viele Szenen, die auf Emotionalität und Rationalität zurückzuführen waren. Auch die Unterschiede zwischen Universalismus und Partikularismus haben die Patienten und Angestellte des Sanatoriums sehr gut repräsentiert. Besonders die Hauptfigur Hans Castorp und sein Vetter waren mit vielen Kulturstandards verbunden. Die Zeit und damit verbundene Kulturstandards waren aber im *Zauberberg* zweifellos das größte Thema.

Das zweite Buch, das eine andere metaphorische Sammlung der Kulturstandards darstellen sollte, ist *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk* von dem tschechischen Schriftsteller Jaroslav Hašek. Dieser antimilitaristische und satirische Roman wurde erst während der Arbeiten zu dieser Masterarbeit zufällig entdeckt und für seine große Quantität der interkulturellen Unterschiedlichkeiten zusätzlich hinzugefügt. Hašeks Roman ist ein echter Schatz, wenn es um die Suche nach interkulturellen Unterschiedlichkeiten geht. Nicht nur die riesengroße Menge der Beispiele, die dieses Werk anbieten kann, sondern auch die Vielfältigkeit. Dieses Buch enthält nämlich fast alle Kulturstandards, die von den früher genannten Fachleuten beschrieben wurden. Den größten Teil hat das Kapitel über die direkte und indirekte Kommunikation ausgemacht. Viele Beispiele aus diesem Feld haben gezeigt, dass die Unterschiedlichkeiten in der Art und Weise der Kommunikation viele Schwierigkeiten in die gegenseitige Zusammenarbeit bringen können. Die zweitgrößte Kategorie in

diesem Werk war das Paar Monochronie und Polychronie. Diese Kulturstandards scheinen allgemein in allen drei ausgewählten Werken eine große Rolle zu spielen. Die Zeit ist in diesem Roman nicht das Hauptthema, die Menge und Verschiedenheit der Kulturstandards weist jedoch auf ihre Wichtigkeit hin. Zu guter Letzt kann man hier auch viele Passagen finden, die den Unterschied zwischen einer partikularistischen und universalistischen Kultur zeigen. Da die ganze Geschichte in einer militaristischen Umwelt spielt, sind die Ordnung und Einhaltung der Regeln in dem Roman von großer Bedeutung. Schwejk als Hauptfigur, der einen typisch tschechischen Charakter darstellen sollte, zeigt das Verhalten einer partikularistischen Kultur in der Praxis. Der Universalismus lässt sich höchstens in dem militaristischen Regime finden, wo aber die Mehrheit der Figuren mit einem partikularistischen Verhalten bricht. Hašeks Roman hat sich im Endeffekt wirklich als ein Lehrbuch der Kulturstandards gezeigt.

Das letzte Werk, an dem die kulturelle Verschiedenheit demonstriert und erklärt wurde, ist der *Der Verschollene*, auch bekannt als *Amerika* von Franz Kafka. Die Auswahl dieses Romans für die vorliegende Arbeit hat zwei Gründe. Erstens findet die Geschichte in den Vereinigten Staaten statt, wobei die Hauptfigur ein Deutscher ist. Schon aus diesem Grund kann man vermuten, dass dieses Werk ein gutes Material für Analyse der Kulturstandards sein wird. Das hat sich im Endeffekt auch bestätigt, wie gezeigt wurde. Darüber hinaus stammt schon der Autor selbst, als deutschsprachiger Schriftsteller aus Prag, aus einer interkulturellen Umwelt. Was die Quantität der Kulturstandards betrifft, kann dieses Buch wirklich zahlreiche Beispiele anbieten. Ihre Mannigfaltigkeit ist aber nicht so groß wie beim *Zauberberg* oder *Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk*. Das liegt aber wahrscheinlich auch daran, dass *Amerika* mehr als zweimal kürzer ist, wenn man es mit den oben genannten Romanen vergleicht. In diesem Werk von Kafka kann man hauptsächlich die Kulturstandards Emotionalität und Rationalität oder Partikularismus und Universalismus beobachten. Die Hauptfigur, Karl Roßmann, war ein sehr typisches Beispiel für ein emotionales Verhalten, wobei sein Onkel, ein disziplinierter rationaler Mensch, seinen reinsten Gegensatz darstellte. Was Partikularismus und Universalismus betrifft, waren diese in einem einzigen Kapitel angehäuft. Die Szene mit Karls Entlassung hat aber sehr bildhafte und deutliche Beispiele für die Analyse dieser kulturellen Unterschiedlichkeiten gewährleistet. Auch die Zeit und damit verbundene Monochronie und Polychronie kommen mehrmals in dem Roman vor.

Die zweite Aufgabe dieser Masterarbeit war zu bestätigen, dass zwischen den Kulturstandards eine gewisse Verbindung existiert. Die Hypothese, dass es eine solche Vernetzung gibt, hat sich im Endeffekt als richtige Annahme gezeigt. Nicht nur, dass die interkulturellen Verschiedenheiten miteinander zusammenhängen, sondern es gibt sogar einen Kern, einen Grundstein, auf dem die ganze Vernetzung aufbaut. Diese Basis schafft ein Paar der Kulturstandards, das in jedem Werk vorkommt, und zwar die Rationalität und Emotionalität. Egal welchen Kulturstandard man nimmt, schließlich ist er auf den einen oder anderen Teil des oben genannten Kerns zurückzuführen. Die Universalisten und monochrome Menschen sind überwiegend auch rational, wobei die Partikularisten und polychrone Kulturen sehr oft mit Emotionalität verbunden sind. Das ergibt sich nicht nur aus der reinen Logik, sondern vor allem aus den Charakteren in den Werken. Hans Castorp hat die Verbundenheit von Emotionalität und Polychronie sehr deutlich gezeigt. Auch Karl Roßmann hat in *Amerika* mit seinem Charakter bestätigt, dass Polychronie, Emotionalität und Partikularismus miteinander Hand in Hand gehen. Der Onkel von Karl hat wiederum die Zusammengehörigkeit von Rationalität, Universalismus und Monochronie bewiesen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es zwischen den Kulturstandards wirklich einen starken Zusammenhang gibt, wobei die Emotionalität und Rationalität im Mittelpunkt stehen. Die Vernetzung der Eigenschaften und Einstellungen von verschiedenen Kulturen lässt sich sowohl in der realen Welt als auch in den literarischen Werken finden. Die Recherche hat gezeigt, dass die Verbindung von Kommunikation und Kultur wirklich allgegenwärtig und sehr wichtig sind, und dass die Interkulturelle Kommunikation ein sehr pragmatischer Bereich ist.

Literatur- und Quellenverzeichnis

I. Primär- und Sekundärliteratur

A. Primärliteratur

HAŠEK, Jaroslav. Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk. 2017. Köln. Anaconda Verlag, 2017

KAFKA, Franz. Amerika. Dritte Auflage. Köln. Anaconda Verlag, 2009

MANN, Thomas und Michael NEUMANN. Der Zauberberg: Roman. Erste Auflage. Frankfurt am Main. S. Fischer Verlag, 2002

B. Sekundärliteratur

BENTELE, G., H. BROSIUS und O. JARREN. Lexikon Kommunikations- und Medienwissenschaft. Zweite Auflage. Wiesbaden. Verlag Springer VS, 2013

HALL, Edward T. The silent language. Erste Auflage. Garden City, New York. Verlag Doubleday, 1959

HERDER, Johann von Gottfried. Vývoj lidskosti. Praha. Verlag Jan Laichter, 1941

KANT, Immanuel und Karl VORLÄNDER. Kritik der praktischen Vernunft. Fünfte Auflage. Leipzig. Verlag von Felix Meiner, 1906

LICHTENBERG, Georg Christoph. Sudelbücher, Heft E. (1775-1776). München. Wolfgang Promies, 1968

MEYER, Erin. The culture map: decoding how people think, lead, and get things done across cultures. New York. Verlag Public Affairs, 2015

NOVÝ, Ivan a Sylvia SCHROLL-MACHL. Interkulturní komunikace v řízení a podnikání. Erste Auflage. Praha. Verlag Management Press, 1999

SCHILLER, Friedrich, Wallenstein (Trilogie), entst. 1796-1799; Erstdruck 1800. Wallensteins Tod, 1799. 4. Akt, 2. Auftritt, Buttler.

TROMPENAARS, Fons und Charles HAMPDEN-TURNER. Riding the Waves of Culture: Understanding Cultural diversity in Business. Zweite Auflage. London. Verlag Nicholas Brealey Publishing, 1997

WELSCH, Wolfgang. Transkulturalität: Realität – Geschichte – Aufgabe. Erste Auflage. Wien. Verlag new academic press, 2017

II. Internetveröffentlichungen

iDNES (2. 1. 2013), Pro jedny moc bohém, pro jiné moc anarchista, takový byl Jaroslav Hašek, Online im Internet: URL: https://www.idnes.cz/kultura/literatura/vyjde-nova-kniha-o-haskovi.A130102_120305_literatura_ob [Abrufdatum: 29. 3. 2020]

IKUD Seminare, Modell Kulturdimensionen nach Geert Hofstede (02. Oktober 1928 – 12. Februar 2020), Online im Internet: URL: <https://www.ikud.de/glossar/kulturdimensionen-geert-hofstede.html> [Abrufdatum: 13. 3. 2020]

IKUD Seminare, Trompenaars – Cultural dimensions, Online im Internet: URL: <https://www.ikud.de/glossar/trompenaars-fons-cultural-dimensions.html> [Abrufdatum: 13. 3. 2020]

Inhaltsangabe.de (26. 3. 2017), Der Verschollene (Amerika), Online im Internet: URL: <https://www.inhaltsangabe.de/kafka/der-verschollene-amerika/> [Abrufdatum: 25. 4. 2020]